



Bestellungspreis: In Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnent. 50 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer feststehenden Zeit-Beilage 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 147. Morgen-Ausgabe.

Sechshundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 31. März 1875.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 5 Mark, bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark; auswärts im ganzen deutschen Post-Gebiete und Oesterreich mit Porto 6 Mark 50 Pf.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Postanstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

- Abalbertstraße 1, bei Hrn. Kitzner.
- Albrechtsstraße 27, bei Hrn. D. Lauterbach.
- Albrechtsstraße 40, bei Hrn. W. Zentler.
- Albäckerstraße 29, bei Hrn. Böse.
- Am Oberhof. Bahnhof 1, bei Hrn. Traug. Pohl.
- Antonienstraße 4, bei Hrn. Paul Heinrich Scholz.
- Antonienstraße 20, bei Hrn. Scharfenberg.
- Bahnhofstraße 4, bei Hrn. Grundmann.
- Bahnhofstraße 30, bei Hrn. Francky.
- Berlinerplatz 3, bei Hrn. Gruhl.
- Berlinerstraße 1, bei Hrn. Korul.
- Berlinerstraße 39, bei Hrn. Herrm. Rudolph.
- Böhmerstraße 13, bei Hrn. Ziebold.
- Breitstraße 33/34, bei Hrn. C. Friedrich.
- Breitstraße 39, bei Hrn. Robert Mandausch.
- Breitstraße 40, bei Hrn. Hoyer.
- Bürgerwerder, a. d. Kafernen, bei Hrn. W. u. Th. Selling.
- Bürgerwerder, Werderstraße 5e, bei Hrn. B. Klapper.
- Bürgerwerder, Werderstraße 29, bei Hrn. C. Milde.
- Friedrichstraße 52, bei Hrn. Tschyle.
- Friedrichstraße 98, bei Hrn. Jul. Adam.
- Friedrich-Wilhelmstraße 2a, bei Hrn. Drabnid.
- Friedrich-Wilhelmstraße 3a, bei Hrn. Pichsa.
- Friedrich-Wilhelmstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.
- Friedrich-Wilhelmstraße 13 u. 50, bei Hrn. Schmidt.
- Friedrich-Wilhelmstraße 21, bei Hrn. Weigelt.
- Friedrich-Wilhelmstraße 35, bei Hrn. Alb. Kaffanke.
- Friedrich-Wilhelmstraße 43, bei Hrn. Jul. Nieger.
- Friedrich-Wilhelmstraße 58b, bei Gebr. Melde.
- Kleine Feldgasse 1, bei Hrn. F. W. Lucas.
- Kleine Feldgasse 18, bei Hrn. M. Remela.
- Große Feldgasse 7, bei Hrn. Scholz u. Weder.
- Gartenstraße 5, bei Hrn. Friedr. Bruschke.
- Gartenstraße 7, bei Hrn. Reinb. Grubn.
- Gartenstraße 20, bei Hrn. Häder.
- Gartenstraße 23b, bei Hrn. H. Stelzer.
- Gartenstraße 23c, bei Hrn. Artl.
- Gartenstraße 37, bei Hrn. Krajowsky.
- Gartenstraße 38/39, bei Hrn. Rob. Ulbrich.
- Gräbnerstraße 1, bei Hrn. Buschmann.
- Gräbner u. Holteistraßen-Gde, bei Hrn. Ad. Plöbke.
- Gräbnerstraße 17, bei Hrn. Wichtl.
- Gräbnerstraße 9, bei Hrn. Goldemund.
- Alle Graupenstraße 19, bei Hrn. Friedmann.
- Grüne Baumstraße 2, bei Hrn. Müller.
- Grünstraße 5, bei Hrn. C. Schirmer.
- Grünstraße 17, bei Hrn. Paul Vogel.
- Kleine Grobengasse 32, bei Hrn. C. L. Jahn.
- Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. Lindner.
- Höfenerstraße 9, bei Hrn. Gustav Vogt.
- Juniernstraße 33, bei Hrn. Oscar Gießer.
- Karlsplatz 3, bei Hrn. Schönfelder u. Comp.
- Karlsstraße 30, bei Hrn. Jos. Schwarzer.
- Neue Kirchstraße 7, Nikolaiplatz, bei Hrn. Saebisch.
- Kleinburgerstraße 2, bei Hrn. F. S. Pohl.
- Kleinburgerstraße 4, bei Hrn. Geyper.
- Klosterstraße 1, bei Hrn. Scholz u. Weder.
- Klosterstraße 2, bei Hrn. F. A. Petrich.
- Klosterstraße 3, bei Hrn. Steinig.
- Klosterstraße 12, bei Hrn. Julius Freund.
- Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübner.
- Klosterstraße 35, bei Hrn. Nieger.
- Klosterstraße 90a, bei Hrn. Schwarzer.
- Königsplatz 3b, bei Hrn. Wilh. Dlugas.
- Königsplatz 4, bei Hrn. Lischke.
- Kupferschmiedestraße 12, bei Hrn. Fedor Riedel.
- Kupferschmiedestraße 25, bei Hrn. Meyer u. Illmer.
- Kupferschmiedestraße 49, bei Hrn. Ziemanski.
- Lebmdamm 24, bei Hrn. Otto Goebe.
- Mariannenstraße 10, bei Hrn. A. Kuschel.
- Mariannenstraße 18, bei Hrn. W. Kraustadt.
- Mauritiusplatz 1/2, bei Hrn. J. Priemer.
- Matthiasstraße 3, bei Hrn. Paul Hein.
- Matthiasstraße 12, bei Hrn. A. Guth.
- Matthiasstraße 17, bei Hrn. Franz Tixe.
- Matthiasstraße 26e, bei Hrn. Marberg.
- Matthiasstraße 59/60, bei Hrn. Kneisch.
- Matthiasstraße 65, bei Hrn. Gigas.
- Matthiasstraße 76, bei Hrn. Laube.
- Neue Kirchstraße 7, bei Hrn. Herrmann Hübner.
- Neue Weltgasse 29, bei Hrn. Neugebauer.
- Neumarkt 12, bei Hrn. Winller.
- Neumarkt 13, bei Hrn. W. Puls.
- Neumarkt 21, bei Hrn. Saffran.
- Neumarkt 28, bei Hrn. G. F. Schröder.
- Neumarkt 30, bei Hrn. Tiede.
- Nikolaistraße 16, bei Hrn. Adler.
- Nikolaistraße 21, bei Hrn. Kößler.
- Nikolaistraße 33, bei Hrn. C. F. Gerlich.
- Nikolaistraße 35, bei Hrn. T. Ledenburg.
- Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.
- Nikolaistraße 79, bei Hrn. Tschopp u. Comp.
- Nikolai-Stadtgraben 6c, bei Hrn. Ad. Reiffand.
- Oderstraße 1, bei Hrn. Graupe.
- Oderstraße 16, bei Hrn. Oscar Vogt.
- Offene Gasse 4, bei Hrn. Pollmann.
- Oblauerstraße 9, bei Hrn. Eduard Scholz.
- Oblauerstraße 17, bei Hrn. G. Sperlich.
- Oblauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwarz.
- Oblauerstraße 34, bei Hrn. Gebr. Hed.
- Oblauerstraße 36/37, bei Hrn. Lode.
- Oblauerstraße 42, bei Hrn. C. G. Felsmann.
- Oblauerstraße 65, bei Hrn. Lehmann u. Lange's Nachf.
- Oblauerstraße 70, bei Hrn. Wättner.
- Oblau-Ufer 11, bei Hrn. Scholz u. Weder.
- Paradiesgasse 35, bei Hrn. Herm. Finster.
- Paradiesgasse 40, bei Hrn. Schandfle.
- Reufestraße 1, bei Hrn. Fenger.
- Reufestraße 11, bei Hrn. Vogt.
- Reufestraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.
- Reufestraße 55, bei Hrn. F. A. Dietrich.
- Ring, am Rathhause 10, bei Hrn. Herm. Strata.
- Roenthalerstraße 4, bei Hrn. Gufinde.
- Roenthalerstraße 8, bei Hrn. Wilh. Hante.
- Roenthalerstraße 13, bei Hrn. D. Hübner.
- Rohmarkt 5, bei Hrn. Paul Heinrich Scholz.
- Sandstraße 1, bei Hrn. Galle.
- Sandstraße 8, bei Hrn. Veyer u. Kloesel.
- Neue Sandstraße 3, bei Hrn. Urban.
- Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Schneider.
- Neue Sandstraße 7, bei Hrn. Gonsior.
- Scheitnigerstraße 3, bei Hrn. Kapli.
- Schmiedebrücke 29b, bei Hrn. Heinrich Heinisch, vorm. Waschke.
- Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann.
- Schmiedebrücke 51, bei Hrn. Worthmann.
- Schmiedebrücke 56, bei Hrn. Ratner.
- Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyfer Nachf. (Ernst Obf.).
- Schubstraße 59, bei Hrn. Scholz.
- Schweidnitzerstraße 15, bei Hrn. Erich u. Carl Schneider.
- Schweidnitzerstraße 28, bei Hrn. Kulle.
- Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholz.
- Neue Schweidnitzerstraße-Gde, bei Hrn. W. Pohl.
- Neue Schweidnitzerstraße 1, bei Hrn. F. G. Reimann.
- Neue Schweidnitzerstraße 2, bei Hrn. Lorde.
- Neue Schweidnitzerstraße 9, bei Hrn. W. Pohl.
- Neue Schweidnitzerstr. 18, bei Hrn. Gubisch.
- Schwerstraße 11, bei Hrn. Schaal.
- Sonnenstraße 9, bei Hrn. Niechiol.
- Sonnenstraße 38, bei Hrn. Franz Heiberger.
- Sonnen u. Neue Graupenstr.-Gde, bei Hrn. Ulbrich.
- Stodgasse 13, bei Hrn. Karnasch.
- Alte Tschepstraße 15, bei Hrn. Beyer.
- Lauenzienplatz 9, bei Hrn. Paul Feige.
- Lauenzienplatz 10, bei Hrn. A. Jahn.
- Neue Lauenzienstraße 18, bei Hrn. Herrm. Hübner.
- Neue Lauenzienstraße 82, bei Hrn. Job. Scholz.
- Neue Lauenzienstraße 87, bei Hrn. Cioffel.
- Lauenzienstraße 7, bei Hrn. Schombs.
- Lauenzienstraße 17b, bei Hrn. Vertram.
- Lauenzienstraße 18, bei Hrn. G. Stenzel.
- Lauenzienstraße 46, bei Hrn. Knauer.
- Lauenzienstraße 57, bei Hrn. Finster.
- Lauenzienstraße 62b, bei Hrn. Pusch.
- Lauenzienstraße 63, bei Hrn. Sonnenberg.
- Lauenzienstraße 70, bei Hrn. Matuschek.
- Lauenzienstraße 71, bei Hrn. Spiegel.
- Lauenzienstraße 72a, bei Hrn. G. Thomale.
- Lauenzienstraße 78, bei Hrn. Herm. Ente.
- Reichstraße 9, bei Hrn. Herrmann.
- Riechmarkt 15, bei Hrn. Emil Drescher.
- Bornwerksstraße 12, bei Hrn. Falkenhain.
- Bornwerksstraße 15, bei Hrn. F. Weis.
- Wallstraße 12, bei Hrn. Otto Reichel.
- Am Wäldchen 1, bei Hrn. August Gießer.
- Weidenstraße 22, bei Hrn. A. Gonsior.
- Weidenstraße 25, bei Hrn. Siemon.
- Weißberggasse 12, bei Hrn. Hannack.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährlich 3 Mark 60 Pf.) entgegengenommen. Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 30. März.

Die „Post“ und nach ihr mehrere andere Berliner Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß die päpstliche Encyclica vom 5. Februar amtlich vom hiesigen fürstbischöflichen General-Vicariat-Amt in lateinischem Text dem Curatlerus nebst andern amtlichen Verordnungen ohne irgend einen Zusatz mitgeteilt worden sei; das betreffende amtliche Verordnungsblatt trage die Unterschrift des Generalvicars Neulirch. Wir theilten die Nachricht nicht erst mit, weil wir sie für höchst unwahrscheinlich hielten; jedoch ist bis heute eine Widerlegung von clericaler Seite noch nicht erfolgt. Heute bringt die „N. Lib. Correspond.“ einen Artikel, in welchem für den Fall, daß die Encyclica von den Kanzeln verkündigt werde, die strengsten Maßnahmen Seitens der Staatsbehörden in Aussicht gestellt werden. In orientirten Kreisen — heißt es in diesem Artikel — erwarte man, daß gegen den Urheber dieser Verkündigung bei dem geistlichen Gerichtshofe nach § 24 des Gesetzes über die kirchliche Disciplinargewalt werde vorgegangen werden; der Inhalt dieses Paragraphen, die Verletzung der Staatsgesetze Seitens eines Kirchendieneren in solchem Grade, daß dessen Verbleiben im Amte mit der öffentlichen Ordnung unüberträglich erscheint, sei unzweifelhaft in dem vorliegenden Falle gegeben.

Das neue Eisenbahngesetz, welches nunmehr die engere Verathung im Reichs-Eisenbahnamt durchlaufen hat, ist, wie die „D. Reichs-corresp.“ hört, in der veränderten Form jetzt nochmals den Bundesregierungen zugesendet worden, damit diese die Vorlage einer genauen Durchberathung unterwerfen können. Ende April soll dann hier nochmals eine Conferenz über dieses Gesetz stattfinden, zu welcher sämtliche Bundesregierungen ihre Delegirten, und zwar Techniker sowohl als Juristen, entsenden werden. In dieser Conferenz sollen namentlich noch diejenigen Punkte durchberathen werden, welche sich auf die Construction und Ausrüstung der Bahnen beziehen, um nach dieser Seite hin möglichst ein gemeinsames System bei sämmtlichen deutschen Eisenbahnen einzuführen. Es sind hierzu besondere Fragebogen schon jetzt den Regierungen übersendet worden, damit dieselben sich in der Lage befinden, ihre Delegirten genügend mit Instructionen versehen zu können.

Aus Fulda wird der „R. Z.“ vom 28. März geschrieben: Uebermorgen (also heute 30. März) werden die preussischen Bischöfe abermals am Grabe des großen Apostels der Deutschen zu einer Conferenz zusammenzutreten, und abermals wird in unsern Mauern eine jener Versammlungen in Scene gesetzt werden, wie wir sie in einem Zeitraum von wenigen Jahren bereits acht Mal erleben konnten. Wahrscheinlich werden sie sich auch jetzt wieder zwei, vielleicht auch drei Tage berathen, ohne einen modus vivendi zu finden, wie ihn die Lage erheischt. Finden sich doch in den Reihen unserer Kirchenfürsten zum Theil jene Fanatiker, welche stets und ständig entweder auf irgend ein himmlisches Wunder oder auf internationale Verwickelungen — iterum aliquid sit — vertrauen. Wie wir aus guter Quelle erfahren, soll in erster Linie die Frage berathen werden, wie man sich Angesichts des Gesetzes betreffs der Einstellungen der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen Bischöfe und Geistlichen zu verhalten gedenkt. Was noch weiter zur Berathung kommen dürfte, entzieht sich bis jetzt der Kenntniß der Ueinge- weihen.

Die officiöse österreichische „Montags-Neube“ bespricht in einem Briefe aus Berlin die internationale Stellung der päpstlichen Curie. Sie betont, daß die in der öffentlichen Meinung Deutschlands hervortretende Auffassung dahin neigt, daß der in der italienischen Hauptstadt unter dem Schutze italienischer Gesetze wohnende Papst nicht mehr diejenige Qualität besitze, welche die Vorbedingung der ebendamit der Curie in Bezug auf

ihre Verhältnisse zu den einzelnen Staaten eingeräumten Rechte ist. — Die italienische Regierung habe, seit sie von der Souverainität des Papstes Besitz nahm, auch die damit verbundene Verantwortlichkeit übernommen. Hieran knüpft das Blatt folgende Bemerkung:

„Es ist dies ein Punkt, der nicht nur Deutschland allein betrifft. Italien ist allen Mächten gleichmäßig verantwortlich für das, was von italienischem Boden aus gegen sie geschieht. Das Garantiegesetz verpflichtet Italien, aber nicht den Papst, weber gegen Italien noch den anderen Mächten gegenüber, selbst wenn er das Gesetz anerkannt hätte. Gegenwärtig stellt der Papst das unter dem Schutze der italienischen Regierung stehende und in Italien mit Vorliebe als „nationale Institution“ betrachtete, internationale Oberhaupt aller Katholiken dar. Das Verhältnis ist heute schon unendlich, wo der Vatican noch mehr oder minder im Conflict mit Italien ist; dasselbe wird schwerlich besser werden, wenn er sich erst einmal mit Italien ausgesöhnt haben wird. Alsdann könnten die beiderseitigen Interessen leicht zu einer Identität auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Italiens führen, welche nicht frei von Gefahren aller Art wäre.“

Es ergibt sich aus dem Allen, daß eine Reihe sehr wichtiger, auf die heutige Stellung des Papstthums bezüglicher Fragen der Verständigung der Mächte harzt, wenigstens denjenigen Mächten, welche sich untereinander zu verständigen gewöhnt und gewillt sind. Den Regierungen, und namentlich denen in Ländern mit überwiegend protestantischer Bevölkerung, drängen sich erste und unabwendbare Verpflichtungen auf. Sie vertrauen dieselben zunächst der Solidarität der Interessen aller Regierungen und aller Staaten an. Der heutige Staatsgedanke verträgt überall keinerlei Fremdenrecht mehr, weber eine materielle, noch eine geistige, und die Frage steht heute einfach so: „ob das Papstthum der civilisirten Welt Gesetze geben soll, oder ob die civilisirte Welt das Papstthum in die den Existenzbedingungen der Staaten und der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit entsprechenden Grenzen zu bannen hat?“

Daß ein officiöses österreichisches Blatt unmittelbar vor der Reise des Kaisers Franz Josef nach Italien sich in dieser Weise äußert, ist höchst bemerkenswert.

In Italien glaubt man nicht länger darüber streiten zu dürfen, ob die Note des Herrn v. Reubell an den italienischen Minister des Auswärtigen vorhanden und dieselbe beantwortet worden sei, oder ob es sich nicht vielmehr anstatt der formellen Note um eine vertrauliche Mittheilung wegen des Garantiegesetzes handle. Die aufrichtigen Freunde der Regierung beklagen, daß es doch nun einmal so sei, wie es nicht sein sollte und machen das Ministerium allerwege verantwortlich für die falsche Stellung, in die es das Land durch eine nicht wohlberednete Rücksicht gegen den Vatican gebracht habe.

In Frankreich scheint das „Ministerium de Meur“, wie es vielfach bezeichnet wird, viel mehr dem Beispiel seiner verschiedenen Vorgänger folgen zu wollen, als den Ermahnungen, welche das linke Centrum ihm durch die Rede des Herrn Laboulaye zukommen ließ. Jedenfalls, schreibt man der „R. Z.“ aus Paris, bestehen Uneinigkeiten im Cabinet vom 10. März. Vergebens hat der „Français“ eine officiöse Note veröffentlicht, um anzudeuten, daß die Presse ebenso wenig von Herrn Decazes inspirirt werde, als das „Journal des Debats“ von Herrn Leon Say; wen will das Organ des Herrn de Buffet das glauben machen? Jedermann weiß, daß die liberale Fraction des Cabinets sich gern dem Programm Laboulaye's anschließen möchte, während die reactionäre Fraction bei der Erklärung vom 12. März zu beharren wünscht. Diese Verschiedenheit der Ansichten zwingen das Ministerium zum Stillstand und machen es machtlos. Unpopulär ist es bereits nach allen Seiten, und die äußerste Schonung, welche ihm die „Republique Française“ angedeihen läßt, deutet um so mehr darauf hin, daß die Majorität vom 25. Februar sehr wenig haltbar ist. Man sollte sogar sagen, daß der Vice-

Präsident des Ministerraths selbst ein Bewußtsein habe, daß sein Cabinet keine lange Dauer verspricht. Bei dem officiellen Empfange hat Herr Buffet den mit den Pressangelegenheiten beauftragten Beamten eine Botschaft gesagt, welche die Agentur Savas sorgfältig verschwiegen hat; er dankte diesen Beamten und schloß seine Rede an sie mit folgenden Worten: „Ich weiß nicht, meine Herren, ob ich lange genug unter ihnen bleiben werde, um Zeit zu haben, diejenigen von Ihnen, welche es verdienen zu belohnen, aber rechnen Sie immer auf meine Fürsorge, die Ihnen niemals fehlen wird.“ Diese Worte sind zunächst den betreffenden Beamten sehr aufgefallen und werden jetzt in politischen Kreisen vielfach commentirt.

Ueber die in Frankreich, namentlich aber in der höheren Pariser Gesellschaft durch die Pfaffen herabgerufene religiöse Verlogenheit äußert sich eine Pariser Correspondenz der „R. Z.“, wie folgt:

Der Pariser Carneval hat nicht allein das Zeitliche gefegnet, sondern auch der Longchamps ist zu Grunde gegangen, d. h. die Pariser Damen und Herrenwelt begiebt sich nicht mehr, wie dies seit undenklichen Zeiten der Fall war, an den letzten drei Tagen der Charwoche durch die Champs Elysees nach dem Bois de Boulogne, um ihre neuen Frühlings-Toiletten, ihre neuen Gespanne u. dgl. zu zeigen. Der Longchamps war schon in den letzten Jahren in Verfall gerathen, dieses Jahr ist aber keine Spur mehr von demselben zu sehen. Die Geistlichkeit predigte gegen diesen Brauch, und da unsere aristokratische Damenwelt heute die Mode annahm, äußert fromm zu thun, so macht sie denselben nicht mehr mit, und die „Gommeur“, wie man heute die früheren „Mons“ nennt, blieben ebenfalls weg. Die Kirchen sind dagegen seit zwei Tagen überfüllt, denn je. Die Damenwelt belacht dieselben in ungewöhnlich großer Anzahl, alle in Schwarz gekleidet, was besonders den Aelteren ganz gut steht. Die Männerwelt ist in den Kirchen auch ziemlich zahlreich vertreten, da die Gesellschaft ganz unter dem Einflusse des Clerus steht und sich zeigen muß. Die Heuchelei spielt jetzt aber eine große Rolle in Frankreich, in den religiösen wie in den politischen Dingen, wie zur Genüge die Ereignisse der letzten zwei Monate beweisen. In der Notre-Damekirche ging es heute sehr feierlich zu. Der Erzbischof wusch dort zwölf Armeen die Füße, wobei die fromme Menge mit großer Andacht zuschaute. Der Marschall wie die Marschallin und die Prinzen von Orleans machten die Ceremonien mit. Die ersten waren in der Kirche Sainte Clotilde und die letzteren größtentheils in der Notre-Damekirche.

Auch in England wird gegenwärtig, freilich von anderer Seite, alles Mögliche gethan, den gesunden Menschenverstand zu suspendiren und für die religiöse Verdummung des Volkes zu sorgen. „Es ist“, schreibt man der „R. Z.“ unter dem 27. März aus London, „erklärlich, daß sich in diesen Tagen die öffentliche Aufmerksamkeit hervorragend mit kirchlichen Dingen beschäftigt. Schon seit einigen Wochen gehen die amerikanischen „Rebivalisten“ oder Erweckungspre diger Moody und Sankey darauf aus, die Hauptstadt in ein religiöses Fieber zu versetzen. Das Osterfest ist da, die geistliche Convocation steht vor der Thür, und es treten noch manche besondere Umstände hinzu. Einer der letzteren ist das Herannahen des Zeitpunktes, da das in der vorigen Session beschlossene Kirchendisziplinargesetz in Kraft treten und den Ritualisten den Ramm scheren soll. Die Senterzmäßigkeit muß daher den Möglichen genossen und auf den letzten Tropfen und Bissen ausgenutzt werden; mit Juni geht das Vergnügen zu Ende. Die Charwoche hat die Nachfolger des römischen Ritus in ihrer vollsten Entwicklung gezeigt. Noch niemals ist der Ritualismus so weit getrieben worden, noch nie hat er denselben Umfang erreicht. Der gestrige Tag gestattete vortrefflich die Beobachtung der neuesten Ceremonien, die von dem grellsten Formalismus des römischen Cultus nicht zu unterscheiden sind. Den höchsten Gipfel erreicht der Ritualismus selbstverständlich am Osterfeste. Der in diesem Jahre an den Tag gelegte Eifer erklärt sich übrigens nicht allein durch den Wunsch, zum letzten Male noch nach Möglichkeit auszutollen; es gilt auch, eine „Ostervand“ zu schaffen. Bez-

Schweren sich nächstes Jahr Pfarrkinder über ritualistische Gebräuche als Neuerungen, so können die Geistlichen — oder Priester, wie sie sich lieber nennen — zur Bertheidigung anführen, daß dieselben Gebräuche ja schon dieses Jahr ohne Anstoß ausgeführt worden sind. Um auf die Apostel aus Amerika zurückzukommen, so ist zu bemerken, daß dieselben in London nicht das Glück haben wie anderwärts. Ihr Publikum hat bedeutend abgenommen. Anfangs stellten sich in verschiedenen Räumen am Tage 18—20,000 Zuhörer ein. Geßtern waren es schon nur etwa 10,000. Allem Anscheine nach wird die Zahl noch weiter zusammenschmelzen. Wodurch die beiden Leute sich in den Provinzialstädten den auffallend großen Anhang zu sichern wußten, ist schwer zu errathen. Hier in London jedenfalls schlägt die Trägheit der Religion, welche sie versuchen, ganz und gar nicht an. Ein ziemlich scharf gefaßter Artikel in der „Times“ drückt das Urtheil der Mehrzahl der gebildeteren Klassen in London treffend aus. Moody, über die Abnahme seiner Jünger erzürnt, hat bereits angefangen, auf die Ungläubigen zu schelten und will nunmehr ein anderes Mittel probiren. Er hat durch den Telegraphen ziemlich ein Duzend seiner Collegen aus Amerika zur Hilfe gerufen, darunter den excentrischen Billy Taylor aus Californien, und mit dieser Verstärkung beabsichtigt er London möglichst zu überlaufen und die Bekehrungsbedürftigen in ihren Wohnungen aufzusuchen. Damit dürfte er indessen schlecht ankommen. Wenn die Amerikaner in der Dreistigkeit unstreitig das Meiste zu leisten vermögen, so wissen die Engländer doch ganz trefflich auf einen großen Klotz einen großen Keil zu setzen.

Was die rein politischen Angelegenheiten betrifft, so kommt die „Times“ in einem längeren Artikel auf Disraeli's von uns ausführlich mitgetheilte persönliche Bemerkung in der Sitzung vom 23. d. über seine auf die Verhaftung des Grafen Armin gedeuteten Worte der in der Guildhall gehaltenen Rede zurück. Das Blatt verteidigt die ausländischen und heimischen Blätter, die sich jene Mißdeutung zu Schulden kommen ließen, indem es bemerkt, daß diese Mißdeutung keineswegs „höchst thöricht“ oder „böswillig“ genannt zu werden verdiene. Das leitende Blatt schließt mit einer ausdrücklichen für den Premier gemütheten Moral. „Die wahre Lehre, die aus diesem Vorfall zu ziehen ist“ — sagt die „Times“ — „ist die, daß wir selbst bei der Festtafel — wenn sie in der Guildhall gedeckt ist — nicht über die Einsicht unserer Festgenossen hinausschweben dürfen; ja es ist, zumal jetzt, da selbst auf das Privatleben so wenig Rücksicht genommen wird, daß ein Staatsmann nicht bei einem Hochzeitsfrühstück reden darf, ohne daß seine Worte notirt werden, die sicherste Regel, überall alltäglich zu sein; die sicherste und für die meisten Menschen die leichteste.“ „Hour“ kommt ebenfalls auf diese persönliche Bemerkung zurück, spricht aber nur die Hoffnung aus, daß damit die Geschichte ein Ende haben und hiernach liberale Blätter aus jenem Vorfall kein Capital mehr schlagen werden.

In hohem Grade beachtenswerth ist es, daß auch in den Niederlanden die dunkleren Schilderungen über die Zustände in den katholischen Landestheilen sich mehren. Bischöfe und Geistlichkeit, schreibt man der „R. Z.“ aus Amsterdam, regieren dort ganz unumschränkt; sie ernennen Abgeordnete zur Kammer, zu den Provinzialstaaten, die Gemeinderäthe u. s. w. Die Jugend-erziehung und der Unterricht sind vollständig in ihren Händen, und sie haben selbst die neutralen Staatsschulen nach ihrem Zwecke einzurichten gewußt. Auf eine Anlage gegen einen Geistlichen in Maastricht, welcher eine gesetzwidrige öffentliche Prosektion abgehalten hatte, erkannte das Gericht den Geistlichen der Gesetzesübertretung für schuldig, konnte ihn aber nur in die Kosten verurtheilen, da das Gesetz keine Strafe für die Verletzung ausspricht. Die Herren Geistlichen wissen sehr gut von den Läden der Gesetze Gebrauch zu machen. So haben sie auch durch die Mängel des Schulgesetzes die Staatsschule ganz in ihre Hand bekommen. Alles, was im Unterrichte dem Clerus nicht gefällt, wird gestrichen, denn das Gesetz will, daß der Lehrer nichts lehren soll, was mit der Achtung vor der Ueberzeugung Anderer streitet. Den Ultramontanen ist aber z. B. die Reformation, der Kampf gegen Spanien und dergleichen ein Gränel; also darf der Jugend davon nichts gesagt werden. Die großen Thaten der Vorfahren werden verschwiegen und dadurch ein großer Theil des Nationalgefühls unterdrückt. Dagegen werden die katholischen Feiertage gewissenhaft gehalten. Der Staat hat keine Macht, um da bestimmend in seinen eigenen Schulen aufzutreten, denn der Be-

meinderath hat die Befugniß, um zu bestimmen, was Andersdenkenden anstößig ist, oder wann und wie lange Ferien eintreten sollen. Der Gemeinderath ist aber nur das Werkzeug der Geistlichen, welche in dieser Weise die Staatsschulen leiten und sogar mancher Orten katholische Gebräuche in denselben einführen. In den von dem Clerus errichteten Schulen wird natürlich auch katholische Geschichte gelehrt, die Reformation als ein Werk des Teufels, der große Dranier als ein gottbergesener Auführer geschildert. Und was antworten die Liberalen auf den Nothschrei Einzelner aus den Provinzen Limburg und Nordbrabant, wo diese Zustände ganz allgemein sind? Sie suchen die Bedeutung der Thatsachen abzuschwächen, theilweise gar abzuschneiden. Die Reformationsgeschichte heißt es, gehöre zur Kirchengeschichte, und dürfe als solche nicht in den neutralen Schulen unterrichtet werden. Zu solchen ungeheuerlichen Schlüssen kommen die Doctrinäre, um ihre unausführbare Theorie der freien Kirche im freien Staate aufrecht erhalten zu können. Alles, was Bezug auf die Kirche hat, soll nicht gelehrt werden. Kirchliche und religiöse Dinge spielen aber eine gar zu wichtige Rolle in der Geschichte, so daß diese nach doctrinärem Princip entweder gar nicht gelehrt werden darf oder nach clericaler Vorchrift gefälscht werden muß. Die freie Wissenschaft soll dem Dogma weichen oder sich in Bande schlagen lassen. Aber nicht allein die Geschichte ist der Kirche anstößig, auch andere Wissenschaften, hauptsächlich die Naturwissenschaften. Clericale Abgeordnete sind schon in der Kammer gegen den physiologischen Unterricht zu Felde gezogen. Legen die holländischen Liberalen die Neutralität des Staates in der Weise aus, wie bisher, dann besteht keine Grenze mehr für die Ansprüche der Kirche, bis der Staat sich ihr in allen Dingen gänzlich gefügt hat. Die Liberalen fürchten den Kampf mit dem Clericalismus. Sie fühlen einestheils ihre eigene Schwäche, andertheils sind sie zu gleichgültig in religiösen Dingen. Aber der Kampf wird ihnen, trotzdem sie ihre Köpfe wie der Strauß verstecken, nicht erspart bleiben, und auf dem Gebiete des Unterrichts wird er ausbrechen. Es scheint unabweisbar, daß der Minister Heemskerk den Clericalen noch weitere Zugeständnisse und ihnen namentlich Geldmittel zu ihren Priesterschulen liefern will. Bei der jetzigen Zusammenkunft der Zweiten Kammer ist wenig Aussicht auf Gelingen dieses Planes. Im Sommer finden aber die Neuwahlen für die abtretende Hälfte der Abgeordneten statt, und bei der allgemeinen Abstimmung gegen die Haltung der Liberalen ist die Aussicht auf eine den Clericalen günstigere Kammer nicht gering, und Herr Heemskerk könnte dann im Herbst seine Pläne zur Ausführung bringen. Die Ultramontanen haben Recht, wenn sie die Verfassung katholisch nennen: so wie sie zur Ausführung gebracht wird, leistet sie ihren Ansprüchen unter den gegebenen Verhältnissen hinlänglichen Vorbehalt. Diesen Vorzug genießen sie einstweilen, bis sie stark genug sein werden, noch mehr Vortheile zu erzwingen.

Das gelobte Land aller religiösen Bornirtheit ist unstreitig Amerika. Dorthin, nur dorthin, spricht der Jesuitismus, möchte ich mit Dir, o mein Geliebter zieh'n. Wir begreifen das vollkommen und es hat uns keineswegs überascht, als wir in dem zu Newyork von mehreren deutschen Geistlichen der Protestantisch-bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten herausgegebenen „Deutschen Kirchenblatt“ über römische Zukunftspläne folgendes lasen: „Vater Stadt, ein Priester der römischen Kirche, welcher vor ungefähr drei Jahren vom Bischof D'Hara von Scanton, ohne irgend welche Unternehmung seines Amtes als Priester einer katholischen Gemeinde in Williamsport, entsetzt wurde und der, da ihm von Seiten seines Bischofs trotz wiederholter Bitten um Aufklärung keine Gemüthung zu Theil ward, seine Zuflucht zum weltlichen Gericht nahm, welches jedoch, nach den Statuten der römischen Kirche sich richtend, gegen ihn entscheiden mußte, hielt am 12. v. Mts. in Philadelphia einen öffentlichen Vortrag über die Gefahren, welche unserm Lande drohen von Seiten der römischen Kirche. Er bemerkte unter anderem, daß die Bischöfe hier zu Lande es verstanden hätten, sich eine despotische Gewalt über die Priester anzueignen. Da die Verfassung dieses Kirchengemeinschafts auf den Namen des Bischofs ausgestellt sind, so sind auch die Gemeinden ohnmächtig ihrem Priester bezuweichen, wenn es dem Bischof gefällt, ihn abzusetzen, da er die Kirchenthüren gegen Priester und Gemeinde zu jeder Zeit verschließen kann. Die Macht, welche also in den Händen der Bischöfe liegt, bildet die größte Gefahr für die Freiheit dieses Landes. Gegenwärtig befinden sich hier zu Lande 60 Bischöfe und über 4000 Priester mit ungefähr 8,000,000 Katholiken, gleich dem fünften Theil der ganzen Bevölkerung. In zehn Jahren würde die Zahl den dritten Theil und im Jahre 1900 mehr als die Hälfte der Be-

völkerung ausmachen und dann, wie Vater Hecker in der „Catholic World“ erklärte, würden sie einen katholischen Präsidenten für die Vereinigten Staaten erwählen. Bischof D'Hara in seiner Mittheilung an die Supreme Court von Pennsylvanien erklärte, die Katholiken gebähten in ungefähr fünfzig Jahren die Regierung dieses Landes in Händen zu haben; dann würde die Kirche mit dem Staat verbunden und somit die römisch-katholische Kirche zur Staatskirche erhoben werden. Die protestantischen Secten, einschließlich derjenigen Luthoraner, die dem Independenzismus huldigen, thun ihr Bestes, diese Pläne Roms realitiren zu helfen, denn sie sind es, die jede einseitige Action und jede das augenblickliche Bedürfnis überdauernde Organisation der Evangelischen unmöglich machen. Mit lutherischen Drehscheiben und methodistischen Kinderklappen ziehen diese Freischärler den wohlgerüsteten und meisterhaft geführten Heeren Roms entgegen. Kann der Ausgang zweifelhaft sein?“

Deutschland.

Berlin, 29. März. [Die Vormundschaftsordnung. — Interpellation über das Pferdeausfuhrverbot. — Die Waldgenossenschaften im Waldschußgesetz. — Eisenbahndyffer. — Rothstand der Berliner Hilfsprediger. — Ein Dyffer der Börse speculation.] Die Vormundschaftsordnung ist unzweifelhaft eines der wichtigsten Gesetze, welche dem diesjährigen Landtag zur Berathung vorliegen, trotzdem hat diese Vorlage bisher in der Presse wenig Beachtung gefunden. Letzteres hat wohl seinen Grund darin, daß über dieselbe zuerst im Herrenhause verhandelt worden ist. Die Berathungen des Gesetzes sind jetzt dort abgeschlossen, und es muß anerkannt werden, daß dieselben gründlich und sachgemäß ausgefallen sind und daß das wichtige Gesetz in vielen Punkten verbessert worden ist. Ob das Abgeordnetenhaus Zeit finden wird, das Gesetz zu erledigen, ist noch nicht sicher. Nach der Auffassung von Führern der liberalen Parteien kann der Entwurf, weil er bereits im vorigen Jahre von der betreffenden Commission des Abgeordnetenhauses eine gründliche Durchberathung erfahren hat und weil ein ausführlicher schriftlicher Bericht von der Herrenhaus-Commission vorliegt, wohl ohne Weiteres in Plenum des Abgeordnetenhauses berathen werden. In diesem Falle wäre das Zustandekommen noch in dieser Session wahrscheinlich. Das Gesetz soll in der ganzen Monarchie gelten und stellt den Vormund vorbehaltlich der allgemeinen Controle durch den Richter auf eigene Füße und Verantwortlichkeit, während nach dem in den alten Provinzen geltenden Rechtssystem der Vormund der eigentliche Bevormundete war. Hierdurch wird zugleich die Arbeitslast der Richter erheblich vermindert und die unerlässliche Vorbedingung der Einführung der Einzelrichter nach dem System der deutschen Gerichtsverfassung geschaffen. Von juristischer Seite hört man den Entwurf nur loben. Er schafft in dieser schwierigen Materie einheitliches Recht für den preussischen Staat und ist auch eine gute Vorarbeit für das deutsche Civilgesetzbuch. — Ein ostpreussischer Gutsbesitzer verlangt in einer uns vorliegenden Zuschrift an den Landtagsabgeordneten seines Wahlkreises, daß die Regierung beim Wiederbeginn der Sitzungen über die Dauer des Pferdeausfuhrverbotes interpellirt werde. In der Zuschrift wird darauf Bezug genommen, daß ein Theil der liberalen Presse sich des Gegenstandes bereits bemächtigt habe. Diese Organe konstatiren, daß seit dem Ausfuhrverbote von keiner Seite eine Gefahr signalisirt wurde, welche militärische Vorsichtsmaßregeln nöthig machte. Die Franzosen hätten nur in mäßigem Umfange auf russischen, ungarischen, schweizerischen und anderen Pferdewärtern ihren Bedarf eingekauft, und die Berichte aus Frankreich führen aus, daß zur Completirung der Cavallerie nicht mehr Pferde, als in den letzten zwei Jahren angekauft worden sind. In Folge dessen wird die Frage aufgeworfen, ob eine Kriegsgefahr bestanden, ob sie noch besteht, oder ob man sich nicht getraut habe. Veinache sollte Letzteres vermutet werden, denn jener Gewährsmann schreibt, daß jedes Gesuch von Besitzern oder Händlern um eine noch so hohe Ausfuhr von Pferden Seitens der Behörden ohne Weiteres bewilligt wird. Man zieht die Consequenz, daß das Verbot nicht mehr besteht und somit kein Grund vorhanden ist, dasselbe auch thatsächlich aufzuheben. Man sagt in Ostpreußen laut genug, man habe von der Wilhelmstraße einen kalten Strahl nach

Stadt-Theater.

(Fra Diavolo.)
Soweit der Tactstock des Herrn Weiß reichte, ging das frische Werk am Sonntag recht von Statten. Er erfaßt den Geist der Spieloper, hat ein gesundes Tempo am Leibe und detaillirt säubertlich. Schon der Vortrag der Duvertüre bewies dies, deren äußerst zart behandelte Einleitung freilich nicht auf rückichtslose, geräuschvolle Spätlinge berechnet war. Auch im weiteren Verlaufe der Oper drangen manche Artigkeiten aus dem orchestralen Souterrain an unser Ohr, für die wir stets anerkennende Aufmerksamkeit übrig haben, wenn auch diesmal das Hauptinteresse unser Gast, Fräulein Milla Röber als „Jerline“, für sich beanspruchte. Da die Gagen bei dieser Rolle zu Pathos gefanden und ihr Ammut und Liebreiz als Eingebinde bescheert haben, so war der glückliche Ausfall der Leistung in Bezug auf Repräsentation voraus zu sehen. Sie und da kleine selbstgefällige Zierereien ließen sich zum Vortheil des Gesamteindrucks leicht wegschminken. Musikalisch scheint uns diese Partie so ziemlich die Grenzlinie zu bilden, auf welcher Fräulein Röber zwischen Oper und Operette balancirt. Wegen ihrer starken Neigung nach links sehen wir nicht ohne eine gewisse Bekommenheit den Evolutionen auf diesem gespannten Seile zu. Aber schließlich kommt sie glücklich hinüber und „wenn's gelingt, so ist's verzieh'n!“ Aus der übrigen Besetzung der Oper sind lobend hervorzuheben die bekannten Leistungen des Fräulein Weber und Herrn Kieger als Engländerpaar, sowie der Herren Schmitt und Prawit als Banditen. Bezüglich ihres diesmaligen Anführers blieb uns nur das Eine unerklärlich, daß man ihn nicht schon im ersten Acte abgefäht hat. — S.

John's Process.

Von P. Deming.*
Wo die Wildnißstraße des Aboriondocks den Rand des großen Champlain-Thals berührt, steht in einer kleinen Lichtung ein einsames Blockhaus. Am 10. Juli 1852 stand ein muskulöses, hageres Weib vor der Thüre des Hauses, das weite Thal überblickend. Von ihrem Standpunkt aus führten zehn Meilen grünen Waldes zu dem gekrümmten Ufer des Sees hinab. Sie sah die Einbiegung des Gestades, welche die Bai bildete, und dahinter die in der Sommergluth schimmernden breiten Gewässer. Da und dort waren Flecke im Lichte, das von der blauen, spiegelglatten Oberfläche zurückgeworfen wurde, zu unterscheiden, und wenn man sie länger beobachtete, konnte man erkennen, daß sich diese Flecke hin und her bewegten.
Das Weib wußte, daß diese fernern, beweglichen Atome Boote waren, die Holz durch den Champlain-See führten. Sie wußte, daß bloß ein einziges Boot sich wahrscheinlich seitwärts wenden und in die kleine Bai einfahren, und daß dies Boot ihres Sohnes John Schaluppe sein würde.
Deshalb beobachtete sie so aufmerksam einen Fleck, der sich der Ducht näherte und endlich in sie einfuhr. Um doppelt sicher zu sein, holte

sie ein Perspectiv, dessen Hauptlinsen gänzlich zersprungen waren. Es gab ihr eine trübe Ansicht der famosen Schaluppe, „Die Dolly Ann“, John's Eigenthum, und dann war sie ganz sicher, daß ihr Sohn, der auf seiner Reise drei Wochen abwesend gewesen, heimgekehrt.
Jupiter, der Haushund, der sie beobachtete, schien es gleichfalls zu wissen, denn als sie das Glas vom Auge nahm, entfaltete seine Hundsnatur einen Grad von Munterkeit, deren sich der alte erste Hund halb zu schämen schien. Er heulte, widmete dann seiner Herrin einen langen, festen Blick, sprang darauf, wie es schien, von dem, was er auf ihrem Gesichte las, besträubt, über den Zaun und lief so schnell er konnte den Weg ins Thal hinab.
Das Weib wußte, daß drei bis vier Stunden noch vorübergehen mußten, ehe John und Jupiter mit einander den Pfad heraufkommen würden. Sie dachte und wartete, wie einsame Mütter an abwesende Söhne denken und auf sie warten.
Gegen vier Uhr kam ein junger, dunkeläugiger Mann und ein Hund den Weg herauf zum Hause. „Hallo, Mutter, Alles wohl?“ war des Sohnes Gruß. Des Weibes Willkommen war nur: „Wie geht's dir, John?“ Es gab keine Schau von Gefühlen, nicht einmal einen Händedruck; aber ein warmer Blick im Auge des Mannes und ein Beben im Tone des Weibes ließen erkennen, daß diese einfachen Menschen weit mehr fühlten als sie aussprachen.
Zwei Stunden verstrichen, und nach dem Abendessen kamen die Nachbarn, die John und den Hund hatten den Weg heraufkommen sehen, herein, um mit dem „Capitän“, wie John von seinen Freunden genannt wurde, zu plaudern.
Bald wurde die Frage gestellt: „Wo hast Du Deinen Better William gelassen?“
John hatte seinen Better William, der am Seegeflade wohnte, auf seiner letzten Fahrt mitgenommen, und daher die Frage.
Doch John beantwortete die Frage nicht direct. Er schien darüber beunruhigt und unglücklich. Er gab endlich zu, daß er und William nicht einig gewesen, und daß starke Worte und Hiebe zwischen ihnen gefallen seien, und fügte hinzu, daß sein Better schließlich das Boot verlassen und im Zorne, er wisse nicht wohin, aber vermuthlich in die Tannenwälder von Canada gegangen sei. Indem er dann bei der Erinnerung an den Streit warm wurde, erklärte er, daß es ihm übrigens ganz einerlei sei, wohin William gegangen.
Ein Monat ging vorüber; es war August. Better William war nicht zurückgekehrt. Aber bestrebende Gerüchte kamen von Canada herauf und gelangten zu den Bewohnern an der Aboriond-Wildniß-Terrasse. Better William war nicht in den Wäldern gesehen worden; dagegen war auf der canadischen Seite der Grenze an der Mündung des Fish River, wo die Schaluppen ankerten, um ihre Holzfracht zu laden, eine zersprungene, aufgeschwollene Leiche an die Oberfläche gestiegen. Die Bootleute hatten sie herausgefischt und am Ufer begraben. Sie beschrieb sie als die Ueberreste eines kräftigen, gefunden, jungen Mannes, dessen Größe, Umfang und Ansehen mit dem des Better William übereinstimmten.
Und eine andere Geschichte wurde vom Capitän einer Schaluppe

erzählt, die an der Mündung des Fish River in der Nähe von Johns Schaluppe, auf einer verhängnißvollen Fahrt, von der William nicht zurückgekehrt, vor Anker gelegen war.
Der Capitän sagte, daß er am 4. Juli den ganzen Abend Streit auf John's Schaluppe gehört und bemerkt hatte, daß nur zwei Männer darauf waren. Er glaubte, die Männer hätten getrunken. Bei Anbruch der Nacht sei es still geworden, kurz darauf sei aber der Lärm auf's Neue ausgebrochen. Er habe in der Dunkelheit nichts sehen können, habe aber laute, zornige Worte und endlich Hiebe gehört und dann einen dumpfen Laut, dem ein Fall ins Wasser folgte, und dann sei es wieder stille gewesen. Er habe in der Stille der Sommernacht eine Stunde lang gehorcht, habe aber keinen Laut mehr vom Boote gehört. Als er beim Grauen des nächsten Morgens nach dem kaum einen Steinwurf von seiner Schaluppe entfernten Boote John's hinübergesehen, habe er einen Hut auf dem Deck liegen gesehen, und als er dann sein Glas zu Hilfe genommen, habe er, er sei dessen sicher, Blutstrecken gesehen. Er habe aber gedacht, es ginge ihn nichts an und habe die Morgenbrise benützt und sei weggefahren, ohne etwas zu sagen. Als aber die schwimmende Leiche gefunden wurde, sei er überzeugt worden, daß es ein Mord gewesen, und habe es für seine Pflicht gehalten, als ehrlicher Mann seine Geschichte zu erzählen.
Indem man diese Dinge zusammen fügte, wurde es bald die herrschende Meinung am See, daß Capitän John seinen Better William ermordet habe. Auch die Bewohner der Wildniß-Strasse kamen nach und nach zu demselben Schlusse. Man glaubte und sagte, daß John verhaftet werden sollte.
Demgemäß kamen an einem düstern Novembertage zwei Polizisten von dem zwanzig Meilen entfernten Hauptort des County und stiegen den steilen Weg zu dem einsamen Blockhaus hinauf und verhafteten John. Es war ohne Zweifel ein furchtbarer Schlag für diese zwei einsamen Leute, die in der Wildniß isolirt waren. Doch es kam weder zu Thränen, noch zu einer Scene, und die Polizisten bezuugten, daß weder John noch seine Mutter ein Wesen davon gemacht haben. Sie bemerkten ein schwaches Zucken der kräftigen Muskeln ihres Gesichts, als sie mit ihnen sprach, aber sonst kein äußeres Zeichen.
John konnte seinen Schmerz weniger verhehlen. Er war weiß und bebte, aber er machte sich schweigend bereit, mit den Beamten zu gehen. Er war bald gerüstet und sie brachen auf. Beim Hinausgehen kehrte sich John um und sagte: „Leb' wohl, es wird alles gut werden, Mutter.“ Sie antwortete einfach: „Ja, ich weiß es, mein Sohn, lebe wohl.“
Die Drei gingen bis zum nächsten Hause am Wege, wo die Polizisten ihren Wagen gelassen, zu Fuß hinab. Jupiter stand mit den Vorderpfoten auf der Spitze des Zaunes und sah ihnen nach. Als sie um die Ecke biegend außer Sicht kamen, ging Jupiter ins Haus. Das starke Weib war wie gewöhnlich an der Arbeit, aber schwere Thränen fielen jetzt gelegentlich auf den harten Tannen-Estrich. Sie wußte, daß ihr einziger Sohn die kommende Nacht im County-Gefängniß sein würde.
Um zwölf Uhr in jener frostigen November-Nacht verließ die Frau

*) Aus der „California-Staats-Zeitung“.

Paris senden wollen und der politische Zweck dieser Maßregel sei ohne Zweifel erreicht worden. Aber da dieses Vorgehen nach der Auffassung liberaler Stimmen zunächst den Pferdebesitzer, den Pferdehändler und schließlich den Pferdezüchter betrifft, denselben Millionen von Thalern kostet und das in jüngster Zeit so hoffnungsvoll betriebene Rüstungswesen schwer schädigt, so ist eine Interpellation unbedingt nöthig, welche die Regierung fragen soll, wie lange noch das Ausfuhrverbot aufrecht erhalten bleibt. — Das Waldschutzgesetz, dessen Cardinalpunkte bekanntlich die Schutzwäldungen und Waldgenossenschaften bilden, hat bereits in der Commission eine so nachdrückliche Opposition erfahren, daß an dem Zustandekommen desselben, auch wenn die Zeit es gestattete, vielfach gezweifelt wird. Insbesondere sind es die Vorschläge, welche der Entwurf über die Bildung von Waldgenossenschaften macht, die das Bedenken von Fachmännern innerhalb und außerhalb des Landtages hervorrufen. Die Commissionsverhandlungen lauten deshalb auch an diesen Titel, und man hört bereits von der Absicht der Regierung, die Vorlage zurückzuziehen. Sollte dies in der That geschehen, so tragen dazu nicht wenig die aus zahlreichen ländlichen Bezirken Hannovers und Hessen-Nassaus kommenden Bedenken über die Unburhsführbarkeit des waldbenutzungsrechtlichen Systems bei, welches der Regierung = Entwurf empfiehlt. — Aus dem Handelsministerium verlautet, daß die Gesetzentwürfe, betreffend die Erwerbung der Pommerschen Centralbahn und der Berliner Nordbahn, fertig gestellt sind und dem Abgeordnetenhaus bald nach den Osterferien zugehen werden. — Die verhungerten Schutzmeisterwitwen sind von der Tagesordnung der Opposition gestrichen, aber eine analoge Erscheinung betreffs der Berliner Hilfsprediger taucht trotz der bewilligten Staatsdotationen für Geistliche in der Hauptstadt selbst auf. In den vornehmsten hiesigen Kirchen wurden von den Kanzeln herab die Gemeindeglieder zu einer Collecte für die Hilfsprediger an der Jerusalemer- und Neuen-Kirche aufgefordert. Es wurde gesagt, daß die Hilfsprediger vom Staate kein Gehalt bezögen und mit ihren Familien in Noth gerathen müßten, wenn nicht die Bewilligung erteilt worden wäre, in sämmtlichen Kirchen Berlins an 4 Tagen im Jahre mildthätige Gaben für sie zu sammeln. Leider seien diese Collecten niemals so ergiebig ausgefallen, um den Nothstand der Hilfsgeistlichen zu decken, und diese hätten sich an das Consistorium der Provinz Brandenburg mit der Bitte um Unterstützung wenden müssen. Diese wurde in Form einer Gratification gewährt, habe sich aber unzulänglich erwiesen, um den Hilfsgeistlichen eine sorgenfreie Existenz zu gewähren. So peinlich es auch sei, in einer Zeit, wo für die Verbesserung der Lage der Geistlichen Vieles geschehen, die öffentliche Mildthätigkeit anzurufen, so müßten doch die angehenden Geistlichen sich der Pflicht unterziehen, für ihre hilfsbedürftigen Kollegen dies zu thun. . . . Die Collecte für die Hilfsprediger soll indessen während der Osterferien nichts weniger als reichlich ausgefallen sein, und es wird beabsichtigt, die Angelegenheit im Abgeordnetenhaus gelegentlich zur Sprache zu bringen. — Die Liquidation der Briefe ist unter Ach und Krach der Bailliers vor sich gegangen, und mancher Einer, der vor Kurzem stolz auf Gummirädern dahin sauste, schleicht heute beschiden zu Fuße umher. Ein guter Theil dieser Speculanten konnte die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen und verschwand aus dem Allerheiligsten der Burgstraße. Der Banquier A. hat dies vorgestern für immerdar. Er dimitte mit seiner Familie, ging darauf in sein Schreibzimmer, wo eine Portion Cyankali seinem Leben ein augenblickliches Ende bereitetete.

Δ Berlin, 29. März. [Das Vormundschafsgesetz.] Unter denjenigen Gesetzentwürfen, mit welchen sich das preussische Abgeordnetenhaus zwischen Ostern und Pfingsten eingehend wird beschäftigen müssen, ist der Gesetzentwurf über das Vormundschafswesen von um so größerer Wichtigkeit, als einmal das Vormundschafsgesetz des im größten Theile der Monarchie gültigen Allgemeinen Landrechts in hohem Maße verbesserungsbedürftig ist und sodann einem einheitlichen Vormundschafsgesetz im ganzen preussischen Staate wahrscheinlich auch ein solches über ganz Deutschland nachfolgen würde. Der jetzt dem

Abgeordnetenhaus vorliegende Entwurf ist im Herrenhause in vielen Bestimmungen geändert, leider nicht immer verbessert worden. Unter denjenigen Aenderungen des vortrefflichen Entwurfs, die lebhaften Angriffen im Abgeordnetenhaus ausgesetzt sein werden, dürfte obenan stehen das Amendement der Grafen Stolberg und Schulenburg-Becken-dorf zu § 19: „Bei der Auswahl des Vormundes ist auf das religiöse Bekenntniß des Mündels Rücksicht zu nehmen.“ Das Vormundschafsgesetz, welches, wenn kein „gesetzlich Berufener“ vorhanden ist, bei Befellung des Vormundes künftig erst den Waisenvater, das heißt Wohl und die Erziehung der Mündel zu errichtenden unentgeltlichen Gemeindevorstande, zu hören hat, wird sicherlich nur selten einem jüdischen Kinde einen christlichen Vormund, einem katholischen Kinde einen evangelischen Vormund und umgekehrt bestellen. Aber mit vollem Rechte hatte der Regierungsentwurf keine Vorchrift nach dieser Richtung hin aufgenommen. In der Herrenhaus-Commission wurden zwar im Anschluß an eine Petition des Vorstands der inneren Mission der evangelischen Kirche von evangelischen Orthodoxen und katholischen Ultramontanen (Graf Brühl) eine ganze Reihe Abänderungsanträge gestellt, allein die Regierungs-Commissarien (Geh. Justizräthe Kurlbaum II. und Dr. Stölzel) setzten die Ablehnung aller Anträge durch; sie erklärten: eine Bestimmung über die Gleichheit der Confession aufzunehmen, erscheine nicht als zweckmäßig; schon in den gesetzten Amendements gingen die Ansichten auseinander, ob auf die Confession des Vaters des Pflegebefohlenen oder auf die des Pflegebefohlenen selbst Rücksicht zu nehmen sei; die Verhältnisse lägen eben sehr verschieden; nicht selten seien die Gegenstände unter Angehörigen derselben Confession größer als die zwischen verschiedenen Confessionsverwandten. Im Plenum fand aber ein wahres Wettrennen zur Aenderung der anfänglichen Bestimmung statt. Graf Udo von Stolberg-Bernigerode, Graf Rittberg, Graf Schulenburg-Becken-dorf und selbst der Berichterstatter Professor Dernburg sprachen für die Aenderung und nur der Oberbürgermeister Becker von Halberstadt nahm sich des vom Justizminister Leonhardt anscheinend aufgegebenen Regierungsentwurfs an. Vergeblich wies er auf den Unterschied zwischen dem zur selben Confession zu rechnenden Alt- und Neukatholiken hin und auf den künftigen Fortfall der Taxe bei vielen Kindern, von deren „religiösem Bekenntniß“ man dann also nicht reden könne. In namentlicher Abstimmung wurde das oben mitgetheilte Amendement mit 43 gegen 25 Stimmen angenommen. Unter der Mehrheit befanden sich neben Dernburg noch andere liberalstrebende Herren, wie Beseler, Haffelbach, Nebelhan, Speune, von Dehnen, welche ihre mit der Minderheit stimmenden Minister Camphausen und Leonhardt im Stich ließen. Hervorzuheben ist dabei, daß in der angenommenen Bestimmung in einer Beziehung ein gewaltiger Rückschritt gegen das vor 80 Jahren erlassene preussische Landrecht liegt. Dieses unterschied durchaus nicht zwischen den christlichen Confessionen. Als Anweisung für den Richter hatte es die Bestimmung, daß zu Vormündern nicht bestellt werden könnten „Christen für Personen, die keiner der christlichen Religionsparteien zugehörig sind, und diese für jene.“ Der ersten Reactionszeit der 50er Jahre, wo in maßgebenden Kreisen Verfolgung der Dissidenten (Freigemeindler) nicht ungenügend gesehen wurde, war es vorbehalten, in einzelnen Appellationsgerichts-Bezirken jene Bestimmung (§ 137, Titel 18, Theil II. Allg. Landrecht) dahin zu deuten, daß Männer, die zur freien Gemeinde übergetreten waren, ihrer Vormundschafsfähigkeit über die Kinder naher Auerwandter zu entbehren; sie sollten nur befähigt sein, über Juden- und Dissidentenkinder Vormundschaf zu haben. Das künftighin den nachgeliebten Kindern altkatholischer Eltern zwar der schwächste Ultramontane, nicht aber ein Protestant zum Vormund soll bestellt werden dürfen, wird im Abgeordnetenhaus gewiß nicht Beifall finden.

Hamburg, 26. März. [Die Nichtigkeitsbeschwerde des Redacteur's Danneberg.] welcher bekanntlich wegen Verleumdung des Oberamtsrichters Seidel in Klingenhofen durch Wiedergabe eines Berichtes über eine Gerichtsverhandlung verurtheilt worden war, ist

vom hiesigen Obergerichte zurückgewiesen worden. Das Erkenntniß spricht ausdrücklich aus: „Es sei wohl die wahrheitsgetreue Wiedergabe einer parlamentarischen Verhandlung straflos, aber es gäbe kein Gesetz, welches unter allen Umständen die Straflosigkeit der wahrheitsgetreuen Wiedergabe einer gerichtlichen Verhandlung ausbreite.“ Die Auffassung fällt sonach ziemlich mit derjenigen des Obergerichts, die so vielfach bekämpft worden, zusammen.

+ Dresden, 28. März. [Keine protestantischen Soldaten mehr zur Erhöhung des Pompes des katholischen Gottesdienstes. — Eine Sonnambule. — Kinderergottesdienste. — Adresse an Fürst Bismarck. — Die Reichstagsabgeordneten Moteller und Dr. Pfeiffer.] Man wird sich erinnern, daß Jahre hindurch vergebens wider die Verwendung unserer evangelischen Soldaten beim katholischen Gottesdienste in der katholischen Hofkirche und im Hofstift hier selbst, sei es zum Auserhebung, sei es zum Frohnleichnamsfeste, geschrieben worden, und daß im vorigen Jahre das „Dresdener Journal“ zum ersten Male den verunglückten Versuch machte, die Mannschaften als zum Polizeidienst verwendet hinzustellen. Es ist nun erfreulich, berichten zu können, daß neuer zu Hütern des heiligen Grabes in der Hofkirche nur katholische Soldaten ausgewählt, in der Hofkapelle aber gar keine mehr verwendet wurden. Das förmliche Wachcommando im Erdgeschosse dafelbst, in welchem sich sonst die Soldaten im Paradeanzug müßig umhertrieben, war eingezogen und auch in der Hofkirche bildeten diesmal, wie man wohl annehmen kann, die Soldaten nur noch Behufs des Polizeidienstes während der Auserhebungspredigt in Spalier. Hoffentlich wird unser „Katholisches Volksblatt aus Sachsen“, welches in seiner neuesten Nummer die fetten Worte hinwirft: „Wenn liberale Zeitungsschreiber über katholische Dinge ihre Weisheit austreten, dann blamiren sie sich“, gegen unsere vorhergehend geäußerte Freude über das Aufhören einer Zwangslage, in welche unsere protestantische Soldaten durch ihre Verwendung zu Gunsten des äußeren Pompes des katholischen Gottesdienstes versetzt wurden, nichts einzuwenden haben. — In dem vollständigen Städtischen Wähltruff hatte in letzter Zeit das Töchterchen eines angeblich socialdemokratischen Arbeiters als Sonnambule viel von sich reden gemacht. Das Kind gab vor, mit dem Herrn Jesus zu verkehren, der sie am Charfreitag wieder gesund machen würde, als aber ein Sensarm sich in's Mittel legte, soll ihre Heilung schon früher bewerkstelligt worden sein, zur großen Enttäuschung des Vaters, der mittlerweile sich gegen milde Gaben der Besucher nicht unempänglich gezeigt hatte. — Nach dem Gesetz über die Volksschule ist die Anzahl der wöchentlichen Religionsstunden einigermaßen beschränkt worden, allein dafür ist nun an mehreren Orten, so auch hier ein Kinderergottesdienst eingerichtet worden, bei welchem man sagen kann, daß die Jugend nunmehr aus dem Regen in die Traufe gekommen ist. Hier wurde am Charfreitag bei einem solchen Kinderergottesdienst folgendes Lied gesungen:

„Eines mäch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig läßt's im Thronenthal sich wandern,
Wenn der Eine mit uns geht:
Unverändert auf einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niederlank
Und den Reich des Vaters trant.“

Im ganzen Lande werden Adressen an den Reichskanzler, Fürsten Bismarck, zu dessen Geburtstag vorbereitet. In Leipzig liegen sogar zwei Adressen aus, wie es scheint, lediglich darum, weil ein Theil der Unterzeichner es kräftiger findet, wenn man den Fürsten mit Du, statt mit Sie anredet. — Gestern Abend hat der Reichstagsabgeordnete Moteller in einer stark besuchten Volksversammlung hier selbst die Reichstagsfähigkeit von seinem socialdemokratischen Standpunkt beleuchtet und dabei zu reger Theilnahme an den Wahlen aufgefordert. — Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer ist soeben von einer Reise nach Spanien zurückgekehrt. Er kann die Zustände daselbst nicht trüb genug schildern, ist

mit dem Hunde das Haus; sie schloß die Thüre und dann gingen sie den dunklen Bergweg hinab, während die Herbstwinde durch die große Wildniß rauschten und die mittelmäßige Stimmung der Tangen das sterbende Jahr beklagten. Gegen Mittag am nächsten Tage kehrte ein sehr müdes Weib mit einem kleinen Bündel und einem großen Hund in einem kleinen Dorf-Wirthshause neben dem County-Gefängniß ein.

Ein anderer Tag verging und dann kam die Voruntersuchung vor einen Richter, um zu entscheiden, ob hinreichende Beweise vorlagen, um John in Haft zu halten, bis eine Grand-Jury des County's für die nächste Sitzung des Criminalgerichts berufen würde.

Ueber dies Verhör seitens des Richters gingen drei Tage hin. Der Capitän der Schaluppe, der den Streit an der Nacht gehört, erzählte seine Geschichte, und die Bootleute, die die Leiche gefunden, erzählten die ihrige. Auch wurden zwei Männer, welche die Mannschaf von John's kleinem Fahrzeuge gebildet, verhört. Doch sie konnten nichts weiter sagen, als daß sie am 4. Juli am Lande gewesen, und daß, als sie auf die Schaluppe zurückkamen, William sich entfernt hatte, sie wußten nicht wohin noch warum.

Die Beweise gegen John schienen dem Richter klar und entscheidend. Doch der Anwalt des Angeklagten, den seine Mutter engagirt hatte, behauptete, daß, da das Verbrechen in Canada begangen worden, ein Richter in den Vereinigten Staaten keine Jurisdiction in der Sache habe.

Diese Ansicht drang durch und nach fünf Tagen wurde der Angeklagte entlassen. Aber die Stimme des Volkes, von der das alte Sprichwort sagt, daß sie Gottes Stimme sei, hatte entschieden, daß John schuldig sei. Unter dem Drucke dieser Verdammmung verließen John und seine Mutter an einem kalten Decembertage die Hauptstadt des County und lenkten ihre Schritte der Heimath zu, fliegen die ihnen so vertraute Höhe hinauf und kamen Abends in ihrem oben Blockhause an. Ihre Nachbarn freuten sich, sie wiederzusehen, sagten aber offen, daß es den Anschein habe, als ob John schuldig sei. Diese Bewohner der Sünden waren gewohnt zu sagen, was sie für wahr hielten. Auch John und seine Mutter sprachen offen über die Sache. Diese Leute waren nur schen und zurückhaltend in der Darlegung ihrer Neigung und Liebe. Sie gaben beide ihren Nachbarn zu daß die Beweise sehr stark waren, doch fügte John ruhig hinzu, daß er nicht schuldig sei, als ob damit alles abgethan wäre.

Doch die Stimme des Volkes und das Rechtsgesühl ließen die Sache nicht auf sich beruhen. Es wurde allgemein bekannt, daß ein Mann, der einen Mord begangen, unbehelligt unsern vom Ufer des Champlain-Sees wohne. Es wurden Ansuchen getroffen, in Folge deren die canadischen Behörden das förmliche Ansuchen an die Vereinigten Staaten stellten, ihnen einen gewissen John Wilson auszuliefern, der der Ermordung seines Vaters William schuldig gehalten werde.

Und so fliegen wieder zwei Beamte, diesmal Beamte der canadischen Behörden, zu dem kleinen Blockhause den Berg hinauf. Sie wurden von einem Nachbar durch den blendenden Schneesturm zu

dem einsamen Hause geführt. Sie sagten, weshalb sie gekommen und eine halbe Stunde darauf waren die Beamten mit ihrem Gefangenen draußen im Schnee und auf dem Wege nach der fernen Stadt Montreal.

Es gingen viele, viele Tage hin, ehe die Frau ihren Sohn wieder sah. Vier Monate war John eingesperrt und wartete auf seinen Proceß von den canadischen Gerichten. Ohne Zweifel kamen diese vier Monate dem einsamen Weibe lang vor. Doch hatte sie nicht viel Zeit, sich melancholischen Betrachtungen hinzugeben; sie brauchte viel Zeit, um Nester und Holz aus dem Schnee zu ziehen und es mit einem Beck zu hauen, um es der Größe ihres Ofens anzupassen.

Die Nachbarn bemühten sich freundlich zu sein und besorgten die Aufträge von ihr beim Krämer und beim Müller im Thale.

„Doch“, sagte Pete Searles, einer von John's Freunden, wenn er später darüber sprach, „was konnten die Nachbarn viel thun, wenn der nächste von ihnen eine Meile von ihr wohnten, und alle ohne Unterschied offen sagten, daß sie glaubten, daß sie die Mutter eines Mörders sei?“

Aber die Nachbarn sagten, daß das Weib die Einsamkeit und die raue Arbeit nicht zu kümmern schien. Morgens, Mittags und Nachts war sie draußen im Schnee und Sturm, in der Scheune, hinter dem Hause und sorgte für ein paar Kühe, einige Schaafe, die ihr und John gehörten. Zu anderen Zeiten sahen Reisende der Wildniß ihre hagere, eckige Gestalt eine Felsenlehne hinabklimmen und Aeste ins Haus nachschleppen, um dieselben als Heizmaterial zu gebrauchen.

Im Verlaufe des Winters erhielt sie zwei Briefe von John. Der erste sagte ihr, daß er im Gewahrsam sei und auf seinen Proceß in Montreal warte, und der nächste sagte ihr, daß sein Proceß für Anfang März festgesetzt sei.

Die Briefe enthielten alles, was die Mutter von ihrem Sohne erfuhr, denn der See war im Winter zugefroren, so daß die Boote nicht gehen und durch dieselben keine Nachrichten von Canada kommen konnten.

Als der März kam und ging, ohne Kunde von John zu bringen, wurde dies von den Bewohnern des Seeufers und der Wildniß für ein sicheres Zeichen gehalten, daß er des Verbrechens überführt worden. Ein Brief oder eine Zeitung, welche die Thatfache meldete, wurde von den Nachbarn zuverlässig erwartet, so oft sie in dem fernen Postamt ihre wöchentlich Post holten.

Als der März zu Ende war und Frühlingstage und Sonnenschein kamen, bemerkte man, daß John's Mutter sehr bleich und spiz aussah; doch sie ging wie zuvor ihren täglichen Geschäften nach, ohne anscheinend krank oder schwach zu fühlen.

An einem schönen Apriltage voll Sonnenscheins stand sie auf dem Felsengrath hinter dem Hause und sah hinab auf den See. Einige frühzeitige Vögel waren zurückgekehrt und zwitscherten um die Richtung. Obwohl noch Schnee da und dort im Gebirge lag, so hatte das Thal doch schon ein warmes Aussehen, und die ersten Boote der Saison durchsuchten den breiten Spiegel des Champlain. Ein Mann kam langsam den gekrümmten Weg herauf, ging durch das Thor und um

das Haus herum; erst dann sah ihn das Weib. Ein leichtes Zucken ging über ihr Gesicht, die Muskeln um den Mund bebten und dann schritt sie langsam die Felsenlehne hinab der Stelle zu, wo der Mann stand. Sie kämpfte ein wenig mit sich, ehe sie sagte: „Nun, John, es freut mich, dich wieder hier zu sehen.“

Auch John bemühte sich, gelassen zu sein, doch die Natur übermannte ihn. Er konnte nicht seine Augen zu den ihrigen erheben und brachte seine einfache Antwort: „Ja, Mutter“, kaum heraus.

Die Beiden gingen in alter vertrauter Weise zusammen in's Haus; ohne ein Wort zu sagen, deckte die Frau den Tisch, und ihr Sohn ging hinaus, um Holz zu hauen, und brachte es dann herein und warf davon in's Feuer. Dann setzte er sich an seinen gewohnten Platz am Ofen, mit einer freundlichen Bemerkung darüber, daß das Feuer so gut brenne und wie gut es sei, wieder zu Hause zu sein. Und das Weib sagte einige freundliche, mütterliche Worte.

Es war die Weise, wie sie es immer gehalten hatten, wenn John heimkehrte, doch jetzt lag eine tiefe Betrübnis darin, denn John war aus dem Gefängniß gekommen. Jupiter schien die Sachlage vollständig zu begreifen. Er zeigte nicht jene Munterkeit, die den Willkomm, den er gewöhnlich gab, kennzeichnete; doch als John sich gesetzt hatte, kam der alte Hund langsam zu ihm, legte seine Vorderpfoten und seinen Kopf auf den Schoß seines Herrn und sah ihm traurig in's Gesicht.

Als sie beim Abendbrod saßen, fing John an, von seiner Kost im Gefängniß in Montreal zu sprechen und ungenirt von seinem dortigen Leben zu erzählen. „Mußt Du noch einmal hingehen?“ fragte seine Mutter, wieder mit dem Beben um den Mund. „Nein, Mutter“, sagte John, „es ist aus und ich bin entlassen.“

Nach dem Abendessen erzählte John, wie sein Advocat für ihn gearbeitet und wie der Richter gesagt, daß keine hinreichenden Beweise vorliegen, um ihn eines so schweren Verbrechens zu überführen.

John blieb während des Frühlings daheim. Er ließ seine Schaluppe müßig in der Bucht liegen, während er, wie er sagte, selbst ausruhte. Die Wahrheit war, er sah, was Andere nicht gesehen, daß seine Mutter eine furchtbare Last mit sich herumgetragen hatte und daß jetzt, wo sie durch seine Heimkehr von ihr genommen worden, die Dellen ihres Lebens erschöpft waren. Die Veränderung, anderen Augen noch nicht erkennbar, war den seinigen klar.

Als das warme Wetter zunahm, wurde das starke Weib schwach, und als die Juntblumen zu blühen begannen, ging sie nicht mehr viel herum und saß den größten Theil des Tages auf einem Sessel an der offenen Thüre. John verrichtete die Hausarbeiten und plauderte mit seiner Mutter. Mit dem Nachlaß ihrer physischen Kräfte trat eine Gemüthsveränderung bei ihr ein. Sie bemühte sich nicht mehr, ihre Thränen zu verbergen, sondern weinte wie ein müdes Kind ohne Zurückhaltung, als sie ihrem Sohne von ihrer Jugendliebe und die Geschichte ihres Mädchenlebens in einem warmen Thale im Westen erzählte. Er erfuhr vom Herzen seiner Mutter mehr in diesen Juntagen, als er aus dem, was er vorher erfahren, gefolgert hatte. Und er verstand, was dies voraus sagte. Er fühlte, daß das Herz, daß dem

aber doch der Meinung, daß nach Cabrera's Rücktritt für Don Carlos wenig Hoffnung mehr zum Siege übrig geblieben ist.

W. Leipzig, 28. März. [Die Verhandlungen des Verbandstags der deutschen Gewervereine] wurden heute früh durch eine Ansprache des Ehrenmitgliedes der Leipziger Dreizehner, Advokat Franke, welcher in der herzlichsten Weise die zahlreich erschienenen Gäste und Vertreter der deutschen Gewervereine in seiner Vaterstadt begrüßt und in einigen Worten die Unterschiede zwischen den deutschen Gewervereinen und den sozialdemokratischen Vereinigungen betont und den Verhandlungen den besten Fortgang wünscht, eröffnet. In einer am gestrigen Abend stattgehabten Vorberathung, welcher sich ein geselliges Vergnügen angeschlossen, und in welcher 27 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands erschienen waren, wurden die geschäftlichen Vorträge. Wahl des Bureau's, Feststellung der Tagesordnung u. s. w. erledigt. Als Vorsitzende wurden Andrea (Berlin), Hellmig (Magdeburg) gewählt. Die Herren Reichstagsabgeordneter Ed. Schmidt (Hamburg), Redacteur Danneberg, Director Poche (Landenau), Dr. Thomer (Berlin), Dr. Zillmer, Handelskammer-Secretär, Dr. Genzel (Leipzig) u. A. waren als Ehrengäste erschienen, während die Herren Abg. Franz Dunder und Professor Birchow, Professor Ad. Wagner und Abg. Kalle (Biebrich), welche ihr Erscheinen zugesagt, verhindert waren, ihrem Versprechen nachzukommen. Die Hauptversammlung wurde durch einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit und die Verhältnisse der deutschen Gewervereine, erstattet vom Anwalt Dr. Max Hirsch, eröffnet. Aus dem Bericht geht hervor, daß trotz der Unannehmlichkeiten in den letzten zwei Jahren ein stetes Wachstum der Gewervereine und eine immer Erstarkung derselben stattgefunden und daß dieselben auch in Bezug auf die einzelnen Bestrebungen derselben mit den Erfolgen der letzten zwei Jahre zufrieden sein können. Die Mitgliederzahl ist seit Ende 1872 von 6000 auf 21,300 in 375 Ortsvereinen gestiegen, die durch ganz Deutschland von Königsberg und Thorn bis Straßburg und Kopenhagen bis in den Süden von Baiern vertheilt sind (in Kopenhagen ist nämlich ein Ortsverein der Porzellanarbeiter). Die Einnahmen in den Kranken- und Sterbe-Unterstützungskassen betrug im letzten Jahre mehr als 30,000 Thlr. und in der Verbands-Invalidentasse und der mit derselben verbundenen Invalidentasse des Gewervereins der Maschinenbauer ist ein Vermögen von 45,000 Thlr. vorhanden. Unterstützt werden zur Zeit 22 Invaliden mit wöchentlich 37 1/2 Thlr. Productivgenossenschaften sind bis jetzt aus den Gewervereinen 37 hervorgegangen, die zum Theil schon eine ziemliche Bedeutung erlangt haben. Ebenso sind in Bezug auf die Regelung der Arbeiterverhältnisse, Gründung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten recht erfreuliche Resultate erzielt.

Zu einer Debatte giebt dieser mit lebhafter Befriedigung aufgenommene Bericht keine Veranlassung, es wird vielmehr in die Verabredung des nächsten Gegenstandes der Tagesordnung: „Neue Innungen und Lehrlingsfrage“, über welche der Reichstagsabgeordnete Schmidt (Hamburg) referirt, eingetreten. Redner gab zunächst ein anschauliches Bild über den bekannten Vorschlag der hamburgischen Gewerbelammer, welcher unter Aufhebung des § 97 der N.-G.-D. Innungen herstellen will, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinschaftlich die auf ihre speciellen Geschäfte bezüglichen Streitfragen und alle gemeinsame Angelegenheiten erledigen sollen. Eine Besserung der jetzt so zerrütteten Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und eine Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Arbeiter und damit des eigentlichen Volkswohlstandes kann sich der Redner nur versprechen, wenn mit Hilfe der Gesetzgebung jene Vereinigungen in's Leben treten. Von den nachfolgenden Rednern Andrea, Landgraf, Dr. Max Hirsch u. s. w. wird im Princip dem hamburgischen Vorschlage zugestimmt, doch haben dieselben auch einzelne schwere Bedenken. Die Meinung der Versammlung findet schließlich in folgendem Antrage des Herrn Dr. Hirsch einstimmigen Ausdruck: „Der Verbandstag begrüßt in dem Vorschlage der Hamburgischen freien Commission, neue Innungen betreffend, eine höchst fruchtbare Reformidee, welche ihrem innern Princip nach mit den von den deutschen Gewervereinen seit Jahren angestrebten Einigungsämtern übereinstimmt.“

Insbredere ist der Verbandstag einverstanden, daß die verdrerblichen Mißbräuche im Lehrlingswesen nur durch gemeinsames Vorgehen der Meister und Gesellen unter Beistand der Gesetzgebung beseitigt werden können. Es wird jedoch beanstandet: 1) Die Competenz der Innungsgerichte über Nichtinnungsmittelglieder; 2) die obligatorischen Innungshilfskassen; 3) die erforderliche Anerkennung durch die Behörden (das für gerichtliche Eintragung) und 4) die nicht genügende Betonung der nationalen Organisation.“

Nach einer Mittagspause referirt Herr Dr. Zillmer über den nächsten Gegenstand: Gegenseitige Hilfskassen. In sehr lakonischer Weise bespricht der Redner den neuesten Gesetzentwurf über Hilfskassen und weist nach, daß derselbe in der jetzigen Form durchaus ungenügend sei. So sei zwar eine Bestimmung in demselben, daß die Kasse aufzulösen sei, wenn sie vier Wochen ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, während man nirgends finde, daß in solchem Falle die Beiträge der Mitglieder zu erhöhen seien. Ebenso sei wohl eine fünfjährige Bilanz durch amtliche Sachverständige nach diesem Entwurf vorgesehen, aber es sei nicht gesagt, was denn eigentlich geschehen solle, wenn die Kasse nicht lebensfähig sei. Auch von sämmtlichen nachfolgenden Rednern wird der Entwurf einer scharfen Kritik unterzogen, eine Resolution des Herrn Liebau (Berlin), welche die Forderungen der Gewervereine in dieser Frage zum Ausdruck bringt, bis zur redactionellen Feststellung derselben zurückgezogen. Ueber den letzten Punkt der heutigen Verhandlungen referirt Herr Keller (Weutben D.-S.) in sehr eingehender Weise.

Redner will für den „Arbeiterkammern“ Organe schaffen, welche nicht nur die in den Vereinsstatuten schon vorgegebenen statistischen Erhebungen machen, sondern auch Material für die sociale Gesetzgebung schaffen sollen. Es sollen dieselben, nach der Meinung des Referenten, dazu beitragen, auch in dieser Beziehung die Gleichberechtigung des Arbeiters mit anderen Ständen herzustellen. Von einer großen Anzahl Redner wird diese Institution zwar gutgeheißen, soweit es sich um das Princip handelt, trotzdem aber bekämpft, weil einmal das, was die Arbeiterkammern betreffen sollen, schon im Statut enthalten ist, und weil man sich scheut, innerhalb der schon so complicirten Organisation neue Einrichtungen zu treffen. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wird dann auch in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen. Nach Schluß der Sitzung vereinigte ein großes Mahl Delegirte und Gäste, die letzteren in sehr starker Zahl. Auch während der Verhandlungen waren dieselben durch städtische und königliche Beamte vertreten.

W. Leipzig, 29. März. [Am zweiten Sitzungstage des Verbandes der deutschen Gewervereine] wurde zunächst ein Mandat des Vertreters der Bergarbeiter in Ober Schlesien für ungültig erklärt, weil der Verein seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen ist. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Verabredung der Verbands-Invalidentasse. Herr Dr. Zillmer als Sachverständiger giebt in einer durch genaue Berechnung hergestellten Tabelle den Nachweis, daß die bisherigen Beiträge der Mitglieder entweder zu niedrig gegriffen oder aber die Gegenleistung der Kasse eine zu hoch bemessene sei. Er schlägt deshalb vor, den Beitrag auf 15 Pf. resp. 20 Pf. zu erhöhen, aber eine besondere Scala für verschiedene Altersklassen und falls auch dies abgelehnt wird, eine Verminderung des Pensionsbetrages einzuführen. Diese Anträge erregen eine sehr eingehende Debatte und es wird zunächst beschlossen, die Bestimmung aus § 2 des Statuts, daß Mitglieder auch noch nach dem 45. Lebensjahre Mitglieder werden können, zu streichen. Das bisher als ausreichend erachtete Durchschnittsalter von 37 1/2 Jahr wird also nicht mehr maßgebend betrachtet, weil durch dasselbe eine rechnungsmäßige Garantie für die Lebensfähigkeit der Kasse nicht geboten wird. Der Antrag des Herrn Dr. Zillmer, die bisherige Bestimmung: Nach 10- resp. 20jähriger Mitgliedschaft wird der Pensionsbetrag erhöht, zu streichen und dafür nur 1 1/2 Thlr. zu zahlen, bis die Kassenverhältnisse eine Erhöhung gestatten, wird nach sehr lebhafter Discussion in namentlicher Abstimmung angenommen.

Ein zweiter Antrag lautet: Jedes Mitglied zahl bis zum 30. Lebensjahre 10 Pf., bis zum vollendeten 40. Lebensjahre 15 Pf., vom 40.-45. Lebensjahre 20 Pf. als transtatorische Bestimmung; die schon vorhandenen Mitglieder zahlen pro Kopf 15 Pf. wöchentlich, der indirect eine Erhöhung der bisherigen Beitragspflicht in sich schließt, giebt zu lebhafter Debatte Anlaß, da von den Abgeordneten die Schwierigkeit einer Durchführung dieser Maßregel als sehr bedeutend angesehen wird. In besonders dringender Weise befürworten die Herren Dr. Max Hirsch und Bürgermeister Ludwig Wolff (Großenhain) den vorliegenden Antrag und wird derselbe hierauf mit 17 gegen 5 Stimmen angenommen. Der Antrag Sachse: „obligatorische Verpflichtung zum Beitritt in die Invalidentasse“ wird nach kurzer Debatte abgelehnt. Von Dr. Zillmer wird ferner der Antrag gestellt, die Versicherung in eine höhere Scala als Neueintritt für das Mitglied zu betrachten. Die Erhebung eines Eintrittsgeldes, nach einem Antrage des Dr. Hirsch im Betrage von 50 Pf., wird angenommen. Von diesem Betrage soll das Honorar für ärztliches Attest über die Invalidentät gedeckt werden. Ein Antrag auf Erweiterung der Competenz des Centralraths wird abgelehnt, dagegen wird der Antrag, Personen, welche nach fünfjähriger Mitgliedschaft aus einem Ortsverein ausgeschieden werden, erhalten eine nach den Principien der Versicherung festgestellte Entschädigung“ angenommen und ebenso beschlossen, Mitglieder, welche wesentlich falsche Angaben bei ihrer Aufnahme machen werden ausgeschlossen.“ Die gewünschte Herabsetzung der Cavenzeit von 5 auf zwei Jahre wird mit großer Majorität abgelehnt und ebenso der Antrag, die Verunglückung als Ausnahmefall zu streichen.“ Nach dem Gutachten des Herrn Professor Birchow wird die Bestimmung angenommen, daß die Invaliden-Unterstützung sofort entritt, wenn die Verunglückung durch äußere, unvorhergesehene, nicht selbst verschuldeten Unglücksfälle erfolgt. Um 8 Uhr Abends wird die Sitzung bis Dienstag 9 Uhr früh vertagt.

Meinungen, 29. März. [Des Herzogs Bernhard Czubiakum] hat zwar der Stadt eine Stiftung von 25,000 Mthl für arme hiesige Waisenkinder eingebracht, aber die an dieses Fest geknüpften Hoffnungen auf Veröhnung mit Nagen und Fernen nicht verwirklicht. So war zur Feststafel bei dem Jubelpaar der Herzog Georg mit seinen Kindern und Gästen, nicht aber seine Gemahlin geladen.

München, 29. März. [Gesandtschaft.] Wenn auch, wie nunmehr bestimmt erscheint, der König von Spanien demnächst für unsern K. Hof einen Gesandten ernennen wird, so ist doch, wie der „Fr. C.“ hört, die Ernennung eines besonderen bairischen Gesandten für Madrid nicht in Aussicht genommen.

Reppen, 29. März. [Verurtheilung.] Der Buchdruckereibesitzer Herr Wegener hieselbst und der Buchhändler Lücken in Pappenberg sind, laut dem „Westf. Volkbl.“ von hiesiger Strafammer

wegen Aufzoderkung zum Ungehorsam geübt die Gesetze des Staates durch Veröffentlichung der Encyclica des hl. Vaters vom 5. v. Mt. im „Kathol. Volksboten“, bezw. in der „Papenburger Emszeitung“ je zu einer Geldstrafe von 400 Mark event. zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Seitens der Kronanwaltschaft war gegen jeden eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe beantragt.

Defereich.

Wien, 27. März. [Don Alfonso.] Wie der „Boh.“ telegraphirt wird, soll in der nächsten Umgebung des Infanten Alfonso (Bruder des Don Carlos) eine öffentliche Erklärung vorbereitet werden, in welcher die Anschuldigungen wegen der verübten Gräueltthaten bei der Einnahme von Cuenca und der Theilnehmerhaft Don Alfonso's und seiner Gemahlin an denselben als unbegründet zurückgewiesen werden unter Berufung auf das schriftliche Zeugniß des Generals Izlesia, damaligen Commandanten der republikanischen Truppen in Cuenca, der das „humane“ (?) Vorgehen des Prinzen und seiner Gemahlin dankbar anerkennt und die vorgekommenen Carlifen-Größe als ohne deren Wissen erfolgt bezeichnet.

[Die Gräfinnen Kolloniz gegen das Wiener Erzbisthum.] Wie die „Br.“ erzählt, wird in der nächsten Zeit beim k. l. Wiener Landesgerichte ein sehr interessanter Civilrechtsstreit gegen das Wiener Erzbisthum anhängig gemacht werden. Es hat nämlich im Jahre 1754 der damalige Fürst-Erzbischof von Wien, Cardinal Sigismund Graf Kolloniz, rüchlich seines bedeutenden Vermögens, zu welchem auch die herrschaftlichen Siebenbrunn und Jedenspaigen gehörten, vorerst für die männliche Nachkommenschaft seines adoptirten Sohnes Ladislaus Graf Kolloniz nach der Primogenitur-Erbfolge-Ordnung ein Fideicommiss errichtet und sohin im Falle des Aussterbens dieses männlichen Stammes das Wiener Erzbisthum zu seinem wirklichen Erben substituirt. Im Juni des vorigen Jahres ist nun jedoch der letzte männliche Nachkomme des Ladislaus Graf Kolloniz, nämlich Herr Maximilian Graf Kolloniz, zu Großschützen in Ungarn mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, in welchem er mit Rücksicht darauf, daß mit seinem Tode die Fideicommissstiftung des Cardinals Sigismund Graf Kolloniz erlischt und die zu Gunsten des Wiener Erzbisthums angeordnete fideicommissarische Substitution in Folge der aus öffentlichen Rücksichten eingeführten und daher zurückwirkenden Substitutions-Beschränkungen des § 612 des a. b. G.-B. nach einem ihm von mehreren Juristen erstatteten Rechtsgutachten derzeit nicht mehr giltig ist, seine Töchter auch zu Universalerben des freigewordenen Cardinal Sigismund Graf Kolloniz'schen Fideicommiss-Vermögens einsetzte. — Auf Grund dieses Testaments haben sich nun die Gräfinnen Kolloniz zu dem freigewordenen Sigismund Cardinal Graf Kolloniz'schen Fideicommiss-Vermögen zu Erben erklärt und ist auch diese Erbeserklärung sowohl vom k. l. Wiener Landesgerichte als auch vom k. l. Oberlandesgerichte anstandslos angenommen worden. Auf Recurs des Wiener Erzbisthums hat jedoch der k. l. Oberste Gerichtshof diese Erbeserklärung aus dem Grunde zurückgewiesen, weil über das Erbsißen der zu Gunsten des Wiener Erzbisthums angeordneten fideicommissarischen Substitution nicht im officösen Wege abgeprochen und diefalls nur im Proceßverfahren erkannt werden kann. Mit Rücksicht auf diese obergerichtliche Entscheidung wird nun von Seite der gräflich Kolloniz'schen Familie mit der Einbringung einer besondern Klage gegen das Wiener Erzbisthum vorgegangen werden und dürfte der sich hierüber entspinnde Rechtsstreit unbedingt zu einem der interessantesten sich gestalten, die seit Langem abgeführt worden sind.

Wien, 29. März. [Dr. Rechbauer's Speech. — Ein neues Sträußchen des Herrn Dr. Giska. — Banhans.] Sie entsinnen sich wohl noch, wie der Präsident des Abgeordnetenhauses von den Diefheim-Blättern nach Beendigung des Monstreprocesses hart angegriffen ward. Es handelte sich hierbei einfach darum, das Eisen zu schmieden, weil es heiß war und durch einen Generalsturn auf alle ehrlichen Männer eine Cabinetsturz zu wagen und bei der Gelegenheit einen Brieffreund auf den Posten des Finanzministers zu bringen. So wurde denn auch Rechbauer ebenfalls mit Insulten überhäuft, angeblich weil er das Interesse der liberalen Sache preisgegeben, indem er in der Abgeordneten-Conferenz bei Kaiser für die Vertagung des Wildauer'schen Antrages auf Erlaß eines Reichs-Schulaufsichtsgesetzes gesprochen, das gleichzeitig mit der Renitenz der Tiroler und mit der Ausnahmstellung des galizischen Landtages brechen sollte. Auch ich beklage diesen Schritt auf's Tiefste; auch ich glaube nicht an die vorgespiegelte Absicht der Polen, eventuell eine Secession in Scene zu setzen. Ich bin vielmehr vollkommen überzeugt, daß Minister und Abgeordnete den zwei Bürgern gleichen, die recht gut wissen, wie sie sich ein A für ein U machen, — daß es (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

seinen zunächst stand, über die Schätze des Lebens noch einmal Musterung hielt, bevor es sie für immer übergab.

Es war keine große Scene, als das Weib starb. Es war an einem Abend, gerade als die Juli-Blüthen kamen. Sie hatte am Morgen viel geweint. Als der Tag warm wurde, war sie schwach und matt geworden und wurde gegen Mittag von ihrem Sohne in ihr Bett gebracht, und als die Sonne unterging, verschied sie.

John war allein im Hause, als sie starb. Seit seiner Rückkehr von Montreal hatte man ihn fühlen lassen, daß er außer seiner Mutter nur noch einen einzigen Freund hatte. Ein einziger Nachbar hatte ihn besucht und das war Peter Sealers. Er hatte sich immer als treu erwiesen. Doch John mochte seinen einzigen Freund, der zwei Meilen von ihm wohnte, nicht bemühen, daß er die Nacht bei ihm bleibe. Er zündete ein Licht an, holte aus einem Schranke eine kleine Bibel und ein Gesangbuch, die er und seine Mutter viermal im Jahr in ein Schulhaus zu tragen pflegten, die als Kirche benützt wurde, und verbrachte so allein mit der Todten die Stunden mit Lesen, mit Weinen und Nachdenken.

Am Morgen verschloß er die Thüre seines Hauses und ging zu Pete hinüber. Als er seinen Freund sah, sagte er mit klarer Stimme, aber mit abgewandten Augen: „Sie ist todt, Pete, — wenn du den Schlüssel nehmen und hinübergehen wolltest, so würde ich an den See hinabgehen und die Dinge besorgen und es Downer sagen, damit wir sie Donnerstag bestatten können.“

Pete zögerte einen Augenblick, nahm dann den Schlüssel von John und sagte: „Ja, John, ich will es meinem Weib sagen, wir gehen hinüber und besorgen das Nothwendige und du wirst uns finden, wenn du heimkommst.“

Und dann ging John seine Wege. „Downer“ war der Geistliche und „die Dinge“ waren ein Sarg und ein Leichentuch.

Am Donnerstag war die Bestattung. Pete sorgte dafür, daß alle Nachbarn zugegen waren, obwohl John es kaum zu wünschen schien. Nachdem die Volkstimme sich einmal entschieden, hielt sie John immer noch für einen Mörder und behauptete, daß er nur durch die Kniffe seines Advokaten frei geworden war. John wußte von dieser Entscheidung. Bei der Bestattung war er ernst, kalt, blaß und unbeweglich. Während Andere weinten, fielen nur wenige Thränen aus seinen Augen und selbst diese schienen ihm durch einen größtentheils unterdrückten oder verheimlichten Schmerz entronnen zu werden.

Er bestimmte, daß seine Mutter nicht auf dem Friedhof bestattet würde, sondern auf seiner kleinen Farm, wo sie gelebt hatte. Und so wurde sie auch an einer Stätte unterhalb des Felsens, wo wilde Weiden wuchsen, zur Ruhe gelegt.

John blieb die Nacht nach der Beeridigung in Pete's Haus, kehrte dann in sein eigenes Haus zurück und begann von dieser Zeit an ein einsames Leben. Er brachte sein Rindvieh und seine Schafe zu Pete hinüber, schloß sein Haus und nahm seine Fahrten auf dem Cham-

plain-See wieder auf. Er wußte wohl, daß er ein gekennzeichneter Mann war. Er erhielt den Rath, selbst von seinem eigenen Sachwalter, das Land zu verlassen, aber keine Worte hatten Einfluß auf ihn.

Fest und standhaft in seinem Leben, mäßig und gerecht, errang er Achtung, wo er kein Vertrauen gewinnen konnte.

Jahre gingen vorüber. Captain John war immer noch Schiffer und befehlt in dem einsamen Blockhause am Rande des großen Thals seine Heimstätte. So oft er von einer Reise zurückkehrte, verbrachte er einen Tag und eine Nacht allein in der alten Stätte; und man bemerkte, daß um seiner Mutter Grab ein hohes, starkes Gitter errichtet war, und daß ein Marmordenmal darauf stand, und daß neben den wilden Weiden noch andere Blumen darauf wuchsen. Selbst im Winter, wenn er auf dem See nichts zu thun hatte und er in einem Kofthause am Ufer wohnte, machte er der alten Heimstätte viele Besuche. Seine Gestalt, die, obwohl noch jung, nun hager und edig wurde, wie die seiner Mutter gewesen, wurde von Pete oft in der Abenddämmerung gesehen, auf einem Felsengrath stehend, sich von dem kalten, stahlblauen Winterhimmel scharf abhebend.

John hatte keine Gefährtin und suchte keine. Die jungen Männer und Mädchen seiner Klasse hatten geheiratet; er war noch immer der gleiche.

Aber es kam eine Veränderung. Elf Jahre waren verstrichen, seit seine Mutter gestorben, und es war wieder Juni. John verbrachte wieder einmal einen Tag in dem alten Hause. Er saß unter der Thüre und sah auf die herrliche Landschaft hinaus, auf den breiten See und auf die blaue Gebirgskette jenseits des Thales. Der liebliche Tag schien den ersten, einsamen Mann aufzuheitern.

Drei Männer kamen den Weg herauf; sie gingen direct auf den Platz zu, wo John saß. Einer von ihnen trat vor, sah John fest in's Gesicht, hielt ihm die Hand hin und sagte: „John, kennst Du mich?“

Die Stimme schien ihm wie ein electrischer Schlag zu berühren. Er zitterte, hielt den Athem an, starrte dem Fragenden in's Auge und indem er dann plötzlich unnatürlich ruhig und gelassen wurde, fragte er: „Du bist es, William?“

Die beiden Andern, die etwas zurückstanden, waren vormalig John's wärmste Freunde gewesen. Sie traten nun vor und erzählten die Geschichte von William's plötzlicher Rückkehr und suchten für sich selbst Vergebung für den grausamen und falschen Argwohn, der sie ihrem Freund so lange entfremdet hatte.

John schien dies wie im Traum zu hören. Kalt und gleichgültig erkundigte er sich dann darnach, wo William, der lange Reisen in fernen See'n unternommen, so lange gewesen. Darüber verging eine Viertelstunde. Die Männer luden John in warmen Worten ein, sie heim zu begleiten und sagten, er würde dort viele Freunde finden. John erwiderte zerstreut, daß er es nicht wisse. Er blickte um

sich, als suchte er etwas, vielleicht seinen Hut. Er versuchte von seinem Stuhl aufzusehen, konnte aber nicht; und im nächsten Augenblick fiel er schief ab und ohnmächtig zurück. Die Männer hatten dies nicht erwartet, aber an das raue Leben der Wildniß gewöhnt, verloren sie die Fassung nicht. Sie sächerten den Ohnmächtigen mit ihren Strohhüten, holten Wasser herbei und wuschen ihm Kopf und Hände damit. Er erhob sich ein wenig und sagte mit gebrochener Stimme: „Gönnt mir ein wenig Zeit.“ Auf diesen Wink gingen die zwei alten Freunde, die nun weinten, hinaus, und Better William setzte sich auf die Thürschwelle.

John fand, daß ein wenig Zeit nicht genügte. Er war in jener furchtbaren Wüsten der Verlassenheit zu lange gereist, um so schnell oder leicht umzukehren. Ein Nervenfieber folgte dem Stoß, den er erhalten und er verließ zwei Monate lang sein Haus nicht und war auf sein Bett angewiesen. Doch das alte Haus war nicht einsam. Die Männer und Weiber kamen, sowohl seine alten Freunde wie manche neue, sie bemühten sich, durch Freundschaft wieder gut zu machen, was sie an ihm gesündigt. Doch ihre Freundlichkeit that ihm lange wehe und drückte ihn.

„Es scheint“, sagte Peter, „daß ein rauhes Wort ihn nicht verlegt, aber ein freundliches kann er nicht ertragen.“ Und dies war so. Sein Herz war gegen Haß und Verachtung gekühlt, aber ein freundlicher Ton oder eine sanfte Liebtosung schien ihn so zu verwundern, daß er schluchzen konnte wie ein Kind.

Als er von seiner Krankheit genas, blieb er sanft, gut, scheu. Durch die Wirkung eines geistigen Geseßes, das ich nicht begreife, war er nach seiner Wiederherstellung einer von Zenen, die die Liebe Aller gewinnen. Sein Einfluß schien wie ein sanfter Zauber. In spätern Jahren sagte man von ihm, daß er wahrhafter und von mehr Menschen geliebt wurde, als irgend jemand sonst in allen Ansiedelungen im Gebirg. Die Kinder waren ihm leidenschaftlich zugehan und das kindliche Weib, das er zu seiner Frau machte, soll aus Gram über seinen Tod gestorben sein. Er schied im Alter von achtunddreißig Jahren aus dem Leben und schlief am Rande des großen Thals zwischen seiner Mutter und seiner Frau.

Aus Rom. Grüner Donnerstag. Riesel's Reise-gesellschaft nimmt aus Rom die angenehmsten Erinnerungen mit. Am 22. März veranstaltete dieselbe im Hotel Cuztazi eine Feierlichkeit und sandte dem deutschen Kaiser ein Beglückwünschungs-telegramm nach Berlin. Am 23. März wurde dieselbe vom Paph im Vatican und am 24. März c. vom General Garibaldi in der Villa Drinelli in einer längeren Audienz empfangen. Auch Menutti Garibaldi war zugegen. Die Unterhaltung wurde in französischer und englischer Sprache geführt. Herr Riesel ehrt Familie Garibaldi für den Abend mit einer Einladung. Die Gesellschaft wird morgen Freitag nach Neapel abreisen und im Hotel de Genëve daselbst 8 Tage verweilen.

(Fortsetzung.)

der entschiedene Widerstand der Krone ist, der die Regierung hindert, ein Gesetz durchberathen zu lassen, das sie Anfangs lebhaft unterstützte. Das veranlaßt uns aber noch lange nicht, gegen einen Ehrenmann wie Rechbauer Partei zu nehmen für jene sogenannten Demokraten, die, so oft man sie über ihre Trinktgelber-Schweinerien interpellirt, mit Ehren-Gisira rufen: „à bas les Jésuites!“ Vollkommen einverstanden daher, daß der Grazer Communalverein Rechbauer ein Vertrauensvotum giebt, das sich gegen die Blätter des „Ringes“ zuspitzt. In seiner Antwort aber hätte der Präsident es sich besser gespart, dem Parlamente Glück dazu zu wünschen, daß es das Tischstück zwischen sich und einer „corrupten Presse“ zerschneiden. Im Hause des Gehenkten soll man nicht vom Stricke reden! Und dieser Reichsrath, der sich wie eine große „Betheiligungs-Anstalt“ repräsentirt, in dessen beiden Häusern und vornehmsten Ausschüssen die Directoren fast aller „gekrachten“ Banken sitzen, der an 200 Verwaltungsräthe zu Paris und Abgeordneten zählt, der einen Gisira in seinem Finanz-, einen Sturm im confessionellen Ausschusse duldet. . . dieser Reichsrath erscheint einfach in komischem Lichte, wenn sein Präsident ihn zu der Emancipation von der „corrupten Presse“ beglückwünscht! — Ueber Gisira's Haupt zieht sich ein neues Ungewitter zusammen. Er soll als Obercurator der Wiener Sparcasse der Grazer Commune versprochen haben, gegen eine Provision von 30,000 Fl. bei diesem Institute ein Anlehen zu erwirken, dessen erste Offerte das Directorium der Sparcasse zurückwies, weil ihm die dargebotene Hypothek nicht sicher genug erschien. Ungeheuerlich werden Sie ausfragen. Gewiß! aber doch rechtlich um nichts ungeheuerlicher, als die Theoreme, die Se. Exc. in der berühmten Trinktgelb-Rede zu entwickeln geruhten. Eben deshalb fällt Gisira's Schweigen um so mehr auf, als die scandalöse Anekdote nun schon nahezu eine Woche circulirt und in Prager wie in Wiener Blättern mit allen Details abgedruckt wurde. Es wäre doch wohl an der Zeit, wenn das „Tagblatt“ und eine Aufklärung aus Gisira's Feder brächte! — Der Minister in partibus, Dr. Banhans begiebt sich aus Nervi, wo er zum Curgebrauch weilte, nach Venedig, wo er während der Monarchen-Begehung seinen Aufenthalt nehmen wird. Man sagt, er solle die in der Schwebe befindliche Revision des Handelsvertrages mit Italien leiten; und fast scheint es, als werde er, je nach dem Erfolge dieser seiner Mission, wieder auf seinen Posten als Handelsminister zurückkehren. Doch Alles das sind nichts, als vielleicht müßige Hypothesen!

Zürich, 27. März. [Ercommunicirt.] Der Bischof von Brixen hat über den Diöcesanprieſter Ignaz Schöpf, der sich vor einiger Zeit den „Altkatholiken“ im Großherzogthume Baden angeschlossen, dort als „altkatholischer“ Pfarrer amirt und die wiederholte Mahnung des Bischofs von Brixen zur Rückkehr beharrlich zurückgewiesen hat, die Ercommunication ausgesprochen.

Schweiz.

Basel, 28. März. [Ueber den drohenden Bundes-Zwiespalt in Betreff des Recurses aus dem Jura] schreibt die hiesige „Grenzpost“: „Nachdem ein erster, auf die Bundesversammlung von 1848 gegründeter Recurs vom Bundesrath abgewiesen war, gelangten die Beschwerdeführer auf Grund der neuen Verfassung von 1874 an die Bundesversammlung direct; diese jedoch trat nicht darauf ein, sondern verwies den Recurs an den Bundesrath zur Vorberathung und Berichterstattung, damit die Angelegenheit ihren regelmäßigen Gang verfolge. So weit hat die Sache nichts Auffallendes. Allein es wurde gleichzeitig bekannt, daß der Bundesrath in seiner großen Mehrheit den Recurs diesmal begründet finde, weil die Verfassung von 1874 das Recht der freien Niederlassung (in Artikel 44 und 45) umfassender und schärfer garantire, als es in der früheren Verfassung der Fall war. In eben diesem Verhältnisse werde daher die Polizeigewalt der Cantone wie des Bundes in Bezug auf diese Materie beschränkt. Weil aber der Bundesrath wohl ein sah, daß eine von Seiten des Bundes vorgenommene Correctur der Berner Politik im Jura die Autorität der Bernischen Behörden etwas zu schwächen geeignet war, so trat der Bundesrath, ehe er seinen förmlichen Entschluß faßte, in vertrauliches Vernehmen mit der Regierung von Bern, um ihr Gelegenheit zu geben, welche die Autorität Berns vollständig wahren konnte. Es waltete die Idee, Bern, das die angelegene Ausweisung der Prieſter ohnehin nur als eine provisorische Maßregel verfügt hatte, solle diese, um den Artikeln 44 und 45 der Bundesverfassung gerecht zu werden, von sich aus beförderlich zurücknehmen. Dadurch wäre der Recurs gegenstandslos geworden und die Bundesbehörden hätten sich gar nicht mehr damit zu befassen gebraucht. Damit jedoch den Bernischen Behörden alle dem Staate gebührende Gewalt gegenüber etwaigen neuen Rufstörungen von Seiten der abgesetzten Prieſter verbleibe, sollte diesem Canton Zeit gelassen werden, seine Gesetzgebung, wo sie dessen bedürftig wäre, gehörig zuzuspitzen. Denn sicherlich nicht aus irgend welcher Sympathie für die Ultramontanen oder gar für die geistlichen Geseßverächter nahm der Bundesrath diese Haltung ein, sondern weil er sich durch jene Vorarbeiten der Verfassung verpflichtet erachtete. Wir müssen finden, in diesem Vorgehen habe eben so viele Rücksicht für Bern wie politische Klugheit gelegen; gern erfährt man daher des Weiteren, daß die Regierung von Bern auf die bundesrathliche Anregung eingetreten und das Convenio im guten Gange gewesen sei. Wir sehen nicht ein, warum der Faden nicht heute noch sollte fortgesponnen werden können. Wir sehen nicht ein, was das Prestige der Berner Behörden verlieren sollte, wenn diese in pflichtschuldigster Unterordnung unter die Eidgenossenschaft eine Verfügung, die zur alten Bundesverfassung paßte, aber zur neuen nicht mehr paßt, zurücknehmen und gegen eine andere vertauschen, an deren Verfassungsmäßigkeit nichts auszusetzen ist, die darum nur desto wirksamer werden wird. Eine Wiederaufnahme der geplanten Verändigung ist freilich erwünscht worden durch die inzwischen erfolgte Erregung der Leidenschaften und durch das nicht zu billigende Vorgehen einer Anzahl Mitglieder der Bundesversammlung außerhalb der Rathskämmer. Aber wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß noch ein gesunder Ausweg aus der Sackgasse, in die hinein man sich ereifert hat, gefunden werde. Möge man die Sache und namentlich ihre Consequenzen bei ruhigem Blute erwägen und ganz besonders jetzt nicht zum Entschiede drängen. Im Hinblick auf die Einigkeit der freisinnigen Partei, die ja durchaus eins bleibt in der Absicht, die Rechte des Staates gegenüber der vaticanischen Clerisei zu wahren, im Hinblick auf die Autorität der noch jungen Verfassung und endlich im Hinblick auf die Stellung der Schweiz nach außen sollte es bei gutem Willen nicht schwer halten, wieder zusammen zu kommen.“

Italien.

Venedig, 23. März. [Ueber die Einweihung des Denkmals für Manin] schreibt man der „R. Z.“: Gestern (22.) 1 Uhr Nachmittags wurde in Gegenwart des Vertreters des Königs, Herrn Bonghi, der Repräsentanten des Senats und der Deputirtenkammer, der Spitzen der Civil- und Militärverwaltung und einer unabhäbigen Volksmenge das Denkmal Daniele Manin's enthüllt. Als der Vor-

hang fiel und die glänzende Bronze-Statue des Gefeierten den Augen der Versammelten entgegenleuchtete, brach ein mächtiger, fast nicht wieder aufhörender Beifallssturm aus. Der Meister des Werkes, Bildhauer Borro, wurde während desselben vom Minister Bonghi decorirt. Der Bürgermeister betonte in der Einweihungsrede, daß, da das Denkmal durch Beiträge aus allen italienischen Provinzen und selbst aus dem Auslande zu Stande gekommen sei, es nicht allein als Anerkennung der Verdienste Manin's von Seiten Venedigs, sondern von ganz Italien, ja, Europa, dürfte er sagen, zu betrachten wäre. Der Gefeierte sei wegen seines sanften Charakters scheinbar nicht zum Revolutionshelden angeeignet gewesen, aber die Liebe zum Vaterlande habe Wunder an ihm gethan. Der Redner zeigte hierauf die Uebereinstimmung, welche in der Gesinnung Manin's und in den Gefühlen der Venetianer geherrscht hat. Als Dictator rettete er die Ehre und das Prinzip der Nationalität. Als Verbannter arbeitete er in Paris unermüdet an der Allianz Italiens mit Frankreich und trug durch seine politische Haltung mächtig dazu bei, daß Italien unter dem Scepter des Königs Victor Emanuel geeinigt wurde. Der Ruhm, die Tugenden der Ehrenhaftigkeit, der Vaterlandsliebe und des Pflichtgefühls im höchsten Grade besessen zu haben, sei die Erbschaft, welche er den Venetianern hinterlassen habe, und diese müßten stolz sein, sie antreten zu dürfen; sie müßten aber beim Anblick seines Bildes geloben, ihm, wenn nicht gleich, doch wenigstens ähnlich und seiner würdig zu werden. Der Vice-Präsident der Kammer und im Jahre 1849 Finanz-Minister der provisorischen Regierung von Venedig, Maurogonato, gedachte in schwingvoller Rede der glorreichen Erhebung und heldenmüthigen Verteidigung Venedigs und des moralischen Einflusses, den die Lagunenstadt dadurch auf die später erfolgte nationale Wiedergeburt Italiens ausgeübt hat. Der Redner erklärte, daß das Parlament durch seine Theilnahme an der Ueberbringung der vergänglichsten Ueberreste Manin's im Jahre 1868 und durch seine Vertretung beim heutigen Feste bezeugen wolle, daß es die Verdienste des leider zu früh Verstorbenen um die Wiedergeburt Italiens vollkommen zu würdigen wisse. Er erinnerte an rührende Episoden aus seinem Leben, an seine edle Haltung im Exil, an die Gastfreundschaft Frankreichs; er beklagte, daß jener die schönen Tage des endlichen Triumphes der National-Idee nicht mit erlebt hat, und schloß, indem er Manin im Namen der Nationalvertretung pries und die italienische Jugend aufforderte, seinem Beispiele nachzueifern, damit die Prinzipien der Freiheit und Civilisation siegreich durchgesetzt werden. Der Franzose Henri Martin gedachte des Antheils, den die französischen Freunde und Bewunderer des Gefeierten 1861 und 1868 an den ihm zu Ehren veranstalteten Feierlichkeiten genommen. Der Vertreter des Königs, Herr Bonghi, wies auf das politische Glaubensbekenntniß Manin's im Jahre 1849 hin und betonte, wie der große Mann seine Privatmeinung dem großen Gedanken der Nationaleinheit in monarchischer Staatsform, welche zur Befreiung und Einigung des Vaterlandes geführt hat, unterzuordnen verstand. Zuletzt ergriff der Senator Torelli das Wort und beklagte in kürzerer Rede, daß Manin die Lösung des Nationalproblems nicht mit erlebt habe. Italien werde aber nie vergessen, setzte er hinzu, daß der edle Venetianer zur Befreiung und Einigung des Vaterlandes am mächtigsten mit beigetragen hat, und daß es ihm ein noch viel dauerhafteres Denkmal im Herzen bewahren werde, als es ihm heute in Bronze enthüllt habe. Alle diese Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die ganze Stadt hatte Flaggen geschmückt angelegt. Die Börse und alle Läden waren geschlossen und am Abend der Marcusplatz und das Fenictheater außerordentlich glänzend beleuchtet.

Frankreich.

Paris, 27. März. [Klagen über das Regiment des Herrn Buffet. — Zur Reise des Kaisers Franz Joseph nach Italien. — Zigeuner als preussische Spione.] Die Amtsführung Buffet's giebt den republikanischen Blättern vielfachen Anlaß zur Klage. Obgleich bekanntlich das neue Ministerium in seinem Programm vom 12. März versprach, die Bürgermeister der Regel nach aus den Gemeinderäthen zu ernennen, so wurden doch alle Bürgermeister, deren Ernennung seither das Amtsblatt gemeldet hat, außerhalb der Gemeindevvertretungen gewählt. Das Factum ist an sich nicht erhebelich, aber als Symptom will es den Republikanern bedenklich scheinen. Man hat außerdem gesehen, wie Buffet sich in einem officiösen Communiqué dagegen verwahrte, dem Pressbureau eine schonende Behandlung der Journale anempfohlen zu haben. Die Pressabtheilung des Ministeriums steht nach wie vor unter der Leitung des Herrn Auguste Lévy, der es gründlich verstanden hat, sich verhaft zu machen; sein Einfluß soll sogar größer als jemals sein. Den Beweis dafür erkennt man in dem jüngsten Mißgeschick Hector Pessard's. Seit Jahren schon bewirbt sich der ehemalige Redacteur des „Soir“ um die Erlaubniß, ein Blatt von der Schattirung des linken Centrums unter dem Titel „Le Jour“ gründen zu dürfen. Wiederholt ist zur Zeit der moralischen Ordnung sein Gesuch abgelehnt worden. Er glaubte ohne Zweifel, bei dem neuen Ministerium dasselbe mit größtem Glück widerholen zu können, und wandte sich an Buffet, der aber gleichfalls ablehnend geantwortet hat, indem er seine Weigerung mit dem seltsamen Bemerkten motivirte, daß am 31. Juli 1873 der Minister rath den Beschluß gefaßt habe, keine Erlaubniß zur Gründung neuer Journale zu ertheilen; ein Beschluß, der noch nicht zurückgenommen worden. Also Buffet glaubt sich noch durch die Politik des selbigen Deulé und seiner Collegen vom 24. Mai gebunden! Die Sache ist jedenfalls um so auffallender, als Hector Pessard von jeher für einen sehr gemäßigten Republikaner gegolten hat. Danach kann man sich nicht darüber wundern, daß dem radicalen A. Naquet nicht gestattet worden ist, eine wissenschaftliche Vorlesung in dem Conferenzsaale des Boulevard des Capucines zu halten. Der Polizeipräsident hat ihm auf Anweisung des Ministeriums die Genehmigung dazu rundweg abgeschlagen. Naquet schreibt an den „Rappel“, daß er über folgende Gegenstände sprechen wollte: 1. über die Spectral-Analyse und ihre Anwendung, 2. über die Bildung der Materie, 3. über das Alter des Menschengeschlechts. „Ich sage mich, setzte er hinzu, der ministeriellen Weigerung; aber es wäre interessant, den Minister des Innern auf folgende Frage antworten zu hören: Wenn das Gesuch, statt von einem jener Deputirten der Linken, welche mit großen Opfern die Verfassung vom 25. Februar votirt haben, von einem jenen Deputirten, welche gegen die Verfassung stimmten, ausginge, würde man dann ebenfalls die Genehmigung verweigert haben?“ Die Antwort dürfte wirklich Herrn Buffet schwer werden. Nach alledem fragen die Republikaner sich, welche Haltung die Regierung bei den bevorstehenden Wahlen, namentlich im Lot-Departement beobachten wird. Die Bonapartisten machen dort große Anstrengungen, nicht nur, weil sie nach dem Geschehenen wirklich ein doppeltes Interesse haben, ihren Candidaten durchzubringen, sondern auch, weil es ihnen darauf ankommt, sich zu vergewissern, in wie weit sie für die Zukunft auf die Toleranz des Ministeriums rechnen können. Es bleibt abzuwarten, ob man sie ungestört gewähren lassen wird. Für den

Augenblick finden selbst die „Debats“, daß die Regierung es an der nöthigen Thätigkeit fehlen läßt. Die Versammlung, meinen sie, ist nicht darum auseinandergegangen, damit das Ministerium sich erholen könne, sondern im Gegentheil, um demselben Zeit zu geben, die neue Politik ins Werk zu setzen. Die öffentliche Meinung ist ungewiß darüber, ob das Cabinet diese seine Aufgabe begriffen hat. Obwohl man begreift, daß man dem Ministerium ein wenig Zeit lassen muß, sich zurechtzufinden, so macht sich doch schon einige Unruhe bemerklich. Man sieht nicht, daß man von der Stelle kommt. „Wir haben“, schließen die „Debats“, ein ehrliches und vertrauensweckendes Ministerium. Das ist schon etwas für den Anfang. Aber es bleibt uns noch übrig, zu erfahren, ob wir auch ein männliches, entschlossenes und zum Handeln bereitest Ministerium haben.“ — Das „Memorial Diplomatique“ bringt heute einen Artikel über die Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph und des Königs Victor Emanuel. Es sieht dieses Ereigniß ein wenig anders an als die Mehrzahl der hiesigen Journale. Die in Europa dominirende Thatsache, sagt es, ist heute das Bündniß der drei Kaiser, und im Hinblick hierauf hat das, was sich jetzt zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien zutragen kann, nur eine secundäre Bedeutung. „Der Hauptgegenstand des Kaiserbündnisses aber bildet gegenwärtig die religiöse Frage im Orient sowohl wie im Occident, und diese Thatsache muß man wohl festhalten, wenn man die Tragweite der Zusammenkunft von Venedig richtig erfassen will. Aus den Nachrichten, welche wir von außerhalb erhalten, geht mit anscheinender Gewißheit hervor, daß die drei Kaiser gemeinschaftlich das schwierige religiöse Problem lösen wollen und daß sie bei dieser Lösung die jüngsten Kundgebungen des Vatican's im Auge haben. Ist eine solche Lösung schon heute möglich oder würde sie erst bei der künftigen Papstwahl anwendbar werden? Das ist eine Detailfrage, über welche die Cabineten noch ins Klare zu kommen haben werden.“ — Welcher Ränke die preussischen Spione fähig sind, beweist ein Alarmsruf des „Phare de la Loire“, vorausgesetzt, daß derselbe nicht vielmehr beweist, wie weit man den Blödsinn treiben kann. Dies Provinzialblatt signalisirt nämlich die Anwesenheit zahlreicher Zigeunerbanden in verschiedenen Landestheilen, als Ile-et-Vilaine, Basse-Indre, Basse-Loire u., welche Banden zum großen Theil aus preussischen Spionen bestehen. Die letzteren wären an ihren blonden Schnurbärten, ihrem militärischen Wesen und ihrer deutschen Kleidung kenntlich. Sie wären reichlich mit Geld versehen, hätten genaue Pläne aller Ortschaften, die sie besuchen und sprechen ziemlich gut französisch. Als eine höchst bedenkliche Thatsache vertraut der „Phare de la Loire“ seinen Lesern schließlich folgendes an: „Legtes Jahr um diese Zeit, verkaufte eine Zigeunertruppe, die sich vorübergehend in Concon aufhielt, vortheilhaftes Tuch zu einem Spottpreise. Die Größe des Vorraths, der solchergestalt abgesetzt wurde, schließt jeden Verdacht des Diebstahls oder der Hehlerei aus. Wenn man die Leute fragte, wie es komme, daß sie ihre Waare so billig verkaufen können, antworteten sie stets: Was liegt euch daran? Man zahlt uns 10 Franken pro Tag, damit wir Tuch verkaufen; der Preis kümmert uns nicht.“

P. S. [Spanisches. — Flucht von Communards. — Edgar Duinet.] Das „Memorial“ versichert, daß die spanische Regierung keinerlei Schritte gethan habe, um die Auslieferung Alphons von Bourbon herbeizuführen. — Der „Liberté“ geht aus Melbourne die Nachricht zu, 19 Communards, unter ihnen der Arzt Kasoul, hätten sich in Böben, die sie selbst angefertigt, aus der Strafolonie in Neu-Caledonien geflüchtet. — Die Linke der Nationalversammlung wird hart mitgenommen. So eben meldet man aus Versailles den Tod Edgar Duinet's. Man war auf diese Trauerbotschaft nicht vorbereitet. Trotz seiner 72 Jahr erfreute sich E. Duinet einer rüstigen Gesundheit.

*** Paris, 28. März.** [Militärisches.] Das officielle Blatt veröffentlicht das von der National-Versammlung angenommene Gesetz betreffend die Beschleunigung der Mobilisirung in Frankreich. Dasselbe lautet:

Die National-Versammlung hat das Gesetz angenommen, dessen Inhalt folgender ist: Einziger Artikel. Der Artikel 42 des Gesetzes vom 24. Juli 1873 über die allgemeine Organisation der Armee wird durch folgenden Zusatz-Paragrapheu vervollständigt: Die Mobilisirung kann durch Anschlagzettel und Veröffentlichung auf der Straße stattfinden. Folglich muß jeder Mann, der zur Verfügung der Militärbehörde steht, weil er der Disposition und der Reserve der activen Armee, der Territorial-Armee oder der Reserve der Territorial-Armee angehört, sich, ohne die persönliche Anzeige eines Marsch- oder Einberufungsbefehls abzuwarten, auf den Weg machen, so daß er an dem in dem Mobilmachungsbefehl oder in dem Certificat, dessen Inhaber er kraft des Artikels 38 des Gesetzes vom 27. Juli 1872 sein muß, festgesetzten Tage bei seinem Corps eintrifft.

Die Militärbehörde veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Militärdienst der in Frankreich geborenen Fremden. Ein Gesetz vom 16. December 1874 hat bekanntlich das Gesetz vom 7. Februar 1851 betreffend die Söhne von solchen Fremden, welche selbst in Frankreich geboren wurden, abgeändert. So müssen die im Jahre 1853 und in den späteren Jahren geborenen jungen Leute, welche, um nicht auf den Zählungslisten der Klasse von 1874 und der folgenden zu figuriren, sich zu Fremden erklärt haben oder erklären werden, obgleich ihre Eltern wie sie selbst auf französischem Boden geboren sind, von dem in Frankreich von der Regierung, auf den sie sich berufen, beglaubigten Agenten ein Certificat verlangen, welches darthut, daß sie ihre ursprüngliche Nationalität nicht verloren haben. Nur aus Vorzeigen dieses Certificats können sie, sei es von der Gemeindebehörde des Ortes ihrer Residenz, sei es vor dem diplomatischen oder Consular-Agenten des Auslandes, eine Erklärung Betreffs der Verzichtleistung auf die französische Nationalität unterzeichnen.

Der „Moniteur de l'Armée“, das officielle Organ des Kriegs-Ministers, macht zu der Mittheilung, daß die Ueberlieferung der 7. Lieferung des „deutsch-französischen Krieges von 1870—71 durch den großen deutschen Generalstab“ erschienen sei, folgende dem Marschall Mac Mahon angenehme klingende Bemerkung:

Wenn man die 7. Lieferung, von welcher man noch keine detaillirte Berichterstattung geben kann, durchfliegt, so tritt eine schlagende Thatsache hervor, die zu bezeichnen wichtig ist, nämlich die, daß inmitten der von allen Seiten vorgebrachten Plänen der unänderliche Wunsch des Marschalls Mac Mahon der war, sich auf Paris zurückzuziehen, seine Armee unter dessen Mauern vollständig umzugestalten und dort die Ereignisse abzuwarten, ein Wunsch, den er in Folge förmlicher Befehle aufzugeben gezwungen war, dessen Ausführung aber ohne allen Zweifel den Gang der Ereignisse bedeutend modificirt haben würde, selbst nach den Behauptungen der Deutschen, denen die strategische Disposition so sehr von den Verhältnissen aufgezwungen erschien, daß sie bis zum letzten Augenblick an dieselbe fest glaubten.

Spanien.

Madrid. [Aus Estella] wird gemeldet, daß Mendiri, Dorregaray, Trifany und Saballs sich ganz unvornehmlich gegen den Vertreter Cabrera ausgesprochen hätten. Das beweist freilich nicht, daß sie morgen anders handeln als sie heute sprechen; indessen sind die Nachrichten von den Wirkungen des cabrerischen Aufrufes noch immer mit Vorsicht zu behandeln. Die Maßregelung Ezarraga's ist schon vor dem 10. d. eingeleitet worden. Ein „königlicher“ Befehl nahm die Ernennung des Generals D. Antonio Ezarraga's, der sich sofort im Hauptquartier zu stellen habe, zum General-Capitän des Fürstenthums Catalonien zurück und übertrug sie auf Trifany. Der Armeebefehl, welchen Don Carlos gegen Cabrera gerichtet hat, lautet wie folgt: „In Erwägung, daß der General-Capitän meiner Armeen

Don Ramon Cabrera y Ortao, Graf v. Morella und Marquis del Ter, sich der Empörung und des Hochverrathes schuldig gemacht hat, degradire ich ihn durch Gegenwärtiges und erkläre ihn aller Würden, Ehren, Titel und Auszeichnungen verlustig, welche mein Vorgänger, Carl V. und Carl VI., ihm verliehen haben. Damit soll indes dem Spruche des zuständigen Gerichts nicht vorgegriffen werden, vor welches Cabrera im Falle seiner Verhaftung zur Aburtheilung zu stellen ist. Mein Kriegsminister ist mit der Ausführung dieses Decrets beauftragt. Gegeben in meinem Hauptquartier Durango, 20. März 1875. Ich, der König. An Don Joaquin Gilo y Espeleta, Staats-Secretär und Kriegsminister. Da die Madrider Regierung die von Don Carlos abgeprochenen Trade ihm zuerkannt hat, so macht Cabrera immerhin einen guten Tausch. Wie schwankend auch die Throne auf der pyrenäischen Halbinsel stehen, so ist der Generalstitel vom Könige Alfonso dem von Don Carlos immerhin vorzuziehen. Polo und Rada haben sich, wie schon gemeldet, für Cabrera erklärt. Auch heißt es, Rada werbe Soldaten an und werde in die nördlichen Provinzen eindringen, um dort einen Aufstand gegen Don Carlos zu veranstalten. Am 20. soll eine distinguirte Persönlichkeit von Madrid aus sich zu Cabrera verfügt haben; wer dies gewesen, darüber werden allerhand Vermuthungen aufgestellt; es ist von einem spanischen Diplomaten die Rede. Cabrera soll übrigens im Besitze namhafter Geldmittel sein. Am 20. d. Morgens waren nicht nur in Biarritz jene Plakate angeklebt, welche Cabrera mit dem Tode bedrohen, sondern es fand sich auch in St. Jean de Luz das Wappenschild des spanischen Vice-Consuls mit gelber Farbe dick überpinselt. In Folge dessen ist spanischerseits die Ausweisung sämtlicher dort lebenden Spanier, worunter auch zahlreiche Alfonsoisten und Liberale, bei der französischen Behörde beantragt, welche diesbezüglich in Paris angefragt hat.

[Aus Barcelona] vom 25. d. wird berichtet, daß der General-Capitän Martinez Campos bei Ribaura einen bedeutenden Sieg errungen habe. Sein Verlust belief sich auf 68 Mann an Todten und Verwundeten, der der Carlisten, deren Anführer Huguet verwundet wurde, auf 300 Mann.

[Aus Havannah.] Die amtliche Zeitung kündigt an, daß alle Cigarrenläden in Havannah mit dem 31. d. M. zu schließen sind, um von dem Staate übernommen zu werden, welcher die Eigenthümer entschädigt.

Großbritannien.

* London, 27. März. [Vom Hofe.] Die Königin gedenkt sich am 2. April in Gesellschaft der Prinzessin Beatrice und des Prinzen Leopold nach der Insel Wight zu begeben. Ueber die indische Reise des Prinzen von Wales erfährt man weiter, daß er den Dr. Fayrer, der Arzt des indischen Rathes ist, lange in Indien anständig war und auch den Herzog von Edinburgh auf dessen Reise begleitete, als ärztlichen Berather mitnehmen wird. Bei dem Prinzen von Wales dürfte es ihm zur Empfehlung gereichen, daß er nicht nur tüchtiger Arzt, sondern dabei leidenschaftlicher Jäger ist.

[Ueber den bedauerlichen Vorfall zwischen den Herren Karl Blind und A. F. Andrefen in London.] welcher die dortige deutsche Colonie in Aufregung versetzt hat, sind — so schreibt man der „Wes. Ztg.“ — bis jetzt fast nur so einseitig zu Gunsten Blind's gefärbte Berichte in deutsche Zeitungen gelangt, daß wir uns für verpflichtet halten, auch einer anderen Auffassung zum Ausdruck zu verhelfen. Wir thun dies um so lieber, als es sich bei Herrn Andrefen um einen Mann handelt, der zwar nicht so weithin bekannt ist, als Herr Blind, dessen Redlichkeit und Charakterstärke sich aber durch seine langjährige Thätigkeit im Vaterlande ebenso wie in England bewährt hat, und von dessen feurigem und hingebendem Patriotismus die Schlachtfelder von Bann, Idstedt, Metz und Sedan dasselbe Zeugnis ablegen, wie sein unablässiges Wirken für die nationale Sache im Auslande.

Der erste Conflikt zwischen beiden Männern datirt aus dem Jahre 1866, umbar nach dem Attentat des Stiefsohnes von Blind gegen den Grafen Bismarck. Sie trafen sich damals in einem deutschen Club und im Laufe eines Gesprächs gab Andrefen seinen Abscheu gegen den politischen Mord aus und erklärte Herrn Blind, daß er ihn für verantwortlich für die That seines Stiefsohnes halte. Blind erwiderte, er nehme die Verantwortlichkeit auf sich und bedauere nur, daß der Jüngling nicht bei der That geblieben wäre; übrigens sei derselbe ein Held und ein Patriot. Seit dieser Zeit vermieden sich beide Männer. Blind hat sich vor dem Gerichte dieser Unterbrechung Anhang nicht erinnert, später aber dieselbe zugegeben. Als nun vor etwa 3 Monaten Blind für einen anderen deutschen Club vorgeschlagen wurde, erklärte sich Andrefen lebhaft gegen die Aufnahme eines Mannes von solchen Ansichten, worauf mehrere Freunde Blind's aussprachen, daß derselbe von diesen Ansichten zurückgekommen sei, bezw. dieselben nie gehabt habe. Am 6. Februar trafen sich beide Männer zufällig auf einer Straße in der Erpe Arms in St. Johns Wood, einer nordwestlichen Vorstadt von London. Andrefen rebete Blind lebhaft, aber, wie dieser selbst hervorhebt, offenbar in der Absicht einer Verständigung an; er habe hart über ihn geurtheilt, und da es nicht seine Art sei, dies hinter dem Rücken zu thun, so freue er sich, ihn persönlich zu sprechen; er erinnerte ihn an ihre frühere Unterbrechung, worauf Blind entgegnete, daß er noch dieselben Ansichten hege. Andrefen sprach sein lebhaftes Bedauern hierüber aus, da er der Hoffnung gewesen sei, daß Blind wenigstens durch das Attentat von Kullmann die Augen geöffnet wären; ob es nicht für ihn an der Zeit sei, seinen Irrthum einzusehen und so durch sein Beispiel die rothen Anfeindbaren von den schwarzen zu trennen, zu bekennen, daß unsägliches Unglück über Deutschland gekommen wäre, hätte die That seines Stiefsohnes Cohn Erfolg gehabt. „Ich soll dies bekennen?“ fragte Blind. Ja, vor einem Manne wie Bismarck müssen Sie sich bis zur Erde neigen. Ist es nicht eine Schande, daß ein Mann, der so viel für Deutschland gethan hat, wie Bismarck, in täglicher Sorge vor Anschlägen seiner eigenen Landsleute leben soll? Das Gespräch nahm nun eine erregtere Wendung. Während Blind die Ansicht aus sprach, daß seine Ansichten über Tyrannenmord mit denen unserer großen Dichter übereinstimmen, erklärte Andrefen, daß seiner Ansicht nach diejenigen, welche junge Männer zu solchen Thaten verleiten, unendlich viel schlechter seien, als diejenigen, welche die That vollbrachten. Gaman's Galgen sei für sie nicht hoch genug! — Darauf erwiderte Blind: Sie sagen mir die impertinentesten Dinge auf die ruhigste Weise. — Ich sage Ihnen harte Wahrheiten auf die ruhigste Weise. Ich kannte Ihren Sohn; er war ein edelmüthiger aber verführter Jüngling und beging ein Verbrechen, zu dem Sie wohl den Willen, aber nicht den Muth hatten. Was hindert mich, Ihr Beispiel zu befolgen, Ihnen das zu thun, was Sie Bismarck zufügen wollten und Sie wie ein wildes Thier niederzuschlagen? Hierauf stieß Blind seinen Gegner zurück, und es entstand ein kurzes Handgemenge, in welchem ersterer von Andrefen zwei Hiebe mit dem Stiele des Regenschirmes auf den Kopf bekam. Kommen Sie mir nicht nochmals nahe, oder ich schlage noch stärker zu, rief Andrefen. Es that mir leid, daß es soweit gekommen ist; gehen Sie heim und lehren Sie die Rechtfertigung des Meuchelmordes nicht mehr. Und Blind entgegnete: Sie werden weiter von mir hören!

Am 25. Februar wurde diese Angelegenheit vor dem Richter von Marylebone verhandelt. Herr Andrefen konnte nicht persönlich vor demselben erscheinen, da er es unterlassen hatte, den durch das englische Gesetzverfahren verlangten „comel summons“, eine Art Gegenklage, zu ergreifen. So wurde seine Auffassung der Sache und Erinnerung an dieselbe vor dem Gerichtshofe nicht vollständig zur Geltung gebracht; er ließ aber durch seinen Anwalt erklären, daß er seine Uebereilung sehr bedauere, in der er die englischen Gesetze unlegbar verlegt habe, worauf der Richter das bereits gemeldete Erkenntnis von 20 Schilling Strafe und 4 Pfund St. Gerichtskosten abgab.

Dies ist der Hergang und Zusammenhang der unerfreulichen Angelegenheit nach Herrn Andrefen's Auffassung, wie er sie bereits in einem großen deutschen Vereine seinen Landsleuten unter deren Zustimmung dargelegt hat. Derselbe hat sich bei dem Conflite zweifellos zu weit fortzuziehen lassen; ob er aber die gehässigen Andeutungen der

Correspondenz eines süddeutschen Blattes über Bismarckomanie und Empfehlung zur Beförderung verdient hat, glauben wir unseren Lesern zur Beurtheilung überlassen zu können.

[Gegen betrügerisches Anwerben.] Die Militärbehörden haben beschlossen, alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um Leute, die wegen Unbrauchbarkeit, schlechter Aufführung u. s. w. aus einer Abtheilung entlassen wurden, zu verhindern, sich betrügerischer Weise bei einem anderen Regimente wieder anwerben zu lassen. Solche Fälle wurden in der letzten Zeit so häufig in Alderhot, daß die Zeitungen gar keine Notiz mehr von denselben nahmen. Daher konnten die Polizeibehörden, welche in diesen Fällen zu urtheilen hatten, im äußersten Falle nur eine Gefängnißstrafe von drei Monaten verhängen. Die Militärbehörden werden deshalb von nun an von der Befugniß Gebrauch machen, welche die Kriegsgesetze ihnen einräumen und solche Vergehen vor ein Kriegsgericht bringen. Diesem Beschlusse gemäß wurde bereits der Gemeine George Allen vom 84. Regiment von einem Kriegsgerichte in Alderhot zu Gefängnißstrafe von einem Jahre mit harter Arbeit verurtheilt, da er in das Regiment getreten war, ohne seine schimpfliche Entlassung aus einem anderen Regimente anzugeben.

[Lohnabzug.] Den Gruben-Arbeitern in Nord-Wales ist eine Herabsetzung der Löhne um 15 pCt. angeflündigt worden, die vom Beginn des nächsten Monats an in Kraft treten wird. Dem Vernehmen nach wollen die Arbeiter eine Verringerung um 10 pCt. annehmen.

[Nordpolfahrt.] Die Ausrüstung der Schiffe „Alert“ und „Discovery“ für die Nordpolfahrt ist nahezu vollendet. Man darf behaupten, daß keine frühere Expedition so vollkommen ausgerüstet und gegen Gefahren geschützt war, wie diese. Auch die Besatzung ist sorgfältig ausgewählt. Nicht nur die Offiziere, sondern auch die Mannschaften sind sämtlich Freiwillige und nur Leute von gutem Charakter und von der besten Constitution wurden genommen. Besonders genau war die ärztliche Untersuchung. Die Größe ist beschränkt auf 5' 6" bis 5' 9" und das Alter auf 25 bis 31 Jahre.

[Aus Westafrika.] Die häufigen Unruhen, welche in letzter Zeit im Gebiete der Handelsflüsse an der Westküste Afrikas stattfanden, haben Klagen der dortigen britischen Unterthanen veranlaßt. Deshalb erhielten die kleineren dort stationirten Schiffe den Auftrag, öfters die Handelsstädte aufzusuchen. Braß River, dessen Kaufleute um Schutz baten, wurde unlängst von zwei englischen Schiffen besucht.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 30. März. [Tagesbericht.]

[Im hiesigen Frauenbildungs-Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit] beginnt Anfang April wiederum ein neuer halbjähriger Curus zur Ausbildung von Kinderpflegerinnen (deutschen Nonnen), zu welchem junge Mädchen vom 16. Lebensjahre an sich zur Aufnahme melden können. Es wird an diese Anzeige der Wunsch geknüpft, daß recht viele Mädchen des Mittelstandes diesem Rufe folgen möchten und besonders solche, die bei geringen Mitteln den Trieb zu weiterer Ausbildung in sich tragen und gesonnen sind, durch Fleiß und Strebsamkeit sich eine geachtete Lebensstellung zu erwerben, indem sie, ausgebildet zu ihrem Beruf, in einer Familie Stellung finden und die Pflege und Beschäftigung der Kinder vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahre übernehmen. Recht viele Mütter der besser situirten Stände des In- und Auslandes haben bereits die Tüchtigkeit der Kinderpflegerinnen im Allgemeinen anerkannt und wenden sich um Zuweisung derselben bittend an den Verein, indem sie den Mädchen vortheilhafte Stellen in ihren Häusern zusichern; leider müssen dieselben oft unberücksichtigt bleiben, da die Zahl der sich zur Kinderpflege meldenden Schülerinnen noch immer eine geringe ist. Dieser Umstand ist um so mehr zu beklagen, als die betreffenden Einrichtungen zur Ausbildung von Kinderpflegerinnen, sowie die Zahl der vorhandenen Kindergärten, in welchen dieselben einen großen Theil ihrer Beschäftigung zu erlangen haben, eine weit größere Verheiligung erduldeten und der Verein keine Kosten scheut, die Schülerinnen durch vorzügliche Lehrkräfte in der Erziehungslehre, sowie in den Elementargegenständen, Handarbeit mit Maschinenarbeiten verbunden und Friseur auf's Sorgfältigste unterrichten zu lassen, damit sie für ihren Beruf gerüstet zu werden, im Stande sind. In Anbetracht, daß die Kinderpflegerinnen meist Töchter unbemittelter Familien sind, hat der Verein das Honorar für die Ausbildung von Kinderpflegerinnen auf das äußerste Minimum von 5 Mark hienachläßlich pränumerando beschränkt, welche kleine Summe bei Fleiß, gutem Willen und wirklicher Liebe zu Kindern, jedem jungen anstehenden Mädchen reiche Finsen in Aussicht stellt! Diese wenigen Zeilen Eltern strebsamer Töchter zur Wehrung! Anmeldungen für Kinderpflegerinnen nimmt entgegen Nachmittags von 3 bis 4 Frau A. Boettcher, Bornstr. Nr. 21.

[Der Verein zur Erziehung hilfloser Kinder.] In der heutigen ordentlichen Generalversammlung, welche im Prüfungssaal der Realschule zum heiligen Geist stattfand, erstattete zunächst der Vorsitzende des Vereins, Pastor Weingärtner, den Jahresbericht. Darnach hat die Vereinspflege bis auf vereinzelte Ausnahmen den gemüthlichen Erfolg gehabt. Der Verein würde den mancherlei Anprüchen, die an ihn gestellt wurden, nicht haben genügen können, wenn ihm nicht reiche Zuwendungen zu Theil geworden wären. Es sind dies besonders die Bewilligung der städtischen Behörden aus den Ueberflüssen der Sparkasse in Höhe von rund 1470 Thlr., das Geschenk des Magistrats von 200 Thlr., des „Vaterländischen Frauen-Vereins“ von 200 Thlr., des Provinzial-Landtags von 100 Thlr., ein Legat der Fräulein's Stiftung mit 60 Thlr. u. An die Stelle des verstorbenen Vorstandes, Pastor Lehner, der seine Liebe zum Verein auch durch die Bestimmung eines nach dem einstigen Ableben seiner Mutter zu zahlenden Legats von 200 Thlr. betätigt hat, ist als Schriftführer Diakon Schmeidler gewählt worden. Das vorjährige Verzeichnis der Pflegekinder wies 102 Kinder (48 Knaben und 54 Mädchen) nach. Von diesen schieben nach erlangter Confirmation 5 Knaben und 11 Mädchen aus. Dagegen wurden 11 Kinder (3 Knaben und 8 Mädchen) neu aufgenommen, so daß der diesjährige Bestand 97 Kinder (46 Knaben und 51 Mädchen) beträgt. Die Einnahmen und Ausgaben des Vereins beglichen sich in Höhe von rund 5217 Thlr. An Effecten besitzt der Verein ein Vermögen von 12,810 Thlr. Der Vorsitzende sprach den städtischen Behörden und allen Wohlthätern des Vereins, sowie den die Erziehung der Kinder beaufsichtigenden Damen und den Pflegenden den warmsten Dank des Vorstandes aus. An die inzwischen zahlreich versammelten Kinder richtete der Vorsitzende eine herzliche Ansprache, in welcher er ausführte, daß die Kinder durch einen Gott und Menschen wohlgefalligen Lebenswandel ihren Wohlthätern, den Mitgliedern des Vereins, am besten den schuldigsten Dank abzahlen würden.

[Die Stadttheater-Kapelle.] schließt den diesjährigen Cyclus ihrer, unter rege Theilnahme des Publikums stattgefundenen Abonnements-Concerte am Donnerstag den 1. April c. mit einem großen Extra-Concerte zum Besten der Hinterbliebenen ihres vor Kurzem verstorbenen Collegen Herrn A. Hofmann und unter Mitwirkung der Damen Fr. Wland, Fr. Wärmann, Fr. von Wieworonska und der Herren Volk und Rieger. Die Namen unserer beliebtesten Künstler und Künstlerinnen sichern im Voraus einen zahlreichen Besuch und befragt es deshalb kaum des Hinweises auf den wohlthätigen Zweck des Concertes.

[Postalisches.] Die Einföhrung des zum 1. Januar 1874 ins Leben getretenen Einheits-Tarifs für das Padeporto wurde von den Gegnern dieses, bezüglich der Taxvereinbarung jedenfalls unbekannteren Fortschritts, seiner Zeit vielfach mit der Ausführung bekämpft, daß eine Abnahme in der Gesamtzahl der Pakete eintreten würde. Nach der jetzt vorliegenden Statistik sind im Jahre 1873: 34,899,102 Pakete, im Jahre 1874 dagegen, trotz des Rückganges im ganzen Geschäftsbetriebe, 40,067,776 Pakete durch die Reichspost versandt worden, mitbin mehr: 5,168,674 Stück. Diese Zahlen bedürfen keines weiteren Commentars. Aber noch eine zweite Folge des neuen Tarifs verdient Beachtung. Der Padeversand hat naturgemäß einen Gelbausgleich im Gefolge; und so sind im Jahre 1874 im Wege der Postanweisung 227½ Millionen Thlr., anstatt 165½ Millionen des Vorjahres, übermittelt worden.

[Ueber den bereits in der gestrigen Mittagszeitung gemeldeten Eisenbahnunglücksfall] auf der Strecke der Rechte-Oder-Fluss-Bahn, sind wir heute im Stande Genaueres mitzutheilen. Als nämlich gestern am zweiten Osterfeiertage der um 5 Uhr 45 Minuten von hier nach Oberschlesien abgegangene und mit 2 Locomotiven bespannte Nachmittags-Perionenzug Nr. 6 auf freier Ebene zwischen Hundsfehd und Sibyllenort anlangte, entgleitete bei voller Fahrgehwwindigkeit plötzlich beide Maschinen, von denen sich die eine in die Böschung des Erdreichs zur rechten Seite, die andere zur linken Seite bis über die Radspeichen einwärtsrollte. Die unmittelbar dahinter befindlichen beiden Tender, ein Padwagen, und der Postwagen fuhren auf die Locomotive darauf, und indem sie sich aufstürzten, wurden dieselben durch den Druck der nachfolgenden Wagen vollständig zerquetscht und in Stücken zertrümmert. Leider hat bei diesem schrecklichen Unglücksfalle der im Padwagen befindliche Badmeister Sommer sein Leben verloren, und wurde der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichnam

dieselben noch gestern Abend aus den Trümmern herbeigezogen. Die beiden Maschinenführer Tauer und Wuders zettelten sich durch Herabspringen von den Maschinen, und außer einigen geringfügigen Contusionen ist denselben weiter kein Schaden zugefügt. Unglück schlimmer! kamen jedoch der Zugführer Brandenburger und der Schaffner Benzell weg, indem der erstere eine Schulterverletzung und der letztere eine schwere Kopfverletzung und eine Quetschung der Beine erlitten hat. Der im Postwagen anwesende Postassistent Arnold und der dienftuende Postassistent haben ebenfalls nicht unerhebliche Contusionen erhalten. Ein schnell aus Hundsfehd herbeigerufener Arzt leistete den Verunglückten die erste Hilfe, und nachdem dieselben mit den nöthigen Verbanden versehen, wurden sie nach Breslau zurückgeschafft. — Auf welche Weise das Unglück herbeigeführt worden ist, ob ein Aechsen- oder Radreifenbruch, ob eine Schienenhebung oder Senkung stattgefunden, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben. An der Unglücksstätte bietet sich vor der Hand noch ein sehr trister Anblick dar, die im Erdreich eingewählten Locomotiven und Tender, die vollständig demolirten Post- und Padwagen, circa 5 entleerte Personenwagen, die mehr oder weniger ruiniert sind, bilden einen Trümmerhaufen. Die im Postwagen vorhandenen Poststücke und Briefe sind zum größten Theil gerettet und weiter befördert worden. — Eine große Anzahl von Arbeitern ist mit der Befreiung der beschädigten Wagenstücke und mit Freilegung des Bahngleises beschäftigt, und hofft man, daß bis zum morgenden Abend die Strecke wieder vollständig fahrbar sein wird. Vorläufig sind heute die Personenzüge regelmäßig wieder abgegangen, doch mußte an der betreffenden Unglücksstelle ein Aussteigen der Passagiere stattfinden, indem ein jenseits bereitstehender Zug dieselben aufnahm. Die heut angekommenen Züge haben sich aus dieser Ursache um 1½ Stunde verspätet. Die Güterzüge sind bis auf Weiteres gänzlich eingestellt. Von den Passagieren hat — wie schon erwähnt — Niemand ein Unglück gemerkt, obgleich es auch bei Einzelnen an Pässen und Stößen nicht gefehlt hat. Nur die drei letzten Wagen des Personenzuges sind unbeschädigt auf dem Schienengleise stehen geblieben. Der Personenzug aus Oberschlesien, welcher gestern Abend um 9 Uhr 40 Minuten hier eintreffen sollte, ist erst um 12 Uhr Nachts hier angelangt. Der bei diesem Unglücksfalle ums Leben gekommene Badmeister Sommer war verheiratet, doch hinterläßt derselbe keine Kinder. Die trauernde Wittve hat sich heute nach Hundsfehd begeben, um den Leichnam ihres Mannes abzuholen. Im Publikum circulirten heute die übertriebensten Gerüchte, die sich glücklicherweise nicht bestätigt haben.

[Zum Umtausch der städtischen Banknoten.] Zur Vervollständigung unserer Notiz vom vorigen Sonntag machen wir darauf aufmerksam, daß die alten städtischen Banknoten nicht zur Kündigung aufgerufen worden sind, sondern daß dieselben nach wie vor ihre vollständige Gültigkeit haben. Es werden nur alte Banknoten nicht weiter ausgegeben.

[Vom zoologischen Garten. — Vom Bau des Raubthierhauses. — Geschenke zum Aufbaue desselben.] Der Besuch am ersten Feiertage war in Folge der ungnädigen Witterung nur mittelmächtig, während am zweiten der Garten gefüllt war. — Die Arbeiten am Raubthierhaus sind leider auch durch den langen Winter etwas verzögert worden, doch bereits so weit gediehen, um sich ein Bild zu machen, von dem, was binnen Kurzem ein vollendetes Ganzes sein wird. Von mehreren Seiten sind zu dem Bau Materialien beigeuert worden, so in den letzten Tagen erst wieder eine Ladung Kalk von der Gogoliner Kalk-Niederlage, ferner Flachwerke und Lehm zur Anlage der Heizungs-Vorrichtung von Herrn Lieutenant Mündner auf Jedlitz und 6 Stück gußeisener Säulen von Herrn Fabrikbesitzer J. Kemna — Beiträge, die um so erwünschlicher sein mußten, als betreffend die Mittel des zoologischen Gartens etwas weniger reichlich als anderwärts zugemessen sind. Bis jetzt ist der Mittelbau und einer der Seitenflügel mit Capavillon ausgefüllt, die Vorarbeiten zum anderen Seitenflügel sind über den Grundbau noch nicht hinausgediehen. Ohne Zweifel aber ist es unthunlich, das Gebäude halbfertig stehen zu lassen und gilt es, Mittel zu beschaffen, um den Bau, der eine Zierde des Gartens und für die Insassen eine große Wohlthat sein wird, zu vollenden. Allen Gönnern des Instituts ist hier Gelegenheit geboten, sei es durch freiwillige Beiträge irgend welcher Art oder durch Aetienseignungen ihr Interesse zu betheiligen und das schöne Unternehmen fördern zu helfen.

[Von der Dder.] In Bries stand am 28. Mittags 12 Uhr das Wasser am Oberpegel 14' 10" = 4,60, der Unterpegel 5' 11" = 1,85 Meter. Regen. — Vergangene Woche sind von Krappitz, Monte, Oppeln, Döbern und Sioberau 16 beladene Schiffe durchgeschleust, die Kalksteine und Klasterschlacke geladen hatten, und nach Bries, Ohlau und Breslau fahren, Stromaufwärts sind 7 leere Schiffe geschleust. — In Ohlau (Zhiergarten) zeigt am 26. der Oberpegel 14' 8" = 4,62, der Unterpegel 3' 8" = 1,16 Meter — am 27. der Oberpegel 14' 9" = 4,64; der Unterpegel 3' 7" = 1,14; die Windrichtung war am ersten Tage Nordwest, freier Strom, am letzteren Südwest, halbtüde. — Seit Eröffnung der Schleuse sind vom 25. bis gestern 17 Schiffe und zwar 11 leere Stromaufr., 4 mit Brennholz und 2 mit Kohlen nach hier und Jannowitz und 1 nach Breslau beladen, geschlossen worden. — Mehrere Schiffe, die bei Polnisch Steine meist mit Holz beladen eingetroffen sind, schwimmen durch den Mühlgraben nicht. — Es ist jedoch anzunehmen, daß in Folge des Regenwetters ein Zunehmen des Wassers erfolgen wird. — Die im Oberwasser bei dem Dorfe Otowitz etwa 7400 Meter stromauf, sich erstreckende Eisbergschleuse, welche auf circa 3500 Meter bis auf den Grund festgeschloß war, hat sich in der Nacht vom 28. zum 29. ohne Schaden zu verursachen zum größten Theil über das Strauchwehr in die alte Dder fortgemacht und ist somit die Dder in ihrer ganzen Länge für die Schifffahrt frei geworden mit Ausnahme der Strecke an der Sandbrücke, wo der Abgang im Laufe des heutigen Tages erfolgt ist. Im Unterwasser liegen circa 50—60 Röhne theils mit Getreide, Mehl, Kohlen, Chamotischerden und Zintweiß nach Stettin, Berlin, Magdeburg und Hamburg beladen, können jedoch ebenfalls bei dem niedrigen Wasserstand nicht abschwimmen. — Die Leiche des verunglückten Zielgerathen Zimmer ist in der Nähe des Dorfes Schwöitsch in einem Gesträuch (Erlenbusch) aufgefunden worden, ebenso sind von dem Wagen, welcher vom Wasser auf der Chauße ereilt und zerbrochen worden, die einzelnen Theile aufgefunden worden.

[Ereignis.] Ein auf der Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 48 wohnhafter Maler entlieh am vorigen Sonnabend 4 vier Geßellen, welche nach der Salzgasse abgeschickt waren, um dort in einem Hause Malerarbeiten zu verrichten, statt dessen aber die Zeit in einem Wirthshause verbracht hatten. In Folge dieses Umstandes überfielen die nunmehr entlassenen Malergeßellen den dortigen Hausbesitzer, weil dieser angeblich ihr Lohn und Treiben an ihren Principial berathen haben sollte. Der in der rohesten Weise Gemißhandelte flüchtete sich in seine Wohnstube, doch auch hier überfielen ihn seine Feigiger, die sich durch Zertrümmern einiger Scheiben durch die Glashür Eingang zu verschaffen gesucht hatten, und tractirten den Unschuldigen mit einer Kraut Prügeln. Gegen die Excedenten ist die Untersuchung wegen Hausfriedensbruch bereits eingeleitet.

[Polizeiliches.] In einem Hause auf der Schußbrücke wurde am 28. d. M. ein angeblicher Arbeiter festgenommen, als derselbe im Begriff stand, einen schweren Einbruch zu vollführen. Daß man es hier mit einem sehr gefährlichen Verbrecher zu thun hat, beweist wohl zur Genüge der Umstand, daß bei diesem Menschen 20 Stück Dietriche und verschiedene Werkzeugzeuge vorgefunden wurden. In seinem Besitze fand sich noch ein goldener Damensiegelring mit blauem Steine, eine silberne Cylinderruhr mit Goldrand mit der Nummer 591, ein Lederbuch mit dem Namen „Wilhelm Glas, Potsdam“ und 30 Thlr. bares Geld vor. In den bis jetzt mit ihm vorgekommenen Verhörden verschweigt dieser freche und höchst verschmitzte Verbrecher seinen wahren Namen, doch sind bereits die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden, um über seine Personalien Licht zu erhalten. — In der verfloffenen Nacht wurden einem Restaurateur auf der Großen Feldstraße Nr. 11 aus seiner Speisekammer eine große Anzahl Eisenwaaren, wie Schinken, Speckseiten u. c. im Gesamtwerte von 120 Mark gestohlen. — Einem Arbeiter der D.S. Eisenbahn, der vorgestern Abend den Pariser Garten verließ, wurde in der Nähe der Ohlauerstraße von 2 anständigen Herren, die ihm seine Begleitung angetragen hatten, die silberne Cylinderruhr mit daran befestigter goldener Kette aus der Westentasche gestohlen. Der Werth der Uhr und Kette beträgt 36 Mark. — In der verfloffenen Nacht ist mittelst gemalkenen Einbruchs aus einer Remise der Goldenen Adegasse eine große Menge Kurz- und Galanteriewaaren entwendet worden. Zur die Ermittlung des Diebstahls ist von dem Bestohlenen eine Besorgung von 30 Mark ausgeführt worden.

[Berichtigung.] Herr Licentiat Smientel übersendet uns folgende Berichtigung: „In meiner Antwort an H. Grafen Frankenburg (Nr. 143 der Breslauer Zeitung) muß es nach Ausweis meines Manuscripts ad 5: „Katholisch, nicht altkatholisch heißen, wie der Aufruf des H. Grafen verlangte. Uebrigens halte ich Frieden mit Jedermann, wenn ich auch seine Bestimmung nicht theile. Ich bin römisch katholisch.“

Unsere Leser werden sich erinnern, daß uns der Ausdruck „Frieden halten mit den katholicen Wirthzögern“ sofort auffiel. Es ist auch in der That zu viel verlangt, daß ein römisch-katholischer Pfarrer Frieden halten soll mit Excommunicirten!

—ch. Görlitz, 26. März. [Die städtische Wasserleitung.] Oberbürgermeister Gobbin hat seine Denkschrift über die städtische Wasserleitung

In Götlich soeben im Druck erschienen lassen und wenn irgend etwas, so ist diese musterhaft klare Auseinandersetzung geeignet, die noch hier und da gegen die Wasserleitung vorgebrachten Einwände zu widerlegen. Nachdem die Vorarbeiten für das neueste Project der Wasserleitung der Stadt durch Entnahme des nötigen Wasserquantums aus dem Leiswitzer Thale unter Anlegung von Filterbrunnen und Zuführung des Wassers durch ein Hebewehr in die Stadt bis zur Einreichung des detaillirten Projectes von J. u. A. Nird vorgebracht sind, und festgestellt ist, daß das im Reiffethale erbohrte Wasserbecken durchaus reines taubelfreies, zu allen Zwecken brauchbares Wasser in so reichem Maße liefert, daß das Project jeder Erweiterung fähig ist, hält es Oberbürgermeister Gobbin für seine Pflicht, die 4 Fragen präjudicialer Natur: 1) Ist für Götlich eine Wasserleitung notwendig? 2) Soll die Stadt dieselbe aus eigenen Mitteln bauen, oder Ausführung und Betrieb Privatunternehmern überlassen? 3) Kann die Stadt aus eigenen Mitteln bauen? 4) Unter welchen Modalitäten soll die Stadt den Bau der Wasserleitung ausführen? einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. I. Die Notwendigkeit einer Wasserleitung ergibt sich aus einer Zusammenstellung der amtlichen Angaben über den gegenwärtigen Zustand. Die Altstadt besitzt 17 selbstständige Wasserleitungen, zum Theil aus alter Zeit, von denen zwei, der Kreuzbrunnen an der Schanze und die Leitung an der Breslauer Thorcontrolle ganz, das Rosenwasser aus den vier Rauschwälder Brunnen fast ganz, drei sind von ganz untergeordneter Bedeutung, dauernd unbrauchbares Trinkwasser liefern 4, eine, das Salomonswasser, liefert seit Monaten ungenügendes Wasser und bei der vorzüglichsten Leitung, dem Peterswasser, gefährdet die in der Nähe der Sammelbrunnen neuerdings fastgehobte Bebauung die Reinheit des Wassers. Die zum größten Theile hölzernen Röhren, die vielfach mitten durch die Häuser gehen, sind theilweise verfault und müssen durch neue eiserne ersetzt werden, wobei eine vollständige Verlegung der Leitungen nötig wäre. Nach bedenklicher sieht es in der hochgelegenen, größtentheils auf Fels und Gestein erbauten neuen Stadt aus, wo es theilweise an geeignetem Wasser ganz fehlt und das unfiltrirte und ungeläuterte Reifwasser zum Kochen und Trinken benutzt wird, theilweise die anfänglich guten Hausbrunnen nach wenigen Jahren den Dienst verjagen. Rechnet man dazu, daß die auf Maschinenarbeit angewiesene Industrie auf das Terrain in unmittelbarer Nähe der Reiffe angewiesen ist, daß der Wassermangel bei Feuersbrünsten die größte Gefahr erregen würde, wären nicht allenthalben steinerner Treppen und Brandmauern, und daß es der Stadt sogar an einer Badeanstalt fehlt, so hat man ein wenig erfreuliches Bild des gegenwärtigen Zustandes, das noch vervollständigt wird durch das Ergebnis der von Dr. Nird vorgenommenen chemischen Untersuchungen des Wassers aus 41 öffentlichen Brunnen, nach denen das Wasser von 8 Brunnen wegen schlechter äußerer Beschaffenheit, das von 17 Brunnen wegen zu großen Reichthums an festen Bestandtheilen, namentlich an salpetersauren, schwefelsauren und Chlorverbindungen, als Trinkwasser zu verwerfen war, und das von drei Brunnen verdächtig erschien. Diese Thatsachen ruft die Denkschrift in das Gedächtniß zurück und resumirt die Antwort auf Frage I. dahin: I. Die Wasserleitung ist notwendig, a. um besseres und ausreichendes Trinkwasser zu gewinnen, b. um unseren Gewerbebetrieb zu fördern, c. um uns gegen Feuersgefahr sicher zu stellen. II. Dieselbe bringt folgende Annehmlichkeiten: a. sie liefert gutes Wasser in alle Etagen, b. sie steigert den Wasserverbrauch und trägt zur Förderung der Reinlichkeit bei, c. sie erspart den Unbemittelten die Last einer ständigen Kraft und erleichtert den Bemittelten die Gewinnung geeigneten Dienstpersonals, d. sie ermöglicht Bepflanzung der Straßen, Spülung der Canäle u., e. sie erleichtert die Erhaltung unserer berühmten Parkanlagen. — II. Die Frage, ob die Stadt aus eigenen Mitteln bauen soll, beantwortet Oberbürgermeister Gobbin mit dem Hinweis auf anderwärts gemachte Erfahrungen dahin, daß ein im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt gebotenes Unternehmen am zweckmäßigsten durch die Gemeinde selbst angelegt und unterhalten wird, und führt mit Zahlen den Nachweis, daß die Wasserleitungen in allen größeren Städten rentable Unternehmungen geworden sind. — III. Die Frage, ob die Stadt aus eigenen Mitteln bauen kann, läßt, da vom Reichsinvalidenfonds bereits 300,000 Thlr. für diesen Zweck beborat sind, im Wesentlichen darauf hinaus: Wird der Ertrag der Wasserleitung die Zinsen und Amortisationskosten von jährlich 16,500 Thlr. und die Betriebskosten in Höhe von 12,000 Thlr., zusammen also 28,500 Thlr., decken? Die Ersparnisse an Unterhaltungskosten des provisorischen Sebewerks von 2000 Thlr. und an Unterhaltungskosten der alten Wasserleitungen von 2000 Thlr. reduciren diese Summe auf 24,500 Thlr., deren Dedung nachzuweisen mit Aufgabe der Denkschrift ist. Um festzustellen, wie die Zahlungsmobilitäten der existirenden Kosten zu bestimmen sind, untersucht die Denkschrift zunächst, welchen verschiedenen Zwecken das Wasser dienstbar gemacht werden soll. Die Hauptzwecke sind: 1) die öffentlichen (Straßenbepflanzung, Erhaltung der Gärten und Parkanlagen, Feuerlöcher), 2) der Hausbedarf, 3) die Gewerbe, 4) Luxus. Nach den Erfahrungen in andern Städten ist anzunehmen, daß im Allgemeinen der Consum mit 1/2 für öffentliche Zwecke, 1/4 für Gewerbe, 1/4 für Hausbedarf zu veranschlagen ist. Oberbürgermeister Gobbin schlägt jedoch vor, nur 1/4 der Kosten mit 6000 Thlr. der Stadt für eigenen Bedarf zur Last zu schreiben und diese Summe durch einen Zuschlag von 5-6 % zur Klassen- und Einkommensteuer aufzubringen, ein Opfer, das für die gebotenen Vortheile und Annehmlichkeiten nicht zu groß erscheint, da die Zukunft der Stadt, die fortschreitende Vergrößerung derselben auf der Gesundheit der Bewohner beruht. Für die Privatconsumenten handelt es sich um die Feststellung des Princips, nach dem sie für das Wasser bezahlen sollen. Es sind da zu unterscheiden: 1) die Consumenten von Trink-, Haus- und Wirtschaftswasser, also im eigentlichen Sinne alle Einwohner der Stadt, 2) die Consumenten von Wasser für gewerbliche Zwecke und 3) die Consumenten von Wasser für Luxuswende. Für die ersteren schlägt Oberbürgermeister Gobbin nach Prüfung aller verschiedenen Besteuerungsarten als Dedung die Erhebung eines fünfzigprocentigen Zuschlages zur Staatsgebäudesteuer vor, welcher jetzt 10,686 Thlr. oder 11 pCt. der Einkommensteuer ergeben würde. Dem Hausbesitzer bleibt es dann überlassen, von seinen Miethern die auf sie fallenden Anteile nach der Zahl der bewohnten Räume oder nach dem Miethswerte ihrer Wohnungen zu verteilen. Bei der Kostspieligkeit der Wassermesser, deren Beschaffung für 8000 Familien nahezu eine Viertelmillion Thaler kosten würde, schlägt der Verfasser der Denkschrift vor, den Consumenten das Wasser zum häuslichen Gebrauch ohne jede Controle zu überlassen, und erwartet von dem geübten Sinne der Einwohner, daß kein Mißbrauch damit getrieben wird. Bei nachgewiesener Verschwendung bliebe immer noch die Verpflichtung zur Aufstellung eines eigenen Wassermessers als Bedingung der weiteren Wasserabgabe möglich. Für den Wasserconsum für gewerbliche Zwecke schlägt Oberbürgermeister Gobbin vor, die größere Consumption nach dem durch Wassermesser controlirten Consum, die kleinere nach Hausabgaben zahlen zu lassen und stellt eine Wahrscheinlichkeitsrechnung auf, nach der von den Ersteren jährlich 3000 Thlr., von den Letzteren 5000 Thlr. Wasserzins zu erwarten wären. Die Stellung und Unterhaltung der Wassermesser soll die Verwaltung gegen eine Vergütung übernehmen. Es bliebe nun noch übrig, den Reiz durch Abgabe von Wasser zu Luxuswenden zu bedenken, und das hält Oberbürgermeister Gobbin für sehr wahrscheinlich; ja, er berechnet, daß bei einer Abgabe von nur 0,5 Mark für jeden Quadratmeter eines Gewächshauses, 0,05 Mark zu jedem Quadratmeter eines Privatgartens, sowie möglichen Abgaben für Fontänen, Privatbadeanstalten, Closets, Kurwägen und Pferde u. auf 4000 Thaler Wasserzins zu zahlen sei. Die Berechnung nach möglichen Sätzen ergibt somit 28,500 Thlr. Einnahme, während nur 24,500 Thaler zu bedenken waren. Unter diesen Umständen, meint Oberbürgermeister Gobbin, kann es wohl kaum ein Wagniß genannt werden, wenn sich die Stadt entschließt, dem schwereren Widerstand, Mangel an gutem und ausreichendem Trinkwasser durch Erbauung einer zweckmäßigen Wasserleitung ein Ende zu machen, denn wird die Erbauung der Wasserleitung leicht abgelehnt, so steht 1. im Hintergrunde eine für den Gesundheitszustand und das Gedeihen der Stadt sehr dunkle Zukunft; 2. die Möglichkeit, den Fehler in Zukunft wieder gut zu machen, geht immer mehr verloren; die Gegenwart hat an dem Ausweichen der Bahnverwaltungen als Consumenten ein warnendes Beispiel; 3. Stillstand in der Entwicklung einer Stadt ist Rückgang. Selbst wenn auf die Steuer für Haus- und Wirtschaftswasser noch einige Procente mehr reparirt werden müßten, die Entwicklung der Stadt würde das bald wieder ausgleichen. — Die Frage, ob die Stadt den Bau in Generalentrepris oder in eigener Regie ausführen solle, wird dahin beantwortet, daß die Generalentrepris vorzuziehen ist, namentlich wenn es gelingt, 1. einen tüchtigen Unternehmer zu gewinnen, der für Erfüllung seiner Verpflichtungen Garantie leistet, und 2. in dem Contracte der eigentlichen Industrie bei gleichen Preisen und gleichen Leistungen durch eine Clause den Vorzug zu sichern. Die trüben Erfahrungen, welche Königsberg in Preußen bei Errichtung seiner Wasserleitung unter eigener Regie gemacht hat, müssen vor der Nachahmung dieses Beispiels warnen. Schließlich weist Oberbürgermeister Gobbin darauf hin, daß die Stadt Götlich ein gutes Geschäft macht, wenn sich die Behörden so viel als möglich mit der Vergütung der Bauten beilen, da die Eisenpreise, welche die Höhe der aufzuwendenden Baukosten bedingen, zur Zeit so niedrig stehen, wie sie voraussichtlich in langer Zeit nicht wieder stehen werden.

* Grünberg, 29. März. [Witterung. — Abschiedspredigt. — Theater.] Die Witterung der vergangenen Woche war — Aprilwetter —

in den ersten Tagen etwas Frost, dann der bis heut, bei oft veränderter Windrichtung, abwechselnd Sonnenschein, Regen und Schneetreiben. Gegenwärtig 4 Uhr Nachmittags + 6°. — Eine solche Menge Anbachtiger wie am letzten ersten Osterfeiertage hat unsere evangelische Kirche wohl nicht gehabt seit ihrer Erbauung (1748); Herr Superintendent und Pastor prim. Müller hielt seine Abschiedspredigt und dürfte die außerordentlich große Zuhörerschaft wohl Zeugniß dafür ablegen, wie beliebt sich der Scheidende während seines ca. 12jährigen Wirkens in der Gemeinde zu machen gewußt hat; so sehr sein Weggang hier bedauert wird, ebenso folgen ihm die herzlichsten Segenswünsche in seine Stellung, welche, wie hier allgemein bemerkt wird, nur ein Uebergangsstadium zu einem höheren Amte sein dürfte. — Gestern eröffnete auch die Schauspieler-Gesellschaft des Herrn D. Art den Cyclus ihrer Vorstellungen mit „Ultimo“ und zwar in einer Weise, die viele Zuschauer das Lokal verlassen mußten — aus Mangel an Raum —; das sehr geräumige Künzelsche Lokal konnte nicht Alle fassen und mußten factisch viele Schaustühle schon 1/2 Stunde vor Aufgang des Vorhanges umleeren; wir bemerken distinguirte Persönlichkeiten, denen hier sonst mit der größten Zuverlässigkeit Platz gemacht wird, am Haupteingange des Parterres stehend. — Herr Art hinterließ schon bei einem früheren Aufenthalte hier ein gutes Andenken und läßt sich annehmen, daß er auch diesmal mit gutem Erfolge hier weilen wird, auch läßt uns das veröffentlichte vorläufige Repertoire reichliche Kunstgenüsse erwarten.

Leignitz, 28. März. [Handlungslehrlingschule.] Der Beschluß der hiesigen Handelskammer, die hiesigen Kaufmannschaft unterhaltene Handlungslehrlingschule zu übernehmen und die nötigen Zuschüsse aus den Erträgen eines sechsprocentigen Steuerzuschlags zur Gewerbesteuer zu bestreiten, hat die Billigung der hiesigen königl. Regierung gefunden, welche die Ueberzeugung ausspricht, daß unter den „Gesamtsinteressen der Handels- und Gewerbetreibenden“, welche die Handelskammer zu wahren gesetzlich beufen sei, auch die Ausbildung der Handlungslehrlinge sich befinde. Uebrigens ist auch ein formeller Grund für die Entscheidung der Regierung maßgebend gewesen, nämlich der Umstand, daß die von der Handelskammer ausgeführten Steuerzuschläge 10% der Gewerbesteuer nicht überschreiten. Erst von dieser Höhe an glaubt sich die Regierung berechtigt, in die Dispositionen der Handelskammer einzugreifen.

? Steinau a. D., 29. März. [Abendung zweier Petitionen an das Abgeordnetenhaus.] Der fiskalische Oberbrändenzoll bei Steinau ist schon oft Gegenstand der Klage und Beschwerde Seitens des die Zollstelle passirenden Publicums geworden. Wenn auch die Höhe des Zolls dadurch empfindlicher wird, daß hier gleichzeitig für eine Meile Chausseezoll erhoben wird, so ist doch der Brändenzoll an sich — 1/2 Sgr. pro Pferd — hoch genug, um das reisende Publicum zu geniren. Am unangenehmsten empfinden dies die Dörfer über der Oder, welche vermöge ihrer Lage auf den Verkehrs nach Steinau angewiesen sind. So müssen z. B. diejenigen, welche bei der Requisition eines Arztes Brücke und Chaussee passieren, in Nimtowitz 20 Sgr. Zoll bezahlen. Es ist dies Grund genug, daß nur die bemittelteren Bewohner jener über der Oder gelegenen Dörfer in Krankheiten den Ort requiriren können und wirklich requiriren. Im Interesse der Erleichterung des Verkehrs wäre es daher zu wünschen, wenn der Staat die Aufhebung der Zölle für die Staatschassen auch auf die fiskalischen Brändenzölle ausdehnen möchte. Stadt und Kreis Steinau werden nächstens eine Petition in diesem Sinne an das Abgeordnetenhaus richten. Wie wir aus den Verhandlungen der Petitionskommission ersehen haben, liegen derselben auch von anderen Orten Petitionen wegen Aufhebung der fiskalischen Brändenzölle vor. Voraussetzlich dürfte der Antrag der Commission, bei der Aufstellung des Budgets pro 1876 die Wünsche der Petenten zu berücksichtigen, auch im Plenum Annahme finden. — Eine andere Petition ist dieser Tage Seitens unserer Stadt an das Abgeordnetenhaus abgeschickt worden. Dieselbe verlangt bei den Wahlen zur Provinzialvertretung die Städte ihre Vertreter selbst wählen zu lassen, weil bei der Wahl durch die Kreisstände eine Majorisirung der Städte zu befürchten ist. Unsere beiden Landtags-Abgeordneten haben die angelegentlichste Unterstützung beider Petitionen zugesagt.

A. Jauer, 28. März. [Schulwesen. — Epibederei. — Clavier-Institut.] Was schon vor einer Reihe von Jahren angestrebt wurde, die Umwandlung der evangelischen Freischule in eine Volksschule, wird jetzt, durch die Ueberfüllung der Elementarschulklassen, zur Nothwendigkeit. Damals ging man auf die Idee nicht ein, weil sie von liberaler Seite angeregt wurde. Die Volksschule, dreifach und mit billigem Schulgeld, wird schon nach den Osterferien eingerichtet werden, doch so, daß die zwei Lehrer der bisherigen Freischule einwieweil die dritte Lehrkraft mit vertreten. Erst zu Michaelis soll ein dritter Lehrer berufen werden. Diese Erweiterung unseres Schulsystems ist mit Freuden zu begrüßen, da sie auch den Kindern der ärmeren Bevölkerung eine umfassendere Schulbildung gewähren wird, als es bisher möglich und erreichbar war. Der Wunsch nach einer Mittelschule wird in der Bürgerchaft schon lebhafter laut und, obgleich noch Jahre darüber vergehen werden, so wird er doch sicherlich einst in Erfüllung gehen. Die hiesigen Schulprüfungen haben durchweg günstige Resultate erzielt und ist auch endlich die Gehaltsfrage der Elementarlehrer geregelt. Die Gehalts-erhöhung richtet sich jetzt nach der Anzahl der Dienstjahre, welche der Lehrer der hiesigen Commune dient. — Ueber die hiesige, sogenannte Epibederei-Affaire hat Ihnen Ihr Referent nichts berichtet, weil die sonderbarsten Gerüchte darüber umliefen. Dieselben müssen jedoch eines positiven Grundes nicht entbehren haben, denn die angeklagte Frau ist bereits seit einer Woche auf Requisition des königl. Kreisgerichtes verhaftet. Schon dadurch ist dem Gerechtigkeitsgefühl des Publicums, welches durch die Art der Gelderwerbungs- und Vergütung erheblich verlest worden war, eine Genugthuung bereitet worden. — Wie alljährlich, hatte das hierorts bestehende Clavier-Institut des Kantor Fischer, auch in den letzten Tagen eine öffentliche Siree. Dieselbe fand in der schönen Aula des Gymnasiums statt und konnte der Saal die Fülle der Zuhörer nicht fassen. Die Anstalt gewährt ihren Zöglingen eine gediegene musikalische Ausbildung im Clavierspiel und Gesange und erfreut sich seit vielen Jahren eines wohlverdienten Rufes und großer Theilnahme. Die Siree war bereits die 25. Dienstag den 30. d. M. wird der Orgelvirtuose, Herr Martin Fischer, der Sohn des hiesigen Kantor Fischer, in unserer Friedenskirche ein Orgelconcert veranstalten.

D. Frankenstein, 28. März. [Majestätsbeleidigung. — Bekehrungs-Versuche.] Eine allsehbende Damenschneiderin ist vor einigen Tagen wegen Majestätsbeleidigung bei der hiesigen Staatsanwaltschaft denunciirt worden und sind unsere Ultramontanen wegen des ersten Opfers ihres reichsfeindlichen Treibens in großer Bestürzung und Unruhe. Es wäre traurig, wenn die arme Schneiderin, die ihre blinde Mutter durch Handarbeit ernährt, für Alles büßen müßte, was sie durch das hiesige katholische Casino gelernt hat. Das letztere, der Heerd der gewissenlosesten Agitationen, gestattet dem Gläubigen nur noch das Lesen ultramontaner und anderer Pfaffenblätter; es ist bei diesem Treiben bewundernswürdig, daß die Schneiderin noch keine Vorgänger gehabt hat. Der Denunciant der ersteren, der öfter das katholische Casino besucht, hat eine Anzahl dort gefallener Aeußerungen gewissenhaft notirt, und sollen diese Aufzeichnungen die oben erwähnte Beleidigung bedeutend überbieten. Eine Abrechnung mit diesem Casino wird vorbereitet. — Im Anschluß an diesen Fall wird erwähnt, wie im römischen Lager die verkehrtesten Sachen über die kirchenpolitischen Gehehe u. erzählt und verbreitet werden. Es dürfte hohe Zeit sein, denjenigen Theil der Ultramontanen, welcher seine geistige Auffklärung aus den Jesuitenblättern entnimmt, über die wahren Ursachen des jetzigen Kirchenstreites aufzuklären und könnte dies durch Besichtigung der Provinzial-Correspondenz zum hiesigen Kreisblatt stattfinden. Die Nothwendigkeit dieser Maßnahme ist zweifellos. — Ein hiesiger evang. Wäderegelte wurde von mehreren Standesgenossen vor Kurzem aufgefordert, den Versammlungen des hiesigen katholischen Gesellens Vereins beizunehmen. Bei einem der ersten Besuche, den er dort abthatete, wurden ihm die Statuten zum Durchlesen und Unterschriften überreicht. Da er das letztere wegen eines Paragraphen, der den Gang zum Weichstuhl in hiesiger kath. Pfarrkirche verlangt, nicht ausführen wollte, und einen Religionswechsel ohne Befragen seiner Eltern für gefährlich hielt, stellte er die Besuche ein. Bei dem letzten derselben wurde der Geselle durch einen Caplan (!) auf das Lächerliche des Festhaltens an seinem alten Glauben hingewiesen.

r. Namslau, 29. März. [Lehrer auf der Trichinensucht.] Den Landlehrern des hiesigen Kreises ist folgende landrätliche Verfügung zugegangen: „Namslau, den 22. März 1875. Auf Grund eines Rescripts der königl. Ministerien ist behufs Verhütung vor Unglücksfällen durch trichinenhaltendes Schweinefleisch die Einföhrung der obligatorischen Untersuchung desselben angeordnet worden. Die in der ersten außerordentlichen Weil. zu Nr. 16 des Amtsblattes pro 1875 erlassene Polizei-Ordnung befaßt das Nähere. Da es sich nun zunächst um die geeigneten Persönlichkeiten handelt, die als Fleischbeschauer auf dem Lande angestellt werden können, und hierzu sich eigentlich wohl nur die Herren Lehrer eignen werden, was die königliche Regierung auch bereits anerkannt hat, so wende ich mich an Euer Wohlgeborn mit der Anfrage, ob Sie genehnt sein würden, das Amt als Fleischbeschauer zu übernehmen. Betreffs Anschaffung des Mikroskops sowie der erforderlichen Belehrung über den Gebrauch desselben, sowie Beschaffung der

im § 4 des Reglements für die Prüfung vorausgesetzten Kenntnisse sehe ich neben der Erklärung, ob Sie zur Uebernahme der Stellung geneigt sind, Ihren betreffenden Anträgen entgegen. Nach meiner Ansicht würde, wenn der desfallige Wunsch von den Herrn Lehrern allseitig ausgesprochen würde, die königliche Regierung darauf eingehen, zur Anschaffung der Mikroskope einen Voranschuss zu gewähren, der mit 50 pCt. der Einnahmen zurück zu zahlen wäre, betreffs Aneignung der erforderlichen Kenntnisse, wie solche § 4 und 5 des Prüfungs-Reglements vorschreibt, werde ich mit dem Herrn Kreis-Physikus Sanitäts-Rath Dr. Larisch mich verständigen, ob derselbe geneigt sein würde, entweder persönlich einige belehrende Vorträge zu halten, oder ob derselbe hierzu eine geeignete Persönlichkeit vorschlagen kann. Ihrer Entschließung sehe ich in 8 Tagen entgegen. An den Lehrer Herrn N. N. in N. — Mit den „Schweinefleisch“ sind in der Regel „Wellfleisch“ und „Wellwurstrüstküde“ mit obligatem „Nordhäuser“ verbunden und da zur Fastnachts- und zur Kirchzeit an einem Orte und einem Tage möglicherweise mehrere „Schweinefleisch“ vorkommen können, so wird es sich im Interesse der „Schule“ wohl empfehlen, den betreffenden Landlehrern bei Uebernahme dieses qu. neuen Amtes auch zugleich zur Pflicht zu machen: unter allen Umständen die voraussichtlich an sie ergebenden Einladungen zur Theilnahme an den „Wellfleisch“ und „Wellwurt“, „Frühstück“ abzulehnen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
k. Rawitsch, 27. März. [Verschiedenes.] Der vom Director Dr. Steinbart herausgegebene zweiundzwanzigste Jahresbericht über die hiesige Realschule und die Vorschule weist 19 Lehrer auf, die an der Anstalt wirken. Die Schule wurde im verfloffenen Jahre von 423 Schülern besucht, wovon auf die Realschule 333 und auf die Vorschule 90 kommen. Davon waren in ersterer 189 aus Rawitsch und 144 von auswärtig, in der letzteren 72 einheimische und 18 auswärtige. Nach der Confession vertheilen sich die Schüler in folgender Weise: Realschule 227 evangelische, 29 katholische, 77 jüdische; Vorschule: 57 evangelische, 8 katholische und 25 jüdische. Von den zu Michaelis v. J. und Ostern d. J. entlassenen sieben Abiturienten widmen sich vier dem Studium der modernen Philologie, Mathematik oder Naturwissenschaften. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres treten Veränderungen im Lehrer-Collegium ein. Herr Director Dr. Steinbart folgte einem Rufe als Director der Realschule in Duisburg. Seine Stelle übernimmt Herr Oberlehrer Dr. Wed aus Reichenbach. Der bisherige 2. Oberlehrer Dörny ist pensionirt worden. In Folge davon sind die Herren Dr. Beyer, Schöbe und Henderwert befördert. Als 1. ordentlicher Lehrer tritt Dr. Thiem vom Gymnasium in Ost ein. — Musikfreunde und Musikkenner finden in unfer Stadt zahlreiche musikalische Genüsse; es bereiht fast keine Woche, in der nicht ein Concert stattfände. Abgerechnet die Sinfonie- und andere Concerte unserer Militär-Kapelle gab im Monat März die hiesige Musik-Gesellschaft Brumme ein Concert zum Besten des hiesigen Suppen-Vereins. Den ersten Theil des Abends füllten Märsche und Tänze aus, die von den Mitgliedern der Kapelle auf ihren feineren Instrumenten mit großer Bracition ausgeführt wurden. Der zweite Theil führte uns lebende Bilder zu Schillers Gode vor, die nach Angabe der Herren Professoren Jäger und Müller in Berlin zusammengestellt waren. Wir können über das Gesehene nur unsere höchste Befriedigung aussprechen. — Ein zweites Concert zu einem wohlthätigen Zwecke veranstalteten die musikalischen Mitglieder des hiesigen Handwerker-Vereins unter Mitwirkung anderer Dilettanten. — Den 29. d. M. concertirt hierorts der Herr Musik- und Concertmeister Israelt mit seinen Töchtern aus Kopenhagen. — Seit vielen Jahren besteht bei der hiesigen evangelischen Gemeinde die Einrichtung, daß die getrauten Brautpaare einen Beitrag zum Orgelfonds geben. Dieser ist nach dem letzten veröffentlichten Berichte auf die Höhe von 2275 Thlr. angewachsen. Da der Verkauf der alten Orgel auch noch einige hundert Thaler einbringen wird, so könnte man wohl daran denken, in nächster Zeit mit dem Neubau vorzugehen. — Der hiesige Armen-Suppen-Verein entwickelt eine gesegnete Thätigkeit. In der Zeit vom 11. Januar bis zum 8. März d. J. sind 6930 Portionen Suppe an Arme vertheilt worden, wofür 158 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. verausgabt worden ist. Mögen die Wohlthäter einen reichen Lohn in dem Bewußtsein finden, Noth gelindert zu haben.

Handel, Industrie u.

2. Breslau, 30. März. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei sehr stillen Geschäfte in ruhiger Haltung. Von internationalen Speculationspapieren waren Lombarden zu erheblich niedrigeren Courfen angeboten. Sehr fest waren einheimische Bankactien, von denen namentlich Schles. Bankvereins-Anteile sich sehr beliebt zeigten. Laurahütte still. — Creditactien pr. ult. April 434,75—435,25 bez., Lombarden 254 Gd., Franzosen 563 Br. Schles. Bankverein 105—105,25 bez., Bresl. Discontobank 86,40 bez. Bahnen geschäftslos. Laurahütte 116,50 bez. u. Br.

Breslau, 30. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleefaat, rotte fest, ordinäre 40—43 Mark, mittlere 45—47 Mark, feine 49—51 Mark, hochfeine 52—54 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleefaat, weiße unverändert, ordinäre 39—45 Mark, mittlere 48—54 Mark, feine 59—62 Mark, hochfeine 65—69 Mark pr. 50 Kilogr.
Koggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gel. — Str., pr. März 143 Mark Br., März-April 143 Mark Br., April-Mai 141,50—141 Mark bezahlt, Mai-Juni 142 Mark bezahlt, Juni-Juli 143 Mark bezahlt und Br.
Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Str., pr. März 173 Mark Br., April-Mai 173 Mark Br., Juni-Juli — — —
Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Str., pr. März 160 Mark Br.
Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Str., pr. März 154 Mark Br., pr. April-Mai 154,50 Mark bezahlt, Mai-Juni — — —, Juni-Juli 158 Mark bezahlt, Juli-August — — —
Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Str., pr. März 256 Mark Br.
Rübsl (pr. 100 Kilogr.) still, gel. — Str., loco 53 Mark Br., pr. März 52 Mark Br., März-April 52 Mark Br., April-Mai 51,50 Mark bezahlt, Mai-Juni 53,50 Mark Br., September-October 57 Mark Br.
Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gel. 15,000 Liter, loco 54,90 Mark Br., 53,90 Mark Gd., pr. März 55,80 Mark bezahlt, März-April 55,80 Mark bezahlt, April-Mai 56 Mark Br., 55,90 Mark bezahlt und Gd., Mai-Juni — — —, Juni-Juli — — —, Juli-August 58 Mark bezahlt und Br., August-September — — —
Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 50,30 Mark Br., 49,39 Gd.
Zint — — — Die Börsen-Commission.

F. E. Breslau, 30. März. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Die vorige Woche war, was den Colonialwaarenhandel betrifft, geschäftlich von sonstigen Feiertagswochen wesentlich verschieden, und verspürte man nicht die in den Festebvorlagen gewöhnliche Geschäftstillheit.

Holländische Kaffees sind mäßig, jedoch zu festen unveränderten Preisen gehandelt worden. Hamburger Kaffeesorten waren etwas schwerer zu begeben und eine Kleinigkeit billiger angeboten; dagegen sind englische Kaffees wieder beträchtlich höher gegangen und waren wiederum gute Percleplons vielfach gefragt, die nach Farbe und Bohne pro verfeuertem Pfund bis 156 Pennige erzielten.

Zu Zuder war ein ziemlich umfangreiches Geschäft, es wurde nicht nur für den Bedarf, sondern größtentheils schon auf Meinung gekauft und steigerte sich die Frage in diesem Artikel über den augenblicklichen Vorrath so, daß selbst bei den schon etwas erhöhten Preisen Inhaber und Fabrikanten zurückblieben.

Wennleich, was bei uns fast immer der Fall ist, sich für gemahlene Zuder jederzeit stärkere Kauflust kundgibt, so war in den jüngsten Tagen doch auch für Brodzuder sehr rege Frage, die hierin ebenfalls eine merkwürdige Preisverhöhung herbeiführte.

Gelbe wie braune raffinirte Farine sind gesucht und momentan sehr knapp, ebenso ist gedechter Kobzuder loco gefragt.

H. Breslau, 30. März. [Breslauer Brauhaus-Actien-Gesellschaft.] Bei der heut Nachmittags 4 Uhr im Verwaltungs-Gebäude der Brauerei abgehaltenen Generalversammlung, welche von Herrn Bank-Director A. Schweizer geleitet wurde, waren 10 Actionäre mit 936 Stimmen vertreten. Dem zum Vortrage gelangten Geschäftsberichte entnehmen wir, daß das verfloffene Geschäftsjahr mit einem Verluste von etwa 6000 Thlr. abschloß. Dieses ungünstige Resultat wurde nach dem Berichte herbeigeführt durch die durchaus ungunstige Conjunction für die Bierproduction, die sehr hohen Gerstenpreise, sowie die erst 4 Monate nach Beginn der Brauperiode ermöglichte Fertigstellung des Umbaus der Mälzerei, was zu bedeutenden anderweitigen Mälzeinläufen nöthigte. Ebenso trugen die nothwendig gewordene Erhöhung der Arbeiterlöhne, namentlich aber auch der 1/2 Monate verspätete Eintritt des gegenwärtigen Braumeisters zu oben erwähntem Resultate bei, sowie auch der Umstand nicht ohne Einfluß blieb, daß ein erhebliches Quantum Bier aus der vorhergehenden Brau-Periode als unbrauchbar nicht zu verwerten war. Der Bericht constatirt, daß unter normalen Verhältnissen jedenfalls ein günstiges Resultat erzielt worden wäre, zumal aus den Betriebsrechnungen auch die Kosten für die Organisation der Gesellschaft, die bedeutenden

Reparaturen an den Dächern der Gebäude, die Renovation der Räume des Stadthauses und der Keller und endlich auch die Zinsen für ein Hypothekencapital von 187,000 Thlr. befristet werden mußten.

Die Jahresrechnung, sowie die Bilanz, bezüglich deren wir auf den Jahresbericht unserer Zeitung verweisen, wurde genehmigt und dem Aufsichtsrathe auf Grund des Berichts der Rechnungs-Revisoren Decharge ertheilt.

Bei der sodann folgenden Neuwahl des Aufsichtsrathes wurden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt.

Demnächst gelangte ein Antrag auf Auflösung der Gesellschaft zur Annahme und es wurde in Folge dessen die Liquidation einstimmig beschlossen. Die Wahl der Liquidatoren wurde statutenmäßig dem Aufsichtsrathe überlassen. Die Liquidatoren wurden ermächtigt, die der Gesellschaft gehörigen unbeweglichen Sachen auch anders als durch öffentliche Versteigerung zu veräußern.

Königsberg, 28. März. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Auch im Verlaufe dieser Woche behielt die Temperatur den wintertlichen Charakter der Vorwoche bei. In England und im südwestlichen Europa waren starke und anhaltende Regengüsse, während im ganzen Deutschland und den nördlichen gelegenen Ländern fortwährend Schneefall war, der den Feldern einen guten Schutz, gegen die Nachfröste bot. Das Barometer zeigte zwischen 27^o, 28^o, das Thermometer 0-5^o Wärme am Tage und Nachts 2-11^o Kälte. Der Wind wehte aus S.-O., N.-O., N.-W., S.-W., N.-N.-O.

Im Getreidegeschäft hatte namentlich an den Terminbörsen die Bitterung einen starken Einfluß auf Stimmung und Preis. Die englischen Handelsplätze meldeten für Weizen eine feste Stimmung, während in Frankreich fortwährend matte Tendenz war. Deutschland zeigte eine regere Nachfrage, die jedoch der eingetretenen Preissteigerung nur eine geringe Stütze bot. Berlin und die folgenden Speculationsmärkte mußten nach anfänglichem Preisaufschwung wieder auf letzten Stand zurücktreten.

Bei uns waren die Ankünfte in dieser Woche belangreicher als in der vorhergehenden, wodurch der anfänglich festen Stimmung ein Halt geboten wurde. Eigner mußten sich zuletzt zu Concessionen bereit finden lassen.

Posen, 28. März. [Wochenbericht.] Mit Beginn des ersten Frühlingstages (21.) stellte sich wintertliches Wetter ein, leichter Frost und ziemlich starker Schneefall wechselten mit einander. Die Saaten haben durch den gefallenen Schnee eine hohe Decke; jedoch wäre für die Bearbeitung der Felder mildes Wetter erwünscht. An den auswärtigen tonangebenden Getreidemärkten war die Tendenz während der ganzen Woche vorherrschend fest. England blieb für Weizen und Roggen etwas höher. In Frankreich zogen Preise für Weizen etwas an. Der Rhein brachte höhere Notierungen. In Süddeutschland zeigte sich besserer Bedarf. Sachsen mußte sich nach Auswärts Bezüge machen, da das Angebot von heimischem Gewächs wesentlich nachgelassen hat. Preise gingen für Weizen und Roggen merklich höher. Berlin und Stettin schloßen nach einer kleinen Preissteigerung wieder flau. In unserem Getreidegeschäft hatten wir auch in dieser Woche eine schwache Zufuhr. Offerten beschränkten sich nur auf kleine Posten, die aus zweiter Hand herankamen. Von Brodrenten hat das Angebot fast gänzlich nachgelassen. Der dieswöchentliche Geschäftsverkehr bewahrte eine recht feste Haltung, da sich täglich mehr Exportfrage zeigt und Conumenten bei starkem Mühlenbetrieb sich stärker beim Einkauf beistelligen. Mit den Bahnen wurden vom 20. bis 26. März verladen: 174 Wispel Weizen, 268 Wispel Roggen, 38 Wispel Gerste, 19 Wispel Hafer, 6 Wispel Erbsen, 17 Wispel Lupinen und 9 Wispel Buchweizen.

Spiritus. Die feste Tendenz, welche den Markt schon seit langer Zeit beherrscht, hat auch in dieser Woche noch mehr Platz gegriffen. Es zeigte sich gleich beim Beginn der Woche eine überlegene Kauflust, besonders blieben die nahen Sichten in Dedung gefragt. Von Auswärts lagen für Sommertermine Kaufordres vor, meist aber aus der Provinz. Bei ziemlich lebhaftem Verkehr blieben Preise in steigender Richtung. Gegen Schluss der Woche traten vermehrte Abgeber auf und die auswärtigen niedrigen Notierungen haben die Kauflust merklich eingeschüchtern, wodurch Preise wiederum nachgeben mußten; jedoch war der Rückgang nur unbedeutend, da sich bei niedrigen Notierungen wieder viel Nehmer fanden. loco-Waare wurde ziemlich stark zugeführt, fand nur schwerfälliges Unterkommen und mußte erheblich billiger unter Terminpreis verkauft werden. Die in dieser Woche zur Aufkündigung gekommenen Posten wurden wiederum für auswärtige Rechnung empfangen und per Bahn nach Stettin verladen. Man zahlte per März 56,20-56,80-40; April-Mai 56,70-57,40-56,90; Mai 57-57,80-57,30; Juni 57,70-58,20-58; Juli 58,50-59-58,40; August 59-59,60-59,30; September 58,40-58,80-58,50 Markt per 10,000 Literprocent.

Zuckerberichte. Magdeburg, 27. März. Rohzucker. Zu unüberwindlichen Preisen wurden in den letzten acht Tagen circa 21,000 Centner gehandelt. Raffinirter Zucker bedangen weiter die vollen letzten Preise, zu welchen circa 41,000 Brode und ca. 5000 Ctr. gemahlene Zucker Nehmer fanden. Syrup 4.30-4.40 M. effectiv excl. Tonne.

Halle a. S., 26. März. Rohzucker. Das Geschäft in effectiver Waare bewegte sich in den vorwöchentlichen Verhältnissen, während für spätere Termine bis zu 1 M. höhere Preise angelegt wurden. Umsatz 820,000 Kilo. Raffinirter Zucker. Wie fast immer kurz vor dem Feste, verlief das Geschäft ruhig, und wurden zu unüberwindlichen Preisen 19,000 Brode und 100,000 Kilo gemahlene gehandelt.

Braunschweig, 27. März. Rohzucker. Das Angebot war in dieser Woche sehr geringfügig, da die Inhaber der wenigen Vorräthe des hiesigen Bezirks meistentheils mit dem Verlaufe derselben noch warten wollen und die mehrheitlich vorliegende Nachfrage konnte daher keine genügende Befriedigung finden. — Die im Ganzen gehandelten ca. 5000 Ctr. bestanden zum größten Theile aus Nachproducten, für die durchschnittlich letzte Preise bezahlt wurden. — Raffinirter Zucker. Die Abgeber erzielten zu Folge der besseren Stimmung, die sich im dieswöchentlichen Geschäft ziemlich allgemein befand, zu ihrem um 0.50 M. erhöhten Forderungen einen befriedigenden Abzug.

Stettin, 27. März. Zuckern. In Rohzuckern haben wir für diese Woche Umsätze nicht zu melden, die Preise haben sich wieder um 25 Pf. pr. 50 Ko. erhöht. Raffinirter Zuckern erfreuten sich einer regen Nachfrage und fanden darin belangreiche Umsätze statt, die Preise sind um 25-50 Pf. pr. 50 Ko. höher anzunehmen.

Wien, 27. März. [Anglo-österreichische Bank.] Der heute abgehaltenen (11.) ordentlichen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht pro 1874 vorgelegt, welcher die Geschäftstätigkeit des Generalrathes im abgelaufenen Jahre in detaillirter Weise darlegt. Nach Besprechung der verschiedenen Conjointal- und Syndicatsgeschäfte übergeht der Bericht auf das laufende Bankgeschäft. Der Generalrat beauftragt, aus dem Ueberflusse fl. 7 per Actie als Dividende pro 1874 zur Verteilung zu bringen, somit für 200,000 Actien fl. 1,400,000 und den Rest per fl. 29,730 auf neue Rechnung vorzutragen. Die im Vorjahre ausgewiesenen 20,779 Stück eigener Actien der letzten Emission wurden im Laufe des Jahres 1874 sämtlich veräußert und ist das bei dem Verkauf über den Betrag von fl. 120 per Actie erzielte Aufgeld dem Referendone zugewiesen worden, der sich hierdurch um 638,375 fl. 70 kr. vermehrt hat und dormalen 3,969,863 fl. 19 kr. beträgt. Eröffnet wurde die V.rammung von dem Präsidenten des Generalrathes, Graf Eugen Rinzsch, mit Constatirung der Beschlussfähigkeit. Nach Verlesung des Geschäftsberichtes trägt Prof. Sim. Spitzer den Bericht der Censoren vor, der mit dem Antrage auf Genehmigung des Rechnungsabchlusses pro 1874 schließt. Hieran knüpft sich eine längere Discussion. Nachdem der Obmann des Executiv-Comites, Dr. Kunz, Namens des Generalrathes auf die Anfragen und Bemerkungen der Actionäre Wilczel und Hoffmannsthal geantwortet, wird der Rechnungsababschluss pro 1874 und der Antrag des Generalrathes betreffend die Verwendung des Reinertrages einstimmig genehmigt — es waren 90 Actionäre mit 11,790 Actien und 2358 Stimmen in der Versammlung vertreten. — Die auscheidenden Generalräthe Rudolf Schleginger und Julius Schloß vom österrösterreichischen Comite und B. W. Currie und L. M. Kate englischen Comite wurden schließlich wiedergewählt.

Trautenau, 30. März. Bei andauernd guter Nachfrage sehr feste Preise. Bierzechner 56 Fl., Bierziger 35 Fl. (Privatdep. der Bresl. Ztg.)

— [Bankgesetz vom 14. März 1875] ist in einer correcten und lesbaren Ausgabe in 8^o im Verlage der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (H. von Decker) erschienen.

Dresdener Wechselbank. In der am 27. d. Mts. stattgehabten Generalversammlung wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen.

Concurs-Eröffnung. 1) Ueber das Vermögen des Kaufmanns G. Winter zu Freienwalde a. D. Zahlungseinstellung: 11 März c. Einmüthiger Verwalter: Kaufmann Hagen. Erster Termin: 3. April c. 2) Ueber das Vermögen des Tuchmachermeisters und Kaufmanns August Kable zu Brandenburg a. S. Zahlungseinstellung: 12. März c. Einmüthiger Verwalter: Kaufmann Bredendorff. Erster Termin: 2. April c. 3) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Stoige

zu Dessau. Erster Termin: 3. Juli c. 4) Ueber das Vermögen des Webdieselfabrikanten Reinhold Meister zu Eisenberg. Zahlungseinstellung: 20. März c. Einmüthiger Verwalter: Justizrath Berendes. Erster Termin: 2. April c.

Generalversammlungen.

[Schlesische Vereinsbank.] Ordentliche General-Versammlung am 29. April in Breslau. (S. Zn.)

[Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.] Ordentliche Generalversammlung am 12. Mai in Breslau. (S. Zn.)

Auszahlung.

[Niederschlesische Maschinenbau-Gesellschaft vorm. Conrad Schiedt.] Die Einlösung des Dividendenscheines Nr. 3 erfolgt mit 6 Uhr vom 1. April ab. (S. Zn.)

Verlosungen.

[Mailänder Prämien-Anleihe de 1866.]* Verlosung vom 16. März 1875. Ser. 1801 Nr. 72 89 91 à 50 Lire. Nr. 23 58 à 20 Lire. Ser. 3110 Nr. 8 à 50,000 Lire. Nr. 2 80 86 à 100 Lire. Nr. 73 74 à 50 Lire. Nr. 9 30 46 63 81 82 à 20 Lire. Ser. 5126 Nr. 30 à 100 Lire. Nr. 66 à 50 Lire. Nr. 51 55 63 64 70 à 20 Lire. Ser. 5523 Nr. 60 à 500 Lire. Nr. 63 à 100 Lire. Nr. 76 à 50 Lire. Nr. 6 58 à 20 Lire. Ser. 7018 Nr. 29 à 1000 Lire. Nr. 5 9 42 à 50 Lire. Nr. 58 75 95 à 20 Lire. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 10 Lire.

*) Da sich in der von uns in Nr. 137 der „Bresl. Ztg.“ veröffentlichten Verlosungsliste einige Fehler eingeschlichen hatten, so bringen wir dieselbe nochmals nach den officiellen Listen.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Lemberg-Czernowitzer Bahn.] Wie die „Pr.“ hört, sind gegenwärtig Verhandlungen wegen Anhebung der Sequestration im Zuge. Doch macht das Aerar diesen Schritt davon abhängig, daß vorher dem Staate die für notwendige Investitionen vorausgabten Beträge vergütet werden. Zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Summen, welche sich auf circa 4,8 Millionen belaufen, ist eine Prioritäten-Emission in Aussicht genommen.

[Unter dem Titel die „Zwischen-Continentale Eisenbahngesellschaft“] ist in Spanien ein Actienunternehmen ins Leben getreten, das den Zweck verfolgt, Europa und Afrika durch einen Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar miteinander zu verbinden. Dieser Tunnel soll, wie projectirt wird, eine gerade Linie bilden und sich zwischen Tarifa und Algiras an der Spanischen Küste nach Ceuta und Tanger am Gestade von Marocco ausdehnen. Der unterseeische Theil wird eine Länge von 44,160 Fuß oder nahezu 9 Englische Meilen haben. Dieses Unternehmen bietet mehr Schwierigkeiten dar, als der ähnliche Tunnel unter dem Englischen Canal, obwohl letzterer zwei Mal so lang als der erstere sein wird. Die Maximalliefe des Canals an den zu durchschneidenden Punkten beträgt nur 1832 Fuß, während die der Meerenge sich auf 2621 Fuß beläuft. Vorausgesetzt, daß der Tunnel unter Gibraltar in einer Entfernung von 1000 Fuß unter dem Bett gebohrt wird, würde seine Totaltiefe unter der Meereshöhe über 3000 Fuß betragen, während die Eingangs- und Ausgangsgalerien je drei Meilen lang sein würden.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 30. März. [Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung.] In dem großen Saale des Café restaurant wurde heute die 4. allgemeine schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung abgehalten, zu der sich die schlesische Lehrwelt recht zahlreich eingefunden hatte. — Der Vorsitzende des Provinzial-Vereins, Hauptlehrer Töppler I., eröffnete gegen 9^u Uhr die Verhandlungen, indem er die Anwesenden im Namen des Local-Comite's willkommen hieß und die Hoffnung aussprach, daß ihre Verhandlungen zum Heile und Segen der Schule und des Lehrerstandes reichen werden. — Demnächst wurden Hauptlehrer Töppler I. zum Vorsitzenden, Präparandenanstalts-Direktor und Abg. Tiesel und Lehrer Distowsky in Giersdorf zu Beisitzern, die Herren Lehrer Knoke und Hübner in Breslau und Härtel-Görlich zu Schriftführern ernannt. — Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden wurde sodann die Tagesordnung festgesetzt und dem entsprechend zunächst ein

Vericht aus dem Abgeordnetenhaus entgegengenommen, den der Abg. Kiesel erstattete. Derselbe gab vorerst ein übersichtliches Bild über die Fraktionsverhältnisse, die Thätigkeit der Fraktionen, Abtheilungen und Commissionen, von den letzteren die Unterrichts-Commission besonders berücksichtigend. Diese letztere ist aus 10 wissenschaftlich gebildeten Lehrern, 2 Justizbeamten, 3 Verwaltungsbeamten, 2 Nittergutsbesitzern, 2 Pfarrern, einem Fabrikbesitzer und dem Vortragenden zusammengesetzt. Neben erklärte hierbei, daß die Behandlung der eingehenden Petitionen wohl in der Commission, nicht aber im Hause nach seiner Ansicht mit der Aufmerksamkeit erfolge, die man im Lande vielleicht erwarte und die auch wünschenswerth sei. Zu den Verhandlungen der Petitionen übergehend, machte der Vortragende sodann eine Anzahl recht interessanter Mittheilungen über die Art und Weise, in welcher die Verhandlungen geführt werden, gab in ansprechender Weise eine Charakterisirung einzelner Abgeordneten und erörterte kurz die Thätigkeit des Hauses im Allgemeinen. Sodann zu der speciellen Thätigkeit der Unterrichts-Commission übergehend, sprach der Redner zunächst sein Bedauern darüber aus, daß die eingegangenen Petitionen, die Gehaltsfrage der Lehrer betreffend, dieser genommen und der Budget-Commission überwiesen wurden, eine Mahregel, die Redner nicht als günstig für deren Erledigung im Sinne der Petenten erachtete.

Neben kennzeichnete seinen Standpunkt der Gehaltsfrage gegenüber und gab dann ein Reümé der Verhandlungen, bezüglich der von der Staatsregierung für das Jahr 1875 im Staatshaushaltsetat ausgeworfenen 3 Millionen Mark für Aufbesserung der Lehrergehälter. Aus der hierbei gegebenen Statistik der Besoldungsverhältnisse entnehmen wir, daß es am 1. September 1874 in Preußen noch 7 Lehrer in Städten und 61 auf dem Lande gab, welche ein Gehalt von nur 50-100 Thaler haben. Ein Gehalt von 100 bis 125 Thaler bezogen in Städten 14, auf dem Lande 200 Lehrer, von 125 bis 150 Thaler 40 resp. 912, von 150-180 Thaler 226 resp. 3580, von 180 bis 200 Thaler 62 resp. 5799, von 200-225 Thaler 610 resp. 4319, von 225 bis 250 Thaler 1000 resp. 3929, von 250-300 Thaler 2445 resp. 8089, von 300-350 Thaler 2596 resp. 3473, von 350-400 Thaler 1948 resp. 1659, von 400-450 Thaler 1560 resp. 832, von 450-500 Thaler 1333 resp. 406, von 500-550 Thaler 899 resp. 248, von 550-600 Thaler 540 resp. 113, von 600-650 Thaler 432 resp. 56, von 650-700 Thaler 240 resp. 43, von 700-750 Thaler 272 resp. 17, von 750-800 Thaler 175 resp. 10, von 800 bis 850 Thaler 80 resp. 1, von 850-900 Thaler 35 resp. 1, von 900 bis 950 Thaler 88 resp. 3, von 950-1000 Thaler 33 resp. 1, über 1000 Thaler 83 resp. 2 Lehrer. Wir entnehmen dem Berichte ferner, daß 7 Procent sämtlicher Lehrstellen im preussischen Staate nicht ordnungsmäßig besetzt sind. Der Herr Vortragende constatirte, daß nach seiner Uebersetzung die Art und Weise, wie die Gehälter der Lehrer aufgebessert worden, den Lehrern nicht zum Vortheile gereichen könne. Es habe sich im Hause die Meinung herausgebildet, daß für die Lehrer bereits sehr viel geschehen sei und nun wohl ein Abschluß gemacht werden könne. Die Thätigkeit der Lehrervereine werde sich dem entsprechend in Zukunft darauf richten müssen, zu verlangen, daß die Gehaltsverhältnisse endlich gesetzlich geregelt werden. Hierbei sprach Redner es als seine persönliche Uebersetzung aus, daß das erwartete Unterrichts-gesetz für die nächste Saison noch nicht zur Vorlage gelangen werde. Die Frage der Local-Schulaufsicht berührend, warnte der Vortragende die Versammlung vor allzu sanguinischen Hoffnungen bezüglich des Wegfalls derselben. Die Ansicht der Staatsregierung als auch der Majorität neige sich unbedingt der Beibehaltung derselben zu, wenn man sich vielleicht sehr gern für den Wegfall der geistlichen Schulaufsicht erklären werde. Schließlich noch seine Stellung zu der Angelegenheit des Lehrer Priefert präcisirend, sprach Redner die Hoffnung aus, es möge jeder an seinem Theile nach Kräften dahin wirken, daß das Ziel erreicht werde, welches die Volksschule und der Lehrerstand erstreben.

Im Anschluß an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wies Herr Kiesel auf eine Interpellation aus der Mitte der Versammlung die Behauptung zurück, er habe im Abgeordnetenhaus ausgesprochen: „Der Lehrerstand rekrutirt sich zumest aus den ärmeren Klassen des Volkes und das soll er auch.“ Herr Kiesel erklärte und constatirte dies durch Verlesung des stenographischen Berichtes, daß er nicht im Entferntesten etwas gedauert habe, was eine solche Auffassung seiner Worte zulasse.

College Schönwälder beantragte sodann, die Versammlung möge sich mit der Interpellation des Abgeordneten Kiesel in Sachen des Lehrer Priefert einverstanden, aber mit der vom Kultusminister gegebenen Antwort nicht einverstanden erklären. Die Versammlung spricht nach kurzer Discussion, an der sich die Herren Schönwälder, Grammatke, Distowsky und Geisler beteiligten, ihre Zustimmung zu der Interpellation

des Abg. Kiesel aus und erklärt im Uebrigen die Angelegenheit für erledigt. Nachdem die Versammlung sodann noch dem Abg. Kiesel den Dank für seinen Bericht durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen, tritt gegen 12 Uhr eine Pause von einer halben Stunde ein, nach deren Schluß Conrector Lüd einen Vortrag über die Frage hielt:

- „Ist es notwendig, daß die Schule Staatsanstalt werde?“
Nedner begründete in seinem Referate nachstehende Thesen:
- 1) Die jetzigen Schulsysteme bedürfen zum Segen der Fortentwicklung der Schule, als dem Factor, der für die Bildung der größten Masse des Volkes einer der Haupthebel ist, einer Reform, da die Interessen der beiden Factoren, Staat und Gemeinde, oft divergiren.
 - 2) Die Schule darf nicht Gemeindefürsorge werden:
 - a. Auf Grund von These 1.
 - b. Weil in ländlichen und selbst vielen kleinen städtischen Gemeinden die nötigen Organe zur Leitung und Regelung fehlen.
 - c. Das Staatsinteresse würde unter der Gemeindefürsorge leicht stärker geschädigt, als es unter den jetzigen Schulsystemen der Fall ist.
 - d. Die Normirung der Gehälter durch die Kreisverbände ist unzulässig, weil in denselben ausschließlich diejenigen sitzen, welche die Stellen zu dotiren haben.
 - e. Der Lehrstand gerät in Gefahr, charakterlos zu werden.
 - 3) Die Schule muß Staatsanstalt werden,
 - a. um das Ziel der Bildung bestimmen und diese in ihren einzelnen Theilen, sowie im Ganzen überwachen zu können; denn das Interesse des Staates, als das größere, ist berechtigter als das Sonderinteresse der Gemeinden.
 - b. Eine einheitliche Leitung ist der Schule am dienlichsten.
 - c. Der Lehrer wird unabhängig von der Gemeinde und dadurch in den Stand gesetzt, seine Stellung geschmacklich auszufüllen, wenn
 - d. durch den Erlaß eines Schulgesetzes die Gehaltsfrage derartig geregelt ist, daß der Lehrer mit den Subalternbeamten I. Klasse in gleiche Kategorie gestellt wird und er eo ipso Mitglied des Schulvorstandes ist. In Städten neben dem Rector noch ein älterer Lehrer.
 - e. Soll die Wirksamkeit des Lehrers eine ungetrübte sein, so müssen durch dasselbe Gesetz gleichzeitig die Lehrermitteln und Waisen sicher gestellt werden.
 - f. Um Religionsanfeindungen zu vermeiden, ja Religionskriege zur Unmöglichkeit zu machen, müssen sich die Kinder verschiedener Glaubensbekenntnisse von Jugend auf betragen lernen, darum muß die Staatschule Simultanschule sein,
 - g. Demzufolge ist auch die Trennung der Schule von der Kirche vollständig durchzuführen und die Schule bewährten Fachmännern zu unterstellen.

Diesen Thesen gegenüber beantragt Lehrer Schönwälder-Breslau folgende Gegenthesen:

- 1) Die gegenwärtigen Schul- und Lehrerverhältnisse bedürfen einer gründlichen, durchgreifenden Reform.
- 2) Diese Reform ist durch das Unterrichts-gesetz herbeizuführen.
- 3) Die Aufsicht über die allgemeine Volksschule übt der Staat. Die Localaufsicht fällt über, an deren Stelle tritt eine sachmännliche Kreis-Schul-Inspection.
- 4) Die Unterhaltungskosten der allgemeinen Volksschule werden durch eine Staatschulsteuer aufgebracht.
- 5) Die Höhe der Lehrerbefolgungen wird im Unterrichts-gesetz festgestellt und alle zehn Jahre von den gesetzgebenden Factoren revidirt.
- 6) Die Wahl des Lehrers geschieht durch die Schulgemeinde resp. durch den Ortschulrath oder Schulvorstand unter Beiziehung des Kreis-Schul-Inspectors.
- 7) Die äußeren Schulverhältnisse einer Schule werden durch den von der Schulgemeinde gewählten Ortschulrath oder Schulvorstand besorgt.
- 8) Im Ortschulrath oder Ortschulvorstande hat der festangestellte Lehrer Sitz und Stimme und kann wie jedes andere Mitglied zum Vorsitzenden gewählt werden.

In der nunmehr eröffneten allgemeinen Discussion erklärt Lehrer Teuber-Breslau, daß es ihm schein, als ob die ganze Frage sich nur um die ausreichende Dotirung der Lehrer drehe. Ihm sei die Frage, ob die Schule Staats- oder Gemeindefürsorge sein solle, gleichgültig, wenn nur endlich eine befriedigende Lösung der Gehaltsfrage erfolge. Abg. Kiesel erachtet eine gesetzliche Regelung der Gehaltsverhältnisse ebenfalls für die Hauptfrage und schließt sich im Allgemeinen den Thesen des Herrn Schönwälder an. Lehrer Geisler weist auf seine Flugblätter: „Die Schule als Staatsanstalt“ hin. Rector Lüd tritt wiederholt dagegen ein, daß das Wahlrecht der Gemeinde überlassen bleibe.

Hiermit wird die General-Discussion geschlossen und zur Debatte über die einzelnen Thesen des Herrn Conrector Lüd übergegangen.

These 1 wird ohne Discussion angenommen.
Zu These 2 erklärt Abg. Kiesel, derselben nur ohne die Motive beizutreten zu können. Derselbe wird mit der von Schönwälder-Breslau beantragten Modification angenommen: die Schule darf nicht „auschließliche“ Gemeindefürsorge werden. Die Versammlung erklärt dadurch These 3 für erledigt.

Demnächst folgte das Referat von Lehrer Hiller-Brieg über: „die Local-Schulaufsicht“, in welchem derselbe nachstehende Thesen ausführt:

- 1) Jede Aufsicht über das Innere der Volksschule kann nur von Fachmännern ausgeübt werden.
- 2) Die Local-Schulaufsicht hat der Volksschule bisher zum wenigsten nicht genützt, und ist der Fortentwicklung derselben gegenwärtig nur schädlich.
- 3) Die Local-Schulaufsicht wirkt verberberlich auf die Amisfreudigkeit des Lehrers, besonders aber auf den Charakter derselben.
- 4) Der Versuch einer Ausführung der Local-Schulaufsicht nach These 1 wäre eine Verschwendung von Arbeit und Geldmitteln, welche die Schule besser gebrauchen kann.

Abg. Kiesel beantragt, nach These 1 einzuschließen:
Die technische Local-Schulaufsicht fällt weg, an deren Stelle tritt eine sachmännliche Kreisinspection, die an mehrklassigen Schulen nötige Leitung und Aufsicht liegt in den Händen des Hauptlehrers resp. Rectors.

Dr. Thiel beantragt in These 1 zu sagen: Jede Aufsicht über das Innere der Volksschule „darf“ u. und zu These 3 den Zusatz hinzuzufügen: „Und muß daher besetzt werden.“

Die Versammlung tritt den Thesen des Herrn Hiller mit dem Zusatz des Herrn Kiesel und dem ersten Amendement von Dr. Thiel bei.

Nunmehr begründet Lehrer Haniel-Hirschberg nachstehende Thesen bezüglich der Lehrer-Pensionsverhältnisse:

Die schlesische allgemeine Lehrer-Versammlung hält es für dringend geboten:

- 1) daß nach erfolgter Auflösung der Pensions-Unterstützungsclassen möglichst bald eine anderweitige Regulirung der Lehrer-Pensionsverhältnisse eintrete;
- 2) daß diese Regulirung nach Maßgabe der Pensions-Verhältnisse der Staatsbeamten und zwar im Anschlusse an ein zu erlassendes Lehrer-Dotationsgesetz erfolge und
- 3) daß in jedem Falle der bisherige Modus in Wegfall komme, nach welchem der Nachfolger eines Demeritren verpflichtet ist, die Pension diesen zu zahlen.

Der Vorstand des Provinzial-Lehrer-Vereins wird ersucht diese berechtigten Wünsche der hohen Staatsregierung in geeigneter Weise zur Kenntniß zu bringen.

Die Versammlung nimmt diese Thesen ohne Discussion an.
Der nächstfolgende Gegenstand, Antrag auf Bewilligung von Diäten zu den amtlichen Conferenzen, wird von der Tagesordnung abgelehrt.

Es folgt ein Antrag vom Lehrer Teuber-Breslau: die vierte allgemeine schlesische Lehrer-Versammlung wolle dem Collegen Arndt in Wobslau ihre Zustimmung für die Nichtannahme des allgemeinen Ehrenzeichens zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum aussprechen.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden gegen 2 Uhr geschlossen. Derselben folgt von 3 Uhr ab die General-Versammlung des schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins.

Die General-Versammlung des Provinzial-Lehrer-Vereins wurde um 3^u Uhr von Herrn Hauptlehrer Töppler I. eröffnet. Auf der Tagesordnung derselben stand zunächst die

Erstattung des Jahresberichts. Aus demselben, von dem Schriftführer des Vereins, Lehrer Knoke-Breslau bearbeitet, heben wir Nachstehendes hervor:

Für die freirechtliche Entwicklung des gesammten preussischen Volksschulwesens ist das vergangene Jahr kein verlorenes gewesen. Immer mehr bricht sich in den maßgebenden Kreisen die Uebersetzung Bahn, daß eine gesunde Volksschule die beste Schutzwehr sei nicht nur gegen äußere, sondern auch gegen innere Feinde des Vaterlands und immer mehr wird man sich dort der Pflichten gegen die „treuen Kampfgenoßen“ bewußt.

Wohl hart die Schule noch des Unterrichts-gesetzes, aber der Volksvertretung ist das Material in Bezug auf dieses Gesetz zur Verfügung gestellt worden. Der Vorstand hat den Zweigvereinen eine vom hiesigen „pädagogischen Vereine“ angeregte Petition an das Abgeordnetenhaus vorgelegt, in welcher

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

5 1/2 per Septbr.-October 56. Spiritus: befestigend, per loco 57, — per März 58, 5, per April-Mai 59, 7, per Juni-Juli 60, — Petroleum per Herbst 12, 75. Rübsen per März —.

Frankfurt a. M., 30. März, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Actien 216, 26. Oesterreichische franz. Staatsbahn 282, —. Lombarden 126, 76. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier 211, 75. Elisabethbahn —. Ungar Loose —. Provinzialdiscount —. Spanien —. Darmstädter —. Pa pierrente —. Bankactien —. Buschthradler —. Nordwest —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaber Loose —. Meiningen Loose —. Comptantcourse —. Deutsch-Osterr. Bank —. Frankfurter Wechselb. —. Rheinische —. Josephbahn —. Fest.

Hamburg, 30. März, Abends 9 Uhr 40 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Oesterreichische Silberrente 69%. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 317, —. Oesterreichische Credit-Actien 216, —. Oesterreichische Staatsbahn 704, —. Oesterreichische Nordwestb. —. Anglo-deutsche Bank —. II. Emission —. Hamb. Commerz- u. Disc. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —. Bergisch-Märkische —. Köln-Mindener —. Laurahütte 115, 25. Dortm. Union —. Inländische Spanien —. 1860er Loose —. Minden Loose —. Fast geschäftslos. Glasgow 72.

Paris, 30. März, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) 3pct. Rente 63, 95. Neueste 5pct. Anleihe 1872 102, 57 1/2. do. 1871 —. Ital. 5pct. Rente 71, 95. do. Tabaks-Actien —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 695, —. Neue do. —. do. Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actien 323, 75. do. Prioritäten 254. Lärten de 1865 43, 87 1/2. do. de 1869 292, —. Lärten Loose 131, 87. Geschäftslos. Schluß ziemlich fest.

London, 30. März, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Conjols April 92 1/2. Ital. 5%. Rente 71 1/2. Lombarden 12%. 5pct. Ruffen de 1871 100. do. de 1872 102 1/2. Silber 57%. Lärten Anleihe de 1865 43 1/2. 6pct. Lärten de 1869 57%. 6pct. Vereinigt. St. per 1882 105. Silberrente 68%. Papierrente 65%. Berlin 20, 82. Hamburg 3 Monat 80, 82. Frankfurt a. M. 20, 82. Wien 11, 37. Paris 25, 50. Petersburg 32 1/2. Spanien —. Plakdiscont —. Bankinzahlung 22,000 Pfd. Sterl. Glasgow 30, 3. Roheisen 72.

Familien, die ihre Söhne fern von den Einflüssen einer grösseren Stadt, in ländlicher Zurückgezogenheit erziehen lassen wollen, werden auf das Pädagogium Ostrawa (Ostrowo) bei Pielone aufmerksam gemacht, eine Lehr- und Erziehungsanstalt, die seit 25 Jahren ihre Schüler mit nachweisbarem Erfolge von Septima bis Prima (in Gymn. u. Realabh.) führt. Sie nimmt Zöglinge jedes Alters auf, am liebsten junge Knaben, die in Folge gewissenhafter Aufsicht, Ueberwachung der Schularbeiten und zweckmässiger Nachhilfe geistig sicher gefördert werden und in starker Landluft auch körperlich ausgezeichnet gedeihen. — Für überalterte und wissenschaftlich zurückgebliebene Zöglinge sind Special-Lehrurse à 12—15 Mitgl. mit besonderer Lehrverfassung eingerichtet, in welchen Versäumnisse früherer Jahre ausgeglichen werden können, damit sie noch rechtzeitig wenigstens die Berechtigung zum einj. Freiwilligendienst erwerben. Die Anstalt ist zur Ausstellung von Zeugnissen zum einj. Freiwilligendienst berechtigt. Näheres besagen die Prospective.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Cäcilie mit dem Eisenbahn-Betriebs-Secretär der Oberschlesischen Eisenbahn, Herrn Julius Hofmeister beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [3151] Breslau, im März 1875. U. Seiffert und Frau.

Cäcilie Seiffert, Julius Hofmeister, Verlobte.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Bertha mit dem Kaufmann Herrn Louis A. Friedmann hier, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [3149] Namitz, den 29. März 1875. Samuel Rosenthal und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Bertha Rosenthal, Louis A. Friedmann. [3149]

Die Verlobung meiner Tochter Mathilde mit Herrn Kreis-Richter Ernst Matthes in Friedeberg in der Neumark beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [1323] Bujatow, im März 1875. B. Albers, Oberförster, und Frau.

Verlobte: Mathilde Albers, Ernst Matthes. Bujatow, Friedeberg i. d. Neumark.

Meine Verlobung mit Fräulein Agnes, ältesten Tochter des Fleischermeisters Herrn Hermann Karloska hier selbst, zeige ich hiermit allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an. [1342] Rosenberg, den 29. März 1875. Carl Slowig.

Die Verlobung unserer Tochter Dordchen mit dem Kaufmann Herrn Julius Anspach in Beuthen O.S. beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [3150] Schweidnitz, den 28. März 1875. S. Bercy und Frau.

Statt jeder besonderen Anzeige. Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Stadtrath und Lieutenant der Landwehr, Herrn Albert Schmidt hier selbst, beehren sich lieben Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. C. Wolff, Past. emt. [3148] und Frau. Schweidnitz, den 29. März 1875.

Als Verlobte empfehlen sich: Anna Wolff, Albert Schmidt.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Gottfried Geppert hier beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Kattowitz, d. 29. März 1875. C. Schimaidler und Frau.

Johanna Schimaidler, Gottfried Geppert, Verlobte. [1320]

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Gottfried Geppert hier beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Kattowitz, d. 29. März 1875. C. Schimaidler und Frau.

Johanna Schimaidler, Gottfried Geppert, Verlobte. [1320]

Königliche Universität zu Breslau.

Das Sommer-Semester 1875 beginnt mit dem 12. April. Die Immatrikulation der neu ankommenden Studierenden findet in der Zeit vom 12. bis zum 19. April Statt. Breslau, den 31. März 1875. [4553]

Die Immatrikulations-Commission.

Bekanntmachung. Die Einlösung sämtlicher Steuer-Resquittungen findet vom 1. März cr. nicht mehr auf dem oberen Flure des Rathhauses im Amtlocale der Rendantur I., sondern in dem im Parterre der Stadt-Hauptkassie gegenüber gelegenen Conferenzsaale der Steuer-Erheber in den Tagen vom 1. bis 5. jeden Monats und zwar: des Vormittags von 8 bis 1 Uhr, des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. [713]

Breslau, den 12. Februar 1875. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Verein „Breslauer Presse“.

Heute Versammlung in Labuske's Salon.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In Folge der Bestimmungen des Vertrages zwischen der österreichischen Staatsverwaltung und der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 30. April 1850 wird die 25ste Verloosung der gegen Stamm-Actien der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn hinausgegebenen Obligationen — und die 26ste Verloosung der Prioritäts-Actien der genannten Bahn in Wien am 15. April d. J. in dem hierzu bestimmten Saale im Bancogebäude — Singerstrasse — stattfinden. [4584]

K. K. Direction der Staatsschuld.

Thaler 1500 Schles. 3 1/2 proc. A.-Pfandbriefe auf Nieder-Schwändorf, Kreis Liegnitz, kaufen wir 3 pCt. über Cours resp. tauschen dieselben mit 3 pCt. Aufgeld gegen gleichhaltige Pfandbriefe um. [4229]

Schlesischer Bank-Verein.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford, Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Käufern, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdebedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Herr Hauptmann a. D. Sarganeck

ist durch den Tod aus unserer Mitte geschieden. Derselbe zählte zu den Begründern unserer Stiftung und ist seitdem als Vorstandsmitglied für dieselbe thätig und bis in seine letzten Lebensstunden sorgfältig bedacht gewesen. Uns wurde dadurch Gelegenheit, des Verstorbenen edles Herz und erfolgreiches Wirken in solcher Weise kennen zu lernen, dass wir seiner nur mit wahrhaftem Dank und inniger Verehrung immer gedenken werden. [3181] Breslau, 29. März 1875.

Der Vorstand der Invaliden-Versorgungs-Anstalt in Breslau.

Nachruf. Durch das am 20. d. M. erfolgte Hinscheiden des Redacteur

Theodor Oelsner

ist auch die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur schmerzlich berührt worden, welcher der Verewigte als langjähriges Mitglied und bis vor Kurzem als sehr sorgsamer Bibliothekar angehört hat. Es ist dem Präsidium Bedrüssnis, auch seinerseits dem verdienten Manne den achtungsvollen Nachruf zu widmen. [4564]

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Göppert, v. Görtz, v. Uechtritz, Kutzen, Franek.

Statt jeder besonderen Meldung.

In namenlosem Schmerz mache ich allen Theilnehmenden hierdurch die Anzeige, dass mein innigst geliebter Mann, der Buchhändler

Max Mälzer,

nach langen Leiden heute im Alter von 34 Jahren sanft entschlafen ist. Es bittet um stille Theilnahme [4561] Marie Mälzer, geb. Burchard, im Namen aller Hinterbliebenen. Breslau, d. 28. März 1875.

Gestern früh 2 Uhr entriß uns der Tod unser am 17. Februar geborenes innig geliebtes Söhnchen wieder. Wir zeigen dies schmerzhaft an, um stille Theilnahme bittend. [2152] P. Bloch und Frau Anna geb. Girsch.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. M. gegen Mittag entschlief sanft zu Bayreuth, nach nur fünfstägiger Krankheit am Unterleibstypus im eben vollendeten 29. Lebensjahre unser lieber ältester Sohn, der Buchhändler

Dogislav Schmiedicke,

Inhaber der Kriegsbücherei, was wir tiefbetrauert zugleich für seine fünf Geschwister, statt jeder besonderen Theilnahme, mit der Bitte um ein stilles Beileid anzeigen. [1321] Beuthen O.S., den 27. März 1875. Carl Schmiedicke, Justizrath und Frau Anna, geborene Freiin von Escherich.

Gestern früh 2 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unser innig geliebter guter Vater, Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Wilhelm Landsberger

im Alter von 47 Jahren. Diese Nachricht können wir unseren Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme. Die tiefbetrauten Hinterbliebenen. Myslowitz, Kattowitz, Bresden, Breslau, Kattowitz, Zabrze, den 29. März 1875.

Heute Nacht verschied unser Kassirer, Herr Destillateur

Wilhelm Landsberger

nach kurzem Leiden im Alter von 47 Jahren. Durch seinen Tod verliert der Verein ein Vorstands-Mitglied, welches stets mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit für die Hebung desselben gewirkt hat. Diesem Ehrenmanne werden wir ein dauerndes Andenken bewahren. Myslowitz, den 28. März 1875. Der Vorstand und Verwaltungs-Rath des Vorshußvereins.

Heute Nachmittags 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser geehrter Colleague

Herr Wilhelm Strauß,

im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre. Wir betrauern in ihm einen braven und treubehenden Mitarbeiter und hat ihm sein tieferer lebenswürdiger Charakter bei uns ein bleibendes Andenken gesichert. [4587] Peterswaldau, den 27. März 1875. Das Comptoir-Personal der Firma C. F. Zwanziger und Söhne.

Am 27. verschied nach längerem Leiden unser jüngstes Mitglied

Herr Wilhelm Strauß,

Comptoirist im Ehrenhause C. F. Zwanziger und Söhne hier selbst. Sein Verlust hat uns mit tiefem Schmerz erfüllt und bewahren wir dem Geschiedenen ein ehrendes bleibendes Andenken. Peterswaldau, den 29. März 1875. Der Verein Harmonia. [4575] J. B. Hein.

Des leçons et la conversation française Friedrich-Carlstr. 16, 3. Et.

Im neuen Cursus finden noch SchülerInnen Aufnahme. [3146] Elisabeth Effinger, Musiklehrerin, Gräbchenstr. 5, III.

Clavier-Institut von Brucksch & Nafe jr.,

Nikolaistrasse 47 und Reuschestrasse 34, [3044] Mitte April beginnen neue Course für Anfänger und Unterrichtete.

Hahn's Clavier-Institut,

Ecke Messergasse und Schmiedebrücke Nr. 24, im Hause des Herrn Weinkauffmann Wultek, eröffnet den 5. April neue Course für Anfänger und bereits Unterrichtete. [3985]



Billard-Fabrik

A. Wahsner,

Breslau, Weissgerberstrasse Nr. 5.

Telegraphische Bitterungsberichte vom 30. März.

Ort	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	332,5	— 4,5	—	SO. schwach.	bedeckt.
8 Petersburg	336,4	— 1,8	—	SW. schwach.	Schnee.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	332,3	— 1,2	—	WSW. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	335,8	0,5	—	SW. mäßig.	halb heiter.
8 Stodensås	338,9	5,0	—	WSW. stark.	Regen.
8 Grönningen	341,8	4,3	—	NW. stille.	bewölkt.
8 Helder	342,8	3,8	—	NW. z. W. schw.	—
8 Herford	332,3	2,6	—	W. schwach.	bedeckt.
8 Christianab.	337,0	1,1	—	NW. schwach.	Schnee.
8 Paris	342,8	4,9	—	NW. stille.	bedeckt.
Preussische Stationen:					
6 Memel	339,5	— 0,1	0,6	NW. schwach.	bedeckt.
7 Königsberg	339,2	— 0,4	0,3	SW. schwach.	bedeckt, Schnee.
6 Danzig	339,6	— 0,4	0,9	—	bedeckt.
7 Götlin	—	—	—	—	—
6 Stettin	338,7	1,0	0,0	SW. f. schwach.	bedeckt.
6 Putbus	338,0	1,2	0,2	SW. schwach.	Nebel.
6 Berlin	339,2	2,1	0,0	SW. schwach.	bedeckt.
6 Posen	337,5	1,1	0,7	W. schwach.	trübe.
6 Ratibor	332,3	1,7	1,2	N. schwach.	bedeckt.
6 Breslau	335,0	0,5	0,4	NW. schwach.	bedeckt, Schnee.
6 Torgau	337,1	1,1	0,5	W. schwach.	bedeckt, Regen.
6 Münster	339,1	3,8	1,8	NW. schwach.	trübe, Regen.
6 Köln	339,9	3,8	0,2	NW. mäßig.	trübe.
6 Trier	335,7	3,6	1,2	NW. schwach.	trübe.
6 Jüdensburg	339,5	3,1	—	W. schwach.	Nebel.
7 Wiesbaden	337,0	3,2	—	NW. f. schw.	bedeckt.

Statt jeder besonderen Meldung. Unsere gute Mutter, die bew. Frau Kreis-Richterin Kath. Louise Pefchel, geb. Zimmermann, ist nach längerem Leiden heute früh sanft gestorben. Jersleben, 29. März 1875.

Die trauernden Kinder: Robert Pefchel, Kreisrichter. Louise Angelika Pefchel. [1339]

Todes-Anzeige. Heute 12 1/2 Uhr Nachts verschied nach mehrwöchentlichem Leiden, im Alter von 30 Jahren, die uns als Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Nichts unaussprechlich lieb und theuer gewesene Frau

Johanna Rothmann, geb. Prager.

Wer die Verstorbene gekannt, wird unseren herben Verlust bemessen können. [1325] Nicolai, Dreische, Leubzin, Groß-Sirehitz, den 28. März 1875. Die tiefbetrauten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Hptm. a. D. Herr v. Gottberg in Reblin mit Miss Edith Worth in Henby. Lt. und Adjut. im 3. Oberschles. Inf.-Reg. Nr. 62 Herr Leese in Gleiwitz mit Fräulein Clara Jordan in Berlin. Herr Gymnasiallehrer Dr. Siegfried mit Fräulein Jda Schröder in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: d. Herrn Pastor Witticher in Volkstied, d. Herrn Prem.-Lt. Jordan in Landsberg, dem Herrn Prof. Dr. Fische in Weimar. — Eine Tochter: d. pract. Arzt Herrn Dr. v. Arnim in Berlin, d. Major und Bat.-Commandeur im 2. Westpr. Inf.-Regt. Nr. 7 Herr v. Trzebiatowski, d. Herrn Charité-Director Spinola in Berlin.

Todesfälle: Br.-Lt. im 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27 Herr v. Schmeling. Geh. Commerzienrath Herr Bielebach in Köln. Königlich Hannob. Staatsminister a. D. Herr Hermann v. Bar in Varen-Aue. Berw. Frau Hptm. Döttert in Berlin.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 31. März. Achtez Gastspiel des Fräulein Mila Röder. Zum 5. Male: „Girolamo-Girolamo.“ Romische Operette in 3 Acten von Albert Ranloos und Eug. Leterriers. Musik von Charles Lecocq. (Girolamo, Fräulein Mila Röder.) Donnerstag, den 1. April. Sechstes Gastspiel des Großherz. sächsischen

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 31. März. Achtez Gastspiel des Fräulein Mila Röder. Zum 5. Male: „Girolamo-Girolamo.“ Romische Operette in 3 Acten von Albert Ranloos und Eug. Leterriers. Musik von Charles Lecocq. (Girolamo, Fräulein Mila Röder.) Donnerstag, den 1. April. Sechstes Gastspiel des Großherz. sächsischen

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 31. März. Achtez Gastspiel des Fräulein Mila Röder. Zum 5. Male: „Girolamo-Girolamo.“ Romische Operette in 3 Acten von Albert Ranloos und Eug. Leterriers. Musik von Charles Lecocq. (Girolamo, Fräulein Mila Röder.) Donnerstag, den 1. April. Sechstes Gastspiel des Großherz. sächsischen

Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken und Gardinen

empfehlen wir in reichster Auswahl, und da unser großes Lager in diesen Artikeln gern reduciren möchten, so offeriren selbe unter Fabrikpreisen [3988]

J. Glücksmann & Co.,

71. Dhlauerstraße Nr. 71. Bazar Fortuna.

Hoffhauspielers Hr. Otto Lehfeld vom Hoftheater in Weimar „Macbeth.“ Trauerspiel in 5 Acten von W. Shakespeare, für die Bühne eingerichtet von Fr. Dingelstedt. (Macbeth, Herr Lehfeld.)

Freitag, den 2. April. 9. und vorlestes Gastspiel des Fräulein Mila Röder. Zum 6. Male: „Girolamo-Girolamo.“ Romische Operette in 3 Acten von Albert Ranloos und Eug. Leterriers. Musik von Charles Lecocq. (Girolamo, Fräulein Mila Röder.)

Lobe-Theater.

Mittwoch. Gastspiel der künigl. württembergischen Hoffhauspielerin Frau Anna Glent. 3. 2. Male: „Die Sirene.“ [4583] Donnerstag. 3. 4. M.: „Der Weineidbauer.“

Mellini-Theater.

Heute Mittwoch [4562] große Vorstellung. I. Theil: Magie, Phylis, Dritz u. II. Theil: The Fakhr und das schlafende Mädchen.

III. Theil: Auftreten des unübertrefflichen Tauchers und Schwimmers Mr. Victor Natator, genannt der Fischchen, in seinen Staunen erregenden Productionen unter Wasser.

Chromotechnecata-ractapocille

mit feinsten lebenden Bildern prachtvollen Decorationen. Die Kasse ist von Morgens 11 Uhr ab fortwährend geöffnet. Einlass 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen dieselbe Vorstellung.

Or. Brieg 4. IV. M. 12 U. ☐

Stiftg. Fest. Rept. u. Tafel IV. Section für Obst- und Gartenbau. Mittwoch, den 31. März, Abends 7 Uhr: [4563] Herr Stadtrath Dr. Fintelmann: Ueber Baumpflanzungen und ihre Bedeutung in den Städten.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Die Herren Actionäre der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb werden hierdurch zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

Mittwoch, den 12. Mai c., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale des Hôtel de Silésie, Bischofstraße 45, zu Breslau, einberufen.

In Gemäßheit des Artikels 34 der Statuten besteht die General-Versammlung nur aus solchen Actionären, welche mindestens 10 Actien besitzen.

Die Actien müssen, mit Nummer-Verzeichniß versehen, mindestens 14 Tage vor dem Tage der General-Versammlung gegen Empfangsbcheinigung deponirt werden:

in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein, bei Herrn A. Schmieder, Bank- und Metallgeschäft, in Berlin bei den Herren Breest & Gelpcke, bei den Herren Delbrück, Leo & Co., in Paris bei den Herren Audéoud, Guët & Cie. Breslau, den 27. März 1875. Der Verwaltungsrath.

Schlesische Vereins-Bank.

Die Herren Actionäre der Schlesischen Vereinsbank werden hierdurch zu der am 29. April d. J., Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-Lokal der Bank (Blücherplatz Nr. 14) stattfindenden ordentlichen General-Versammlung ergebenst eingeladen.

Die Tagesordnung bilden:

- 1. die in den §§ 28 und 34 des Gesellschafts-Statuts angegebenen ordentlichen Verhandlungs-Gegenstände, 2. Antrag des Aufsichtsraths auf Abänderung der §§ 15, 19 Abs. 3, § 22 Abs. 2, § 25, § 27 Abs. 1, § 30 und § 36 Abs. 1 des Gesellschafts-Statuts und eventuell 3. Ersatz-Wahl für ausgeschiedene Aufsichtsraths-Mitglieder

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind nur solche Actionäre berechtigt, welche wenigstens 50 Interimscheine à 100 Thlr. Nominalbetrag besitzen und die Stücke wenigstens sechs Tage nach der ersten Bekanntmachung gegenwärtiger Einberufung entweder in unserem Bureau, oder

bei dem Berliner Bankverein in Berlin, bei dem Bankhause Jacob Landau bei der k. k. priv. Allgem. Oesterreich. Boden-Credit-Anstalt in Wien, bei dem Frankfurter Bankverein in Frankfurt a. M. niedergelegt haben.

Der gedruckte Jahresbericht der Direction, welcher auch die vorgeschlagenen Statuten-Änderungen enthält, wird, kann vom 25. April c. ab in unserem Geschäftslocal von den Herren Actionären entgegengenommen werden.

Der Aufsichtsrath der Schlesischen Vereins-Bank. Wilhelm Ledermann. L. Landsberg.

Niederschlesische Maschinenbau-Gesellschaft vorm. Conrad Schiedt in Görlitz und Grünberg i. Schlesien.

Unser Dividendenschein Nr. 3 wird vom 1. April c. ab bei den Gesellschaftskassen in Görlitz und Grünberg i. Schlesien mit 6 Thlr. gleich 18 Mark per Stück eingelöst.

Der Vorstand. R. Mager.

Uyma's Neues Hôtel, Pless O.Schl.

empfiehlt sich bei solidesten Preisen einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Concurs-Eröffnung. [293] I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Moriz Lewy, in Firma: Moriz Lewy jr. hieselbst, Carlstraße Nr. 8, ist heute Mittags 12 Uhr, der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 12. März 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 6. April 1875, Mittags 12 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 1. Mai 1875 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ehebaldig zur Concursmasse abzuliefern.

IV. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Verrechte bis zum 12. Mai 1875 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ehebaldig zur Concursmasse abzuliefern.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Verrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 3. März c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 12. Mai 1875, Vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Lindheim im Sitzungs-Zimmer Nr. 1 unseres Geschäfts-Localis anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Weiß, Wiener, Justizrath Winkler und Rechtsanwalt Zentler zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 30. März 1875. Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Öffentliche Vorladung.

Nachstehend genannte Personen haben bei uns wegen bösslicher Verlassung (Ehescheidungsfrage) erhoben:

- 1) die berechtigte Tischler-Gesellin Emilie Bodt, geborene Trostfin zu Breslau wider ihren Ehemann Carl Bodt bis Monat Mai 1871 ebenda; 2) die berechtigte Emma Nothher, geb. Stach zu Breslau wider ihren Ehemann, den Fleischer Anton Nothher, im Jahre 1871 dafelbst verschollen; 3) die berechtigte Schneidermeisterin Bertha Lewin, geb. Borchardt, zu Stettin, wider ihren Ehemann, den Schneidermeister Salomon Lewin, zuletzt im Juli 1872 in Breslau; 4) die berechtigte Benedicta Steinicht, geborene Röske zu Breslau, wider ihren Ehemann den Maurer Franz Steinicht, bis zum Jahre 1870 in Breslau und 1872 in Bremen; 5) die berechtigte Emilie Neugebauer zu Breslau wider ihren Ehemann, den Arbeiter Julius Neugebauer, ebendafelbst.

Zur Beantwortung dieser Ehescheidungsfragen werden die vorstehend genannten, ihrem Aufenthalt nach unbekanntem Verfallenen auf den 3. Juli 1875, Vormittags 11 1/2 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Tiede in das Terminszimmer Nr. 23 im 1. Stock des Stadtgerichtsgebäudes unter der Warnung hierdurch vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens im Klagebeantwortungstermin die in der Klage behaupteten Thatsachen für zugestanden erachtet, und was den Rechten gemäß darauf folgt, im Erkenntniße festgesetzt werden wird.

Breslau, den 16. März 1875. Königl. Stadt-Gericht. 1. Civil-Deputation.

Bekanntmachung. [288] In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2286 das Erlöschen der Firma Be. Piel hier heute eingetragen worden. Breslau, den 25. März 1875. Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [289] In unsere Firmen-Register ist bei Nr. 3553 das Erlöschen der Firma Emil Schubert hier heute eingetragen worden. Breslau, den 24. März 1875. Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unserem Firmen-Register ist heute unter Nr. 169 die Firma Oscar Nicolai zu Domschau Kreis Breslau und der Kaufmann Oscar Nicolai dafelbst als deren Inhaber eingetragen worden. Breslau, den 22. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. In unserm Firmenregister ist heute unter Nr. 170 die Firma Hugo Melde zu Breslau und der Kaufmann Hugo Melde hieselbst als deren Inhaber eingetragen worden. Breslau, den 25. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [735] In dem Concurs über das Vermögen des Buchhändlers Paul Schröter zu Münsterberg ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum 1. Mai 1875 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Verrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 3. März c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 12. Mai 1875, Vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Lindheim im Sitzungs-Zimmer Nr. 1 unseres Geschäfts-Localis anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften und zur Praxis bei uns berechtigigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechts-Anwalt Pantke zum Sachwalter vorgeschlagen. Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Rechts-Anwalt Padel hier selbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden ist. Münsterberg, den 25. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth. gez. Mollé.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister sind folgende erloschene Firmen: Nr. 43. Johann Wagner, Inhaber: Kaufmann Johann Wagner zu Streblen.

Nr. 44. Fr. Erner, Inhaber: Seifenfabrikmeister Friedrich Erner zu Streblen.

Nr. 49. F. Dienert, Inhaber: Wurstfabrikant Franz Dienert zu Streblen.

Nr. 64. A. Springer, Inhaber: Müllermeister August Springer zu Weiselsdorf.

Nr. 77. Carl Gottlieb Heidenreich, Inhaber: Ziegeleibei, Carl Gottlieb Heidenreich zu Lärpitz.

Nr. 101. Theodor Schwerdtfeger, Inhaber: Kaufmann Theodor Schwerdtfeger zu Streblen.

Nr. 125. Louis Sternberg, Inhaber: Kaufmann Louis Sternberg zu Streblen, zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöst worden. [737] Streblen, den 24. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die notwendige Substitution der Besetzung des Emanuel Drzenska, Blatt 163 des Grundbuchs der Acker von Nybnitz ist aufgehoben worden. Nybnitz, den 25. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. Der Substitutionsrichter. Wittmann. [734]

Bekanntmachung. Bei der unter Nr. 264 in unserm Firmenregister eingetragenen Firma A. Hirschfelder ist Colonne 4 heut folgendes vermerkt worden: Die Zweigniederlassung in Liebau ist aufgehoben. [738] Waldenburg, den 20. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Zwei Paar Schwäne (à Paar 10 Thaler) sind auf der Domäne Chyzels D.S. zu verkaufen.

Bekanntmachung. [736] In das hiesige Gesellschaftsregister, wofelbst unter Nr. 76 der zu Gleiwitz unter der Firma Gleiwitzer Saalbau-Actien-Verein bestehende Actiengesellschaft eingetragen steht, ist zufolge Verfügung vom 20. März 1875 an demselben Tage folgendes vermerkt worden:

Die jeweiligen Mitglieder des Vorstandes sind laut gerichtlichen Actis vom 20. Februar 1875: a) der Stadtrath Schmeyer, b) der Kaufmann Hugo Kanger, c) der Kaufmann August Metzlag, sämmtlich zu Gleiwitz. Gleiwitz, den 20. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [732] In der Bekanntmachung vom 17. d. M. ist die Firma des Kaufmanns Georg Kosteufcher zu Brieg irrthümlich mit Georg Kosteufcher statt G. Kosteufcher bezeichnet. Brieg, den 27. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. In unser Genossenschafts-Register ist sub Nr. 6 bei der Firma „Regulatur-Fabrik Germania zu Freiburg i. Schl.“ eingetragene Genossenschaft in Colonne 4 folgender Vermerk: [733] Der bisherige erste Vorsteher Robert Kaltenbach ist ausgeschieden und an seine Stelle der bisherige stellvertretende Vorsteher, Uhrmacher Gottlieb Ansförge, an Stelle des Letzteren aber der Uhrmacher Carl Ansförge aus Freiburg getreten, heut eingetragen worden. Schweidnitz, den 24. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [739] In unser Genossenschafts-Register ist bei der Nr. 1 eingetragenen Genossenschaft des Vorstuf- und Sparvereins zu Neumarkt in Colonne 4 folgender Vermerk: In der General-Versammlung vom 14. Februar 1875, ist der bisherige provisorische Controlleur, Tischlermeister Hermann Nigmann aus Neumarkt definitiv zum Controlleur und dritten Vorstands-Mitgliede der Genossenschaft gewählt worden, zufolge Verfügung vom 14. März 1875 heut eingetragen worden. Neumarkt, den 15. März 1875. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 250 Kubikmeter Granit-Plastersteine soll im Submissionswege vergeben werden. Die näheren Bedingungen können in unserem Secretariats-Bureau eingesehen werden; auch werden dieselben auf Erfordern abschriftlich gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt. Offerten ersuchen wir versiegelt bis zum 18. April c. uns zugehen zu lassen. Brieg, den 24. März 1875. Der Magistrat. Groß. [4589]

Bekanntmachung. An der Schule zu Prinkendorf hiesigen Kreises soll baldmöglichst ein 2. Lehrer ange stellt werden. Das Einkommen der Stelle beträgt außer freier Wohnung 750 Mark und steigt von 5 zu 5 Jahren um 75 M. bis zur Höhe von 1050 M. Bewerber wollen ihre Gesuche an uns, als Patron der Schule, bis zum 15. April c. einreichen. [4425] Liegnitz, den 23. März 1875. Der Magistrat.

Bekanntmachung. An der hiesigen evang. Elementarschule ist eine Lehrerstelle vacant. Nach dem Normal-Befoldungssatze erhalten hier die Lehrer außer einer Entschädigung von 120 Mark für Wohnung (falls nicht freie Wohnung gewährt wird), sowie 84 M. für Beheizung und Reinigung des Schulzimmers — jährlich 900 Mark Gehalt, welches sich von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 1800 M. steigert. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 15. April c. bei uns melden. Dppeln, den 24. März 1875. Der Magistrat. Götz.

Bekanntmachung. [727] Nach dem Normal-Befoldungssatze erhalten hier die Lehrer außer einer Entschädigung von 120 Mark für Wohnung (falls nicht freie Wohnung gewährt wird), sowie 84 M. für Beheizung und Reinigung des Schulzimmers — jährlich 900 Mark Gehalt, welches sich von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 1800 M. steigert. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 15. April c. bei uns melden. Dppeln, den 24. März 1875. Der Magistrat. Götz.

Bekanntmachung. [727] Nach dem Normal-Befoldungssatze erhalten hier die Lehrer außer einer Entschädigung von 120 Mark für Wohnung (falls nicht freie Wohnung gewährt wird), sowie 84 M. für Beheizung und Reinigung des Schulzimmers — jährlich 900 Mark Gehalt, welches sich von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 1800 M. steigert. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 15. April c. bei uns melden. Dppeln, den 24. März 1875. Der Magistrat. Götz.

Bekanntmachung. [727] Nach dem Normal-Befoldungssatze erhalten hier die Lehrer außer einer Entschädigung von 120 Mark für Wohnung (falls nicht freie Wohnung gewährt wird), sowie 84 M. für Beheizung und Reinigung des Schulzimmers — jährlich 900 Mark Gehalt, welches sich von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 1800 M. steigert. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 15. April c. bei uns melden. Dppeln, den 24. März 1875. Der Magistrat. Götz.

Bekanntmachung. [727] Nach dem Normal-Befoldungssatze erhalten hier die Lehrer außer einer Entschädigung von 120 Mark für Wohnung (falls nicht freie Wohnung gewährt wird), sowie 84 M. für Beheizung und Reinigung des Schulzimmers — jährlich 900 Mark Gehalt, welches sich von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 1800 M. steigert. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 15. April c. bei uns melden. Dppeln, den 24. März 1875. Der Magistrat. Götz.

Bekanntmachung. [727] Nach dem Normal-Befoldungssatze erhalten hier die Lehrer außer einer Entschädigung von 120 Mark für Wohnung (falls nicht freie Wohnung gewährt wird), sowie 84 M. für Beheizung und Reinigung des Schulzimmers — jährlich 900 Mark Gehalt, welches sich von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 1800 M. steigert. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 15. April c. bei uns melden. Dppeln, den 24. März 1875. Der Magistrat. Götz.

Bekanntmachung. [731] Holz-Verkauf. Königl. Oberförsterei Grudschüs. Dienstag, den 6. April c. Vormittags von 10 Uhr an sollen in dem Stern'schen Gasthause zu Ehrenstau aus den Schutzbezirken Schönenburg (Zag. 94 und Tot.), Derschau (Zag. 119 u. Tot.), Ehrenstau, (Zag. 179) und Somabé (Zag. 195) 1 Cade mit 6,16 Festmetern, 940 Kiefern mit 595,00 Festmet., 100 Fichten mit 71,96 Festmet., 1200 Raummeter Kiefern Scheit, 88 Raummeter Fichten Scheit gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend veräußert werden. Grudschüs, den 28. März 1875. Der Oberförster. Bosfeldt.

Kiefer-Samen
diesjähriger Ernte, vorzügliche Qualität, pro Kilogr. 5 Mark, [730]
Obstbäume,
hochstämmig, edle Sorten, pro Stück Kirichen 1 Mark, Apfel, Birnen 80 Pf., verkauft die hiesige Samendarre und Baumschule. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet. Nienberg (Post), den 27. März 1875. Odel, Oberförster.

Gerichtliche Auktionen.
Am 6. April c., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles, 2 Delgemälde, 1 goldene Taschenuhr, 3 Fässer Kornbranntwein, Am 7. April c., Vorm. 11 Uhr, in Nr. 8 Kohlenstraße [4582] 4% Schod birkenne Stämme, Am 8. April c., Vorm. 9 Uhr, im Appellat-Gerichts-Gebäude, verschiedenes Mobiliar und zwei Fässer mit 140 Liter Cognac gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Der Rechnungs-Rath Piper.

Für Bauunternehmer!
Auction.
Freitag, den 2. April, Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in der Landwirtschaftlichen Bank, Neuederstraße, 47 Stück und 70 Stück Doppelfenster mit compl. Beschlag (letztere innerhalb 14 Tagen abzunehmen), 500 Stück buch. Zeilen u. 1 herrschaftl. eis. Bratofen meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern. [4591] Der Königl. Auct.-Commissar **G. Hausfelder.**

Für Männer,
die in Folge von geheimen Jugendünden, zu ausschweifendem Genuss u. an [294] **Schwäche**
des Zeugungs- und Nervensystems leiden, bietet einzig sichere, reelle und dauernde Hilfe das Buch:
„Vollständige Beseitigung männlicher Schwäche. Von Dr. Kavier.“
Gegen Einbindung von 6 Sgr. (auch in Briefmarken) an Friedrich Otto, Buchhandlung in Leipzig, erfolgt franco Zusendung in Couvert.

Zum wiederholten Male wird hiermit bekannt gemacht, daß am 8. April um 9 Uhr die Besetzung des Herrn Josef Bannert zu Katscher, bestehend aus einer Brauerei, Cisteller nebst großem Garten und einer am Ringe gelegenen Restauration meistbietend verkauft wird. Katscher, den 26. März 1875.

Verkauf einer Kartoffel-Stärke-Fabrik.
Eine vorzüglich eingerichtete Stärke-Fabrik zu nasser und trockener Stärke, mit Maschinenbetrieb, ist veränderungs halber zu verkaufen. Die Fabrik ist nur einige Campaignen im Betriebe gewesen und sehr gut erhalten. Das Gebäude aus Fachwerk kann mit verkauft werden, die Verladung leicht zu bemerklichen, da die Fabrik nur ¼ Meile von der Bahn entfernt liegt. Nähere Auskunft ertheilt [1322] **W. Neumann, Fabrikbesitzer.** Frankfurt a. D., Görlitz. Str. 13.

Fabrikverkauf.
Eine Mangel, Appretur-Anstalt, Färberei und Bleiche mit Wasser- und Dampftrieb in Schlesien, zwei Meilen von der nächsten Bahnstation, ist sofort preiswähig mit einer Anzahlung von 6-8000 Thlr. zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer wollen ihre Adresse sub H. 1283 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau, einschicken. [4395]

Offerte.
8 Minuten vom Bahnhof der Stadt Kattowitz OS. gelegen, sind 22 Morgen Land sofort aus freier Hand preiswähig und mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Es eignet sich dasselbe für Interessenten zur Einrichtung einer Dampfzieselgeleise, da durchweg guter Lehm vorhanden ist. [1233] Gleichzeitg werden von demselben Besitzer 18 Wapläze, südlich am Bahnhofe gelegen, unter soliden Bedingungen verkauft. Das Ganze ist ein Complex von 8 Morgen und eignet sich namentlich zu Fabrikanlagen. Ueber Näheres ertheilt Auskunft der Besitzer selbst **Andreas Wazycha** in Kattowitz.

Größtes Lager von Wachstuchläufern
in den neuesten und elegantesten Parquet- und Blumen-Mustern,
¼ und ½ breite Wachstuchläufer,
abgepaßte Wachstuchteppiche in verschiedenen Größen empfiehlt **en gros wie en détail:**
Eduard Kionka,
Ring Nr. 42. [4046]

Paul Harski,
Fabrik von Maschinen-Treibriemen,
Lager techn. Gummitwaaren,
Breslau, Ring Nr. 45.

H. Zukale's Handlungsgärtnerei,
Kleinbürgerstraße Nr. 4.
empfeilt zu billigen Preisen starke Laub-, Trauer-, Allee- und Obstbäume, Rosen, edle und wilde, Weine edelster Sorten, starke englische Gebölze u. [4581] **Ausführungen** aller Garten- und Parkanlagen unter Garantie, Zeichnungen und Anschläge gratis.

Gewächshäuser,
[4542] Glas-Salons und Fenster in anerkannt bester Construction und solidester Arbeit von **Schmiedeeisen** empfiehlt das Special-Geschäft von **M. G. Schott, Matthiasstraße 26.**

Die Bauernwizer Portland-Cement-Fabrik
empfeilt ihr Fabrikat vorzüglichster Güte zu zeitgemäß billigen Preisen und ist zu Probestunden bereit. [892] Briefe sind zu adressiren an die „Bauernwizer Portland-Cement-Fabrik in Leobschütz.“

Zur gefälligen Beachtung.
Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung in Nr. 11 der Baugewerks-Zeitung vom 8. Februar 1874 haben wir in diesem Jahre und durch eine alleinige Vertretung unserer Kalkwerke für Berlin und Umgegend nicht gebunden und sind daher in der Lage, geehrte Aufträge auf unseren sehr ergiebigen Soradzer Bau- und Puz-Kalk direct entgegen nehmen zu können. [4267] Der bedeutende Umfang unserer Kalkwerke ermöglicht uns beste und pünktlichste Effectuirung jedes Auftrages bei zeitgemäßer Preisnotirung. **Gogolin, im März 1875.**

Die Direction der Graf Püdler'schen Kalkbrennereien Adly's Segen zu Soradze-Gogolin. S. Neumann.

Ein Grundstück
in Kattowitz OS., an der Eisenbahn gelegen, bestehend aus einem ganz neuen Wohnhause mit 13, gut verzinslich angelegten Wohnungen, Stall- resp. Remisengebäude, einem Nebenhause in derselben Front, mit 5 Wohnungen und großem Hof, für einen größeren Bau sich eignend, nebst 1 ½ Morgen Acker hintererem Gebäude, der ebenio wohl für Baustelle, Lagerplatz, wie zu Fabrikanlagen paßt, will der Besitzer sofort gegen 5 bis 6000 Thlr. Anzahlung, ohne Zwischenhändler verkaufen. [1346] Offerten unter Nr. 34 an die Exp. der Bresl. Ztg.

Zu verkaufen in einer (an der Bahn nach Frankenstein gelegenen) Provinzialstadt ein Dorfstadt-Grundstück mit oder ohne ca. 70 Morgen Acker, zu Gastwirthschaft und anderen gewerblichen Anlagen geeignet. Näheres auf fr. Anfragen sub J. S. 33 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [3170]

Ein Gut, 2400 Magdeburgische Morgen, ¼ Meile von der Chaussee, 1 Meile von der Eisenbahnstation, am schiffbaren Strom, ist zu verkaufen. Näheres bei Rechts-Anwalt von Trzaska zu Pleschen. [1241]

Domänen-Pacht.
Zur Uebernahme einer königlichen Domänen-Pacht von ca. 2000 Morgen, 1200 Morgen Acker und Wiesen, durchweg Weizenboden, das andere Leichländer, Pachtsomme 4000 Thlr., wird ein stiller Teilnehmer mit 6000 Thlr. gesucht, die notariell durchs Inventar sichergestellt würden. Mindestens 6% garantirt. Gefällige Offerten unter A. S. postlagernd Friedland OS. Unterhändler verboten. [1345]

Restaurations-Gasthof-Verkauf!
In einer lebhaften industriellen Gebirgsstadt Schlesiens ist ein Gasthof nebst dazu gehörigen rentablen Vermiehräumen unter äußerst soliden Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 10 Tausend. [4571] Zwischenhändler verboten. Offerten sub Y. 1299 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

Gasthofs-Verpachtung.
In einer größeren industriellen Provinzialstadt Niederschlesiens ist eine **Restaurations-Gasthof** [4573] mit Tanzsaal, Cisteller und etwa zehn Fremdenzimmern an einen cautionsfähigen Pächter zu vergeben. Uebernahme per Johannii event. bald. Gefällige Offerten sub Z. 1300 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten. Meine seit zwei Jahren in Königs-hütte (Lagewitz) erbaute [1136] **Brauerei** mit hinreichendem Wasser ist sofort zu verpachten, event. zu verkaufen. **M. Feig** in Gleiwitz.

Zur Saison
empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten [3042] **Sonnenschirme, Entoutcas u.**
in solider, reeller Waare zu anerkannt billigen Preisen. Reparaturen sofort, solid und billig. **Johannes Pätzolt,** Schmiedebrücke Nr. 17-18.

Erste schlesische Fabrik für Wassermesser
hält stets solche geprüft in allen Größen zu billigsten Preisen auf Lager. [4085] **H. Meinecke, Albrechtsstr. 13.**

Das Breslauer Asphalt-Comptoir
von **R. Stiller, Albrechtsstraße Nr. 35,** empfiehlt alle Arten Asphalt-Arbeiten für Kirchen, Fabriken, Brauereien, Brennereien, Brücken, Höfe, Balcons, Bodenste, Trottoirs, Hausflure, Ställe u., sowie Holzlungen bei Neubauten und Sentgruben, **Dachdeck-Arbeiten** unter Garantie ausgeführt in bester Dach-Steinpappe und Holz-Cement.

Centesimalwaagen
für Lastfuhrwerk und Eisenbahnen, Decimalwaagen, vollständig entlastet, Hüften-Schnellwaagen, Krabnwaagen, Ehrhardt's Patentwaagen, Dreh-scheiben, Winden, Locomotiv- und Tender-Gebödde liefern gut und billig [876] **Bochhaeker & Dinse, Berlin N., Chausseestraße 32.**

Breslauer Korn.
Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Productionen seinen altherwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituöses Getränk wirkt stärker und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen „Breslauer Korn“ allgemein bekannte Branntwein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabriqirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 6 Sgr., den abgelagerten 8 und 12 Sgr. [2159] Zur Bequemlichkeit des geehrten Publicums haben die Handlungen der Herren **Gebr. Knaus, Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 und 77 in Breslau, Schönfelder & Co., Carlsplatz 3, S. Gubisch, Neue Schweidnitzerstr. 18, G. S. Sonnenberg, Lauenzenstr. 63, Wilhelm Dlugos, Königsplatz 2, Robert Hoyer, Breitestr. 40, F. A. Dietrich, Neujährstr. 55 (Pfaunecde), Johann Mochowits in Constadt, Robert Fiebig in Wohlau die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Für die Glasflasche wird **H. Böhm,** Mühlgasse 9. 1 Sgr. berechnet. Sandborst.**

Zuchtvieh-Auction.
Montag, den 10. Mai, Vormittags 12 Uhr, beabsichtige ich die zweite Auction über ca. 40 Stück Bullen und Kuhfäbber im Alter von 1 Jahr 4 Monaten bis 4 Monaten aus meiner Hol-länder Heerde (schwere Amsterdamer Niederungs-Race) abzuhalten. Wagen werden nach vorangegangener rechtzeitiger Anmeldung nach Maltzsch, Station der Niederöchl.-Märk. Eisenbahn, geschickt. Königl. Domäne Leubus bei Maltzsch a. D., Schlesien. [1332] **H. v. Frantzius.** **Leutewitzer-Niesenfutterrübensamen,** größte und ergiebige Art, offerirt **Carl Singer, Dypeln.**

Ein Haus
mit Garten wird zu kaufen gesucht. Nur Selbstverkäufer wollen Offerten unter T. 52 in den Briefkasten der Schlef. Zeitung niederlegen. [3174]

Geschäftshaus
in guter Lage, sich besonders zur Etablierung einer **Conditorei,** an welcher hierorts Mangel, eignend, billig zu verkaufen. Anzahlung gering. Adressen unter B. 1302 an Rudolf Mosse, Breslau.

Milchpacht.
Bei der Herrschaft Zost-Beiskreischaam ist vom 1. Juli c. die Milch von über 200 Stück Kühen, im Ganzen oder getheilt, zu verpachten. Die in der Stadt Zost, in Bluschnitz und in Pat-schlag belegenen drei Käsefabriken werden dem Pächter resp. den Pächtern nebst freier Wohnung mit überwief. Gefl. Offerten an das Rentamt in Zost. (H. 21077) [4586]

ein Milchpacht
von ca. 800 Liter täglich. Gefällige Offerten bitte postlagernd Züllichau H. K.

Ein großer, schattiger Garten,
wenige Minuten von der Promenade entfernt, in verkehrsreicher Gegend, ist auf eine Reihe von Jahren zu ver-pachten. [3015] Reflectanten wollen sich unter E. M. P. postlagernd Breslau melden.

Pfefferkücherei und Bäckerei
mit Verkaufslocal ist vom 1. Juli d. J. entweder zu verpachten oder nebst Wohnhaus unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Gef. Offerten sind an den Stabmüllermeister **M. Klische** in Ranslau zu richten. [4234]

Ein Bäckerei-Grund-stück nebst kaufmännischem Geschäft, in bester Lage, wegen seiner schönen Lage, Stallung u. Räumlichkeiten sich zu einem Gast-haus eignend, ist wegen Krank-heit des Besitzers zum Preise von 6800 Thlr. bei der Hälfte An-zahlung zu verkaufen. Hypotheken fest. Der jährliche Umsatz beträgt mindestens 9000 Thlr. u. kann aber durch einen intelligenten Geschäftsmann ein noch größerer erzielt werden. Näheres auf briefl. Anfr. sub M. 1287 an Rudolf Mosse, Breslau, zu erfahren. [4533]

Hamb. Hühner, Nordisch.Geflügel, Capaunen, Gurken, Salaten, Artischocken, Neue Kartoffeln, Austern
empfeilt [4592] **Eduard Scholz**
9. Ohlauerstr. 9.
Lager aller Delicatessen.

Schulentweschel
empfehlen unsere anerkannt aus bestem Papier vorchriftsmäßig gefertigten **Schreibebücher**
à 2 Bg. Ganzlei Dhd. 4 u. 5 Sgr. à 3 ½ Bg. Ganzlei Dhd. 7, 9 und 10 Sgr. **Federhalter,** Dhd. 1 ½, 2, 2 ½, 3 Sgr. u. s. w. **Bleistifte,** Dhd. 1, 2, 3, 4, 5 Sgr. u. s. w. **Stahlfedern,** Groß 4, 5, 7, 8, 9, 10 Sgr. u. s. w. sowie alle anderen **Schulbedürfnisse** zu den billigsten Preisen. **Heinr. Ritter & Kallenba h,** Papierhandlung, Nicolaisstr. 612.

Oberhemden
nach den neuesten Modells, sowie sämtliche **Herren-Artikel**
durchgehends **Nouveauté's** empfiehlt in grösster Auswahl **S. Graetzer,** vormals C. G. Fabian, Ring Nr. 4. *) Anfertigung nach Maass unter Garantie des Gutsitzens in kürzester Zeit.

Spiegel in allen Größen neuester Facons, Gardinenbret-ter, Console und Bilderrahmen eigener Fabrik. Kupferschmiedestr. 40 bei **H. W. Meyer.** Reparaturen und Nebergoldungen werden billigst ausgeführt. [4520]

Tapeten,
zeichne Auswahl geschmackvoller Muster u anerkannt billigsten Preisen. **M. Wiener,** Graupenstraße 7/8. [3168]

Zu kaufen
geflucht, wird ein leichter, wenig ge-brauchter Wagen (Selbstfabrer) unter H. K. 20 Expedition der Breslauer Zeitung. [1278]

Gartenzäune,
Zhone, Stadgitter u. von Schmiede-eisen empfiehlt in geschmackvoller Zeichnung das Special-Geschäft von **M. G. Schott,** Matthiasstraße Nr. 26

Ich brauche: [1304] 1 Buchdruckhandpresse, sowie 1 starke Papierdruckpresse beides in gutem Zustande. Bald gefälligen Offerten sieh! ent-gegen **M. Krimmers lithographisches Institut.** **Gleiwitz.** 2 schöne Gummitäume und 1 Whi-2 Iodendron sind bis 1 April zu verkaufen. Mühlgasse 8, 1 Tr. 5.

Fleisch-Offerte
für Breslau, franco 1-1/2 Gr. billiger pro Pfd. als dort, in frischer und feiner Waare. Näheres sub C. V. postlagernd Müllisch oder Wirschtowitz oder Brüstame. [1258]

Feiner harter Zucker
(Raffinade), im Brod à Pfd. 4 Sgr. 10 Pf. Feiner weisser Farin, à Pfd. 4 Sgr. 5 Pf. Gelber Farin, à Pfd. 3 Sgr. 10 Pf.

Dampf-Kaffee
zu bekannten billigen Preisen. Feigen-Kaffee, à Pfd. 8 u. 10 Sgr. Getreide-Kaffee, à Pfd. 2 Sgr. 6 Pf. **Bruch-Kaffee**, gebrannt, welcher beim Durchsieben des Bohnen-Kaffee gewonnen wird, à Pfd. 9 Sgr. **Roher Bruch-Kaffee**, à Pfd. 6 Sgr. **Kaffee-Schroot**, à Pfd. 4 Sgr.

Tafel-Reis, à Pfd. 2 Sgr. **Fettheringe**, à Stück 4, 5 u. 6 Pf. **Beste Sardellen**, à Pfd. 9 Sgr., bei 10 Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. **Caviar**, grau und körnig, à Pfd. 27 Sgr. 6 Pf. **Sardinen in Oel**, à Büchse 7 Sgr. 6 Pf. **Sardinen in picanter Sauce**, à Fass 10 Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr. **Neunaugen**, à Stück 2 Sgr. 3 Pf. **Ital. Macaroni**, à Pfd. 6 Sgr. **Maccaroni-Bruch**, à Pfd. 4 Sgr., bei 5 Pfd. 3 Sgr. 9 Pf. [4313]

Schöne Apfelsinen, à St. 1-1/2 Sgr. **Schöne Citronen**, à Stück 1 Sgr. **Sultan-Pflaumen**, à Pfd. 5 Sgr. **Türk. Pflaumen**, à Pfd. 4 Sgr. **Geschälte Aepfel**, à Pfd. 6 Sgr. **Feinstes Oliven-Tafelöl**, à Pfd. 10 Sgr. **Düsseldorfer Mostrich**, à Pfd. 5 Sgr. **A. Gonschior**, Weidenstrasse Nr. 22.

In Babinitz, Postl. Woiwodska, sind **300 Schfl. Gerste** und **1000 Schfl. Zwiebel-Kartoffeln** zur Saat abzugeben. [1100]

Für Destillateure. Bestgeglühte Linden-Kohle empfehlen: [3784] **Gebrüder Loewy**, Kreuzburg D.S., Breslau, Klosterstr. 3.

Braune Stute, Vollblut, Bedegree nachweislich, 9 Jahr, 3 Zoll, vorzüglich geritten, im H. Herrensport bewährt, auch als Adjutantensperd sich eignend, steht preiswürdig zum Verkauf. Offerten sub A. G. 421 nimmt das Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlstr. 28, entgegen. [4485]

6 Stück kernfettes, junges Rindvieh stellt zum Verkauf das Dominium Jacobsdorf, Kreis Nimptsch. [1334]

Junge sprungfähige Zuchtstiere, Oldenburger und Holländer Kreuzung stehen zum Verkauf auf dem Dominium Grambschütz bei Namslau. [4383]

Stellen-Anerbieten und Gesuche. Insertionspreis 15 Krpf. die Zeile.

20 tüchtige Köchinnen, 10 Stubenmädchen, 8 Restaurationskch., 6 herrschaftl. Diener, 10 Billards- und 6 Kellnerburschen f. Fr. Becker, Altbüßerstraße 14. [3165]

Ein Buchhalter kann sich melden bei [4556] **M. Raschkow**, Leinen- und Modewaarenhdlg.

Das Handelsblatt für Walderzeugnisse in Trier sucht für Breslau einen mit der Holzbranche vertrauten und über die Situation des Geschäftes stets unterrichteten [4264] **Correspondenten.** Fr. Offerten beförd. sub O. 3910 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Köln, Weyellenstraße 10.

Einen pr. 1. April ausgelehrten **Speceristen**, (Provinzialer) suche zum baldigen Antritt. Offerten P. P. 180 Kreuzburg D.S. postlagernd. [1337]

Handl.-Commiss placirt stets **Hannigs Wwe.** in Leobschütz. 1 Marke z. Rückantw. ist beizufügen. **Commiss** für Colonial-, Delicatessen-, Eisen-, Manufaktur-, Kurz-, Galanterie- und Papiergeschäfte können per April cr. und später placirt werden durch **Bureau Germania**, Neufchtr. 52. [3164]

Ein Commis, tüchtiger Specerist, nur ein solcher, welcher gut empfohlen, kann sich zum Antritt pr. 15. Mai melden. **Gr.-Strehlitz**, den 27. März 1875. [1327] **C. Ebling sen.**

Ein Commis wird für ein renomm. Manufaktur-Waaren-Geschäft einer bedeut. Stadt Oberchl. gesucht. Näheres bei persönlicher Vorstellung, Neufchtr. 67, I. Etage, Nachmittags 2 bis 3 Uhr. Schriftl. Melb. Auswärt. sub Chiffre X. A. 29 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [4485]

Ein Commis, der polnischen Sprache mächtig, der mehrere Jahre in einem Tuch-, Schnittwaaren- und Garderobe-Geschäft thätig war, sucht per 1. Mai cr. Stellung. Gef. Offerten beliebe man unter H. E. 45 postlagernd Groß-Strehlitz niederzulegen.

Ein junger Mann, der 5 Jahre beim Militär gestanden hat, in schriftlichen Arbeiten gewandt ist, sucht bald eine passende Stelle. Offerten werden unter A. B. 50 postlagernd Oppeln erbeten. [3154]

Sattler, Niemer, Täschner finden bei gutem Accord sofort Beschäftigung auf Militärarbeit bei [4350] **Ed. Kuhlstein**, Berlin.

Ein in allen Branchen der Ziegelei praktisch und theoretisch gebildeter Mann sucht bald Stellung. [4567] **Gesl. Offerten** sub Chiffre H. 1078 befördert die Annoncen-Expedition Bernh. Gräter & Co., Breslau, Niemerzeile 24.

In einer **Essigspirit-Fabrik** sucht ein zuverlässiger Mann, welcher mehr als 10 Jahr in diesem Geschäft gearbeitet, eine dauernde Stelle. Der. hat auch mehrere Fabriken einger. Offert. erb. Nr. 31 Exped. d. Bresl. Ztg.

Einen **cautionsfähigen, militärfreien Brenner**, mit dem neuen Betriebe vertraut, sucht vom 20. Mai c. das Dominium Zimjowo bei Strassburg in Westpr. zu engagiren. [4448]

Ein unversehrter, der polnischen Sprache mächtiger Wirthschaftsbeamter wird zum sofortigen Antritt gesucht bei freier Station, einem festen Gehalt von 120 Thalern und Lantime. [4570] Meldungen mit Zeugnissen sind zu richten an das Dominium Skronska bei Bischof D.S.

Ein Wiesenbauer, der auch sonst in der Dekonomie, sowie im Gartenbau bewandert ist, sucht sofort anderweitige Stellung. Gef. Offerten werden unter Chiffre A. 1301 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau erbeten.

Einige tüchtige Gefässen sucht per 1. April zu engagiren **J. G. Hübner**, Kunst- und Handelsgärtner. Bunzlan. [1300]

Stelle besetzt, den Bewerbern besten Dank. [1338] **Ernst Pollack.**

Zwei gewandte [1309] Steindruckere, im Umdruck bewandert, finden sofort dauernde Stellung in der Lithographischen Anstalt von **M. Jimmerwahr**, Benthen, Oberschlesien.

Apotheker-Lehrling. Zum 1. April findet ein junger Mann unter günstigen Bedingungen in meiner Officin freundliche Aufnahme. **Brieg (Reg.-Bez. Breslau.)** **Sperr.** [1262]

Ein Lehrling, mit guter Schulbildung, Sohn anständiger Eltern, wird für ein altes großes Modewaaren- und Confections-Geschäft zum baldigen Antritt gesucht. Off. sub O. 1291 an Rudolf Mosse, Breslau einzufenden. [4522]

Ein Knabe, welcher Lust hat, Goldarbeiter zu werden, kann sich melden Nicolaistraße 1. [3075]

Ein Knabe, gleichviel welcher Confession, mit guter Schulbildung und Kenntniß der polnischen Sprache, findet bald [4450] **als Lehrling** unter günstigen Bedingungen Aufnahme bei **J. W. Fischer's Wwe.** Leinen-, Weißwaaren- und Nähmaschinen-Handlung, Myslowitz.

Für mein Tuch- und Manufaktur-Waaren-Geschäft suche ich per 1. Mai c. **einen Lehrling** mit nötigen Schulkenntnissen und wozüglich der polnischen Sprache mächtig. **Creeburg D/Schl.** [3077] **M. Jaroslaw.**

Ich suche für mein Waarengeschäft ein **großes Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. [3073] **Theodor F. May**, Neufchtr. 47-48.

Für mein **Mode-, Tuch- und Leinwand-Geschäft** suche ich pr. 1. April d. J. **einen Burschen** mosaischer Religion mit den nötigen Schulkenntnissen. [1333] **Oppeln**, den 27. März 1875. **Joh. Fuchs.**

Ein Lehrling, welcher die nötige Schulbildung besitzt, kann sofort in unserem Destillations- und Essigfabrikations-Geschäft eintreten. **Schweizer & Brieger**, Glas. [4588]

Ein Lehrling für's Comptoir wird gesucht, der Gelegenheit hat, sich vollständig auszubilden. Offerte unter M. 32 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Für mein **Modewaaren- und Tuchgeschäft** suche ich zum sofortigen Antritt einen der polnischen Sprache mächtigen **Lehrling**, Sohn achtbarer Eltern, bei freier Station und Bekleidung. [1331] **D. Luft in Krappitz.**

Noch ein Lehrling kann per 1. resp. 3. April c. eintreten in die Weiß- und Kurzwaarenhandl. d. [4554] **L. Luftig in Myslowitz.**

Vermietungen und Miethsgesuche. Insertionspreis 15 Krpf. die Zeile.

Die Restauration nebst **Auschanf**, Wehnergasse 1, ist am 1. Juli c. zu vermieten. Näheres Neue-Laschstr. Nr. 30 im Comptoir der Korkenfabrik. [3145]

Dhlauerstraße Nr. 42 ist die vom Korkfabrikanten Herrn Schäfer innehabende I. Etage bestehend aus 6 Zimmern und Küche, nebst daran angrenzenden umfangreichen Arbeits-Räumen, Böden und Kellereien im Ganzen wieder zu Fabrikzwecken oder auch getheilt per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei **M. Wolff**, Albrechtsstr. 57. [3155]

Dhlauerstraße Nr. 42 ist die dritte Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Küche per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei **M. Wolff**, Albrechtsstr. 57. [3156]

Eine Wohnung ist sofort den 1. April c. zu vermieten. Am **Oberschlesischen Bahnhof 2. III.**

Ein großer Laden nebst **Comptoir** zu vermieten bei **Auerbach**, Carlstr. 11. [3154]

Eine II. herrsch. Wohnung bald zu vermieten. Auch Stallung, Remise und Kutschstube. Zu erfragen **Agnesstraße 2, 1 Et.** [3158]

Die zweite Etage, neu renovirt, **Wehlgasse 8**, ist per Johanni zu vermieten, auch früher zu beziehen. [3157]

Eine unmoblierte Stube ist **Nabergasse 9** an eine einz. Person zum 1. April zu vermieten. [3161]

Per 1. Juli c. sind im bestgelegenen Theile der Stadt nahe des Stadtgrabens große Parterre-Räumlichkeiten, sowie der 1. Stock zu Bureau u. dgl. eignen zu vermieten. Offerten werden unter R. 171 durch die Annoncen-Expedition von Nyba und Co., Schweidnitzerstraße 13, erbeten. [4509]

Große, helle, trockene Getreide- und Lagerböden, Arbeitsäle zu Fabrik-Anlagen, Remisen und sonstige Lagerräume sind **Striegauer Platz 57** preismäßig zu vermieten. Näheres bei London, Junkerstraße 12. [4241]

Eine herrschaftliche Wohnung, dritte Etage, bestehend aus 8 Piecen mit allem Comfort, ist **Striegauer Platz Nr. 57** für den Preis von 450 Thlr. pr. 1. April zu vermieten. Näheres bei London, Junkerstraße 12. [4242]

Villa „Mon repos“ Kleinburg 31, ist die erste Etage, im Ganzen oder in einzelnen Zimmern event. auch möbliert zu vermieten.

Blücherplatz 67, erste Etage, ist ein Geschäfts-Local zu vermieten. [3271]

Zu Comptoir oder Geschäftslocal geeignet sind Räumlichkeiten zu vermieten. Näheres bei **Arnold B. Fränkel's Nachfolger**, Alte Börse.

Gesucht wird sof. für 2-3 Wochen eine möbl. Wohnung in oder nahe der Stadt, 2 Schlafz. mit oder ohne Wohnz. Preis 3-5 Thlr. wöchentl. Nr. sco. niederzul. Exped. d. Bresl. Ztg. sub A. Wl. 30. [3147]

Sommer-Wohnungen. Für stille Herrschaften (ev. stehen in einem gesunden Walddorfe in einem trockenen Hause freundliche Stuben nebst Zubehör zum Sommerlogis bereit. Darauf Reflectirende wollen ihre Zuschrift freundlichst unter der Chiffre **B. L. B. H.** postlagernd Dyhernfurth baldmöglichst einsenden. [1211]

Elegante herrschaftliche Wohnung in einer 25 Minuten von Breslau entfernten, nahe dem Eisenbahnhofe u. einer kleineren Stadt in Mitte des Gartens gelegenen schönen Villa (10 und auf Verlangen auch mehr Piecen - Pferdehstall u.) von Ostern oder Johanni 1875 ab zu vermieten. Offerten an die Expedition der Bresl. Ztg. sub B. H. 14. [3142]

Breslauer Börse vom 30. März 1875.

Inländische Fonds.		Nichtamtl. C.	
	Amtl. Cours.		
Prss. cons. Anl.	4 1/2 105,50 B.		
do. Anleihe ..	4 1/2 —		
do. Anleihe ..	4 — 99 B.		
St.-Schuldsch.	3 1/2 91 B.		
do. Präm.-Anl.	3 1/2 137,50 etw. bz		
Bresl. Stdt.-Obl.	4 —		
do. do.	4 1/2 100,85 etw. bz		
Schl. Pfdb. altl.	3 1/2 86 bz G.		
do. do.	4 — 96 G.		
do. Lit. A. ...	3 1/2 —		
do. do. ...	4 — 94,15 bz B.		
do. do. ...	4 1/2 101 bz		
do. Lit. B. ...	3 1/2 —		
do. do. ...	4 — [94 G.]		
do. Lit. C. ...	4 — I. 96,75 G. II.		
do. do. ...	4 — 101 B.		
do. do. ...	4 1/2 I. 94,75 B.		
do. (Rustical)	4 — II. 94 G.		
do. do. ...	4 1/2 100,85a75 bz G.		
Pos. Crd.-Pfdb.	4 — 94,35a20 bz		
Pos. Prov.-Obl.	5 —		
Rentenb. Schl.	4 — 97,10a15 bz G.		
do. Posener	4 —		
Schl. Fr.-Hilfsk.	4 — 93 B.		
do. do.	4 1/2 99,50 B.		
Schl. Bod.-Crd.	4 1/2 95a5,15 bz G.		
do. do.	5 — 100,50 bz		
Goth. Fr.-Pfdb.	5 —		

Ausländische Fonds.		Nichtamtl. C.	
Amerik. (1881)	6 — 103,65 B.		
do. (1885)	5 — 101,60 bz		
Französ. Rente	5 —		
Italien.	5 — 72,50 B.		
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2 — 65,30 B.		
do. Silb.-Rent.	4 1/2 69,30 B.		
do. Loose 1860	5 — 119,25 B.		
do. do. 1864	— 307,35 B.		
Poln. Liqu.-Pfd.	4 —		
do. Pfandbr.	4 — 84 B.		
do. do.	5 — 81,15 B.		
Russ. Bod.-Crd.	5 — 91,50 G.		
Warsch.-Wien	5 —		
Türk. Anl. 1865	5 — 43,50 B.		

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.		Nichtamtl. C.	
Br.-Schw.-Frb.	4 — 84,50a65 bz B.		
do. neue	5 —		
Oberschl. ACD	3 1/2 146,50 G.		
do. B.	3 1/2 —		
do. E.	5 — 138 G.		
R.-O.-U.-Eisenb	4 — 111,25 G.		
do. St.-Prior.	5 — 113 B.		
E.-Warsch. do.	5 — 35 B.		

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obiligationen.		Nichtamtl. C.	
Freiburger ...	4 — 90,25 R.		
do. do. ...	4 1/2 96,50 bz		
do. Lit. G. ...	4 1/2 —		
do. Lit. J. ...	4 1/2 96,50 bz		
Oberschl. Lit. E.	3 1/2 84,60a65 bz		
do. Lit. C. u. D.	4 — 92,50 bz		
do. do. 1874.	4 1/2 99 B.		
do. Lit. F. ...	4 1/2 101 B.		
do. Lit. G. ...	4 1/2 99,60 bz		
do. Lit. H. ...	4 1/2 101,30 bz		
do. 1869 ...	5 — 103,45 G.		
do. Ns. Zw. ...	3 1/2 —		
do. Neisse-Brieg	4 1/2 —		
Cosel-Oderberg.	4 —		
do. eh. St.-Act.	5 —		
R.-Oder-Ufer. ...	5 — 103,50 bz		

Ausländische Eisenbahn-Actien.		Nichtamtl. C.	
Carl-Lud.-B. ...	5 —		
Lombarden ...	4 — 254 G.		
Oest.-Franz.-Stb.	4 — pu April 254 G.		
Rumänen-St.-A.	4 — 35,25 bz		
do. St.-Prior.	8 —		
Warsch.-Wien.	4 —		

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obiligationen.		Nichtamtl. C.	
Kasch.-Oderberg.	5 —		
do. Stammact.	—		
Krakau-O.S.Ob.	4 —		
do. Prior.-Obl.	4 —		
Mähr.-Schl. ...	4 —		
Central-Prior.	5 —		

Bank-Actien.		Nichtamtl. C.	
Bresl. Börsen-.			
do. Maklerbank	4 — 90 B.		
do. Discontob.	4 — 86,40 bz		
do. Handels-u.			
do. Entrep.-G.	4 —		
do. Maklerbk.	4 — 76 B.		
do. Makl.-V.-B.	4 —		
do. Prv.-W.-B.	fr. — 69 B.		
do. Wechsl.-B.	4 — 75,50 bz		
Oberschl. Bank	—		
Obrsch. Crd.-V.	—		
Ostd. Bank ...	4 —		
do. Prod.-Bk.	4 —		
Pos.Pr.-Wechsib	4 —		
Prov.-Maklerb.	— 84 G.		
Schl. Bankver.	— 105a5,25 bz		
do. Bodencrd.	4 — [105,50 bz]		
do. Contralbk.	4 — 57,50 B.		
do. Vereinsbk.	4 — 92,75 bz G.		
Oesterr. Credit	4 — 437a37,25 bz		

Industrie- und diverse Actien.		Nichtamtl. C.	
Bresl. Act.-Ges.	4 —		
f. Möbel.	4 —		
do. do. Prior.	6 — 81 B.		
do. A.-Brauer.	—		
(Wiener)	5 —		
do. Börsenact.	4 —		
do. Malzaction	4 —		
do. Spiritaction	4 —		
do. Wagenb.G.	4 —		
do. Baubank ...	4 —		
Donnersmühle	4 — 38 G.		
Moritzhütte ...	4 — pu April 116,50 bz		
O.-S. Eisb.-Bed.	4 — 40 G.		
Oppeln Cement	4 —		
Schl. Eisengies.	4 —		
do. Feuervers.	4 — 575 G.		
do. Immob. I.	4 — 72,35 bz		
do. do. II.	4 — 73 G.		
do. Kohlenwk.	—		
do. Lebensvers.	—		
do. Leinenind.	4 — 89 B.		
do. Tuchfabrik	4 —		
do. Zinkh.-Act.	5 —		
do. do. St.-Pr.	4 1/2 —		
Sil. (V.ch.Fabr.)	4 — 55 B.		
Ver. Oelfabrik.	4 — 57 B.		
Vorwärtshütte.	4 — 33 B.		

Fremde Valuten.		Nichtamtl. C.	
Ducaten ...	—		
20 Fr. Stücke	—		
Oest. W. 100 Fl.	183,95 bz		
öst. Silberguld.	—		
do. 1/2 Gulden.	—		
fremd. Banknot.	—		
einlös. Leipzig	—		
Russ. Bankbill.	—		
100 S.-R.	282 bz B.		

Wechsel-Course vom 24. März.		Nichtamtl. C.	
Amsterd. 100 fl.	3 1/2 kS. 175,70 B.		
do. do.	3 1/2 2 M. 174,50 G.		
Belg. Pl. 100 Fres.	3 — kS. —		
do. 100 Fres.	3 — 2 M. —		
London 1 L. Strl.	3 1/2 kS. 20,61 G.		
do. do.	3 1/2 3 M. 20,44 G.		
Paris 100 Fres.	4 — kS. 81,65 G.		
do. do.	4 — 2 M. —		
Warsch. 100 S.-R.	— 3 T. 281,50 G.		
Wien 100 fl. ...	4 1/2 kS. 183,50 G.		
do. do.	4 1/2 2 M. 182 G.		

Preise der Cerealien.					
-----------------------	--	--	--	--	--